Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 319. Morgen-Ausgabe. Siebenundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch, den 12. Juli 1876.**

Die Türken und die Vasallenstaaten.

Wenn auch schon mehrfach vergleichende Zahlenangaben über die Türkei und ihre Armee, sowie über die Vasallenstaaten die Presse durchlaufen haben, so dürfte doch bei der gegenwärtigen Kriegslage eine Angabe der Kräfte aller jener Nationen, welche die europäische und asiatische Türkei bilden, von allgemeinstem Interesse sein. Nach den neuesten Angaben (Hübner's stat. Central-Archiv 1876) hat das Kaiserthum Türkei in Europa 9,80 Mill. Einwohner, in Asien 13,20 Mill. Einw. Das stehende Heer beträgt 93,000 Mann, hierzu tritt die Reserve (Redif) mit 11,000 Mann, sowie die irreguläre Truppe mit 80—90,000 Mann. Die Contingente der Vasallenstaaten, welche im Kriegsfall zu stellen waren, betrugen 100,000 Mann; indessen sieht man auch gegenwärtig wieder, wie saumselig und kleinlich diese Hilfsleistung im geeigneten Moment ist.

Die Vasallenstaaten und tributpflichtigen Länder sind: Rumänien, Montenegro, Serbien, Egypten, Tripolis und Tunis.

Rumänien nimmt eine äußerst reservirte Stellung ein, es wäre voreilig, schon jetzt sagen zu wollen, auf welche Seite es im entscheidenden Moment treten wird. In diesem aus der Moldau (1330 Quadrat-Meilen) und Wallachei (867 Qu.-M.) bestehenden Lande, welches bekanntlich Carl I. beherrscht, wohnen $4\frac{1}{2}$ Millionen Einwohner, welche jährlich 8 Tausend Beutel Tribut (739,200 Mark) zu zahlen haben. Das stehende Heer (Friedensfuß) beträgt 23,770 Mann. Mit einem Volksaufgebot, wie es Serbien erlassen hat, würde Rumänien jedoch über 300,000 Mann ins Feld stellen.

Montenegro hat bereits mit Aufbietung aller Kräfte 7000 Mann den Türken entgegengeworfen. Das Land der schwarzen Berge (Zrnagora) ist nur 80,4 □-M. groß, hat 96,200 Einwohner und in gewöhnlichen Zeiten ein stehendes Heer von 1200 Mann. Fürst Nikita, der von Frankreich und Rußland stets subventionirt worden ist, zahlt keinen Tribut und streng genommen hat der Krieg im kleinen Maßstabe mit den Türken stets bestanden.

Serbien, von Milan IV. seit Kurzem zum Sieg oder Tod den Ungläubigen gegenüber aufgerufen, hat bekanntlich mehr als 100,000 Mann ins Feld gestellt und man will wissen, daß außer General Tschernajeff noch viele russische Offiziere in den Reihen der Serben stehen. Serbien (791 □-M. groß, 1,338,000 Einwohner) hat in ruhigen Zeiten nur 4400 Mann Militär. Der der Türkei entrichtete Tribut, der selten pünktlich einging und oft ermäßigt wurde, betrug im vorigen Jahre 4600 Beutel (425,000 Mark).

Von dem eigentlich europäisch-türkischen Gebiete befinden sich ganz oder theilweise im Aufstande:

Türkisch-Croatien und Herzegowina mit 1,100,000 Einwohnern;

Bulgarien mit ca. 3 Millionen Einwohnern.

Unruhig sind bekanntlich einzelne Bergvölker an der griechischen Grenze und die Einwohnerschaft von Kreta.

Vor Allem ergiebt eine einfache Proportionalberechnung, sei sie auf die Größe des insurgirten Landstriches, oder auch auf die Bevölkerungsziffer gestützt, daß die europäische Türkei schwerlich im Stande wäre, den Aufstand niederzuwerfen; es sei denn, daß auch Rumänien gegen die Serben marschirte. Wie es aber um die asiatische Hilfe bestellt ist, haben frühere Kriege gezeigt; denn es ist kaum möglich, in Asien bedeutendere Truppenmassen zu entfernen, ohne damit nicht sofort den Aufstand der türkischen Grenzvölker hervorzurufen. Auf Egypten und Tunis ist niemals viel zu rechnen, weil diese Staaten ohne den Druck Englands sich schon längst selbstständig gemacht hätten und noch heute nur auf eine günstige Gelegenheit dazu warten.

Egypten (10,171 Quadratm., 5¾ Mill. Einw.) hat nur ein stehendes Heer von 14,000 Mann, welches im Kriegsfuß auf 60,000 Mann gebracht wird. Diese bescheidene Macht braucht Ismail Pascha für sich, und Heerfolge zu leisten, scheint ihm bis heute niemals angenehm gewesen zu sein. Die Entfernung eines Regimentes genügt zudem, um ihm einige räuberische Stämme auf den Hals zu ziehen.

Tripolis (16,200 Quadratm., 1,150,000 Einw.), beherrscht von Pascha Mahmud Haleb, hat nur 2000 Mann stehendes Heer; Tunis (2150 Quadratm., 2 Mill. Einw.), von Mehemed Essadok regiert, hält dagegen 22,000 Mann unter Waffen und soll sich nach den neuesten Nachrichten zur Sendung von Hilfstruppen, vorläufig eines Regimentes, entschlossen haben.

Je länger der Aufstand sich hält — und daß er sich halten wird, lehrt ein Blick auf die Karte, auf das gebirgige Terrain, welches er schon jetzt beherrscht, desto mehr wird auch in den gesammten türkischen Vasallenstaaten die Lust zum Abfall erwachsen. Welchen Vortheil vermöchten auch alle zur Türkei gehörigen Völkerschaften in der Zukunft noch zu erblicken in der Thatsache, einem Gemeinwesen, einem Schutzstaat anzugehören, der sich selbst nicht zu helfen weiß und welchem geholfen werden soll, indem Vasallen gegen Vasallen gehetzt werden.

Die Insurrection umfaßt schon jetzt fast die Hälfte der europäischen Türkei und besitzt trotz aller Regierungsmaßregeln Oesterreichs ein Hinterland, welches für Waffen, Geld und Verpflegungsmaterial sorgt; sei es auch auf Umwegen, deren Anfang in Rußland zu suchen ist. Die Türkei aber ist erschöpft und politisch uneinig, wie uns die blutigen Zwiste zwischen Alt- und Jungtürken zeigen, und selbst große Mengen englischen Geldes werden die Begeisterung nicht erzeugen können, welche den südslavischen Stämmen, welche nicht nur um Haus und Herd, nicht nur um Religion und Familie, sondern um ihre Existenz — um Sein oder Nichtsein — kämpfen, innewohnt.

Breslau, 11. Juli.

Nicht geringes Aufsehen erregt die soeben erschienene Bekanntmachung, durch welche vom 12. Juli ab der Postvorschußverkehr zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn bis auf Weiteres ausgesetzt und der Postanweisungsverkehr beschränkt wird. Diese Maßregel hat, wie zugleich angedeutet wird, in Folge einer Benachrichtigung des Handelsministeriums zu Wien getroffen werden müssen. Derartige ausnahmsweise Anordnungen pflegen nur in Zeiten vollendeter Kriegsgefahr und dergleichen erlassen zu werden. Die Bekanntmachung steht also mit den aus Oesterreich vorliegenden Nachrichten über das günstige Ergebniß der Reichstädter Monarchenbegegnung einigermaßen im Widerspruch. Man kann nur wünschen, derselbe möge sich dahin aufklären, daß das österreichische Handelsministerium dem Impulse einer allzu ängstlichen Vorsicht gefolgt sei.

Die zur Umarbeitung bestimmten, in der jüngsten Session unerledigt gebliebenen, aus dem Ministerium des Innern gekommenen Vorlagen ruhen einstweilen, um später wieder aufgenommen zu werden. Der Gesetzentwurf wegen der Vorbildung zu den höheren Verwaltungsämtern berührt eben so sehr in erster Reihe das Ressort des Finanzministers, als des zweiten Disciplinarministers, wie in weiterer Reihe die Ressorts der anderen Minister. Die für die Landräthe im Jahre 1838 von dem damaligen Staatsministerium aufgestellte, noch heut giltige Prüfungsordnung gestattet übrigens dem Landesherrn, die Landrathsamts-Candidaten von der Prüfung zu befreien, wodurch einzelne Candidaten eines besondern Vorzugs genießen können.

Die „Germania" feiert natürlich die feierliche Krönung der heiligen Jungfrau von Lourdes in einem besondern Festberichte, an dessen Schlusse es heißt:

> Möge die Mutter des Heilandes, welche dem französischen Volke in so huldvoller Weise zugelächelt und ein so mächtiges religiöses Leben entfaltet hat, die Fülle ihrer Gnade auch über Deutschland ergießen, damit der Ruf: „Sauvez la France" sich in ein allgemeines internationales Schlachtgeschrei verwandele: „Sauvez l'église", „Rette die Kirche" vor den Bestrebungen derer, welche die Völker entchristlichen und durch die Revolution furchtbaren Katastrophen entgegenführen wollen!

Das ist Alles recht schön und gut, nur bedauern wir, daß die heilige Jungfrau in Deutschland nicht erscheinen kann und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es die Gendarmen nicht dulden. Im Elsaß wurde ja bekanntlich der Versuch gemacht, aber sobald die Gendarmen erschienen, war die heilige Jungfrau verschwunden. In Frankreich giebt es freilich auch Gendarmen, aber sie dürfen sich vor den Clericalen nicht blicken lassen.

Die österreichischen Blätter besprechen in erster Linie die Reichstädter Entrevue, ohne im Wesentlichen Neues zu berichten. Wie man die Situation von officiöser Seite dargestellt wissen will, ersieht man aus nachfolgender Mittheilung des „Wiener Fr.-Bl." Dieses schreibt:

> „So verfehlt es wäre, die Reichstädter Zusammenkunft und ihre Ergebnisse zu überschätzen und hinter ihr zu suchen, was nicht hinter ihr sein kann, ebenso gefährlich wäre der entgegengesetzte Irrthum, die Unterschätzung der Entrevue und ihrer Resultate. Man kann, ohne der Wahrheit untreu zu werden und sich einer Uebertreibung schuldig zu machen, sagen, daß dieselbe bedeutsame Ergebnisse gelichtet hat. In einer Conferenz, an der außer den beiden Majestäten auch die beiden leitenden Minister theilgenommen haben (es bildet das ein Unicum, denn bisher haben stets bei ähnlichen Gelegenheiten die Monarchen allein und die Minister wiederum allein conferirt) und einer gemischten Conferenz hat man die sämmtlichen Incidenzpunkte der orientalischen Frage discutirt, und zwar eingehendst discutirt, und wie wir mittheilen können, die vollste Uebereinstimmung constatirt. Man hat die Nothwendigkeit constatirt, den der Pforte unterworfenen Christen des Orients verbesserte Existenzmöglichkeiten zu gewähren, man hat die Uebereinstimmung aller Mächte, bezüglich der Aufrechterhaltung der Integrität der Türkei, constatirt. Aus der mit vollster Klarheit geführten Discussion hat sich, wie schon gesagt, die Gleichartigkeit der Anschauung ergeben, man hat einmüthig constatirt, daß jetzt inmitten des Kampfgewühls weder die orientalische Frage im Allgemeinen, noch jener Theil derselben, den Serben und Montenegriner jetzt mit den Waffen in Hand auszutragen suchen, als spruchreif erkannt werden kann. Man ist sich daher darüber klar geworden, daß für jetzt keine andere Politik, als die der Nichteinmischung platzgreifen kann. Man könnte sagen, daß der auf beiden Seiten prävalirende Gedanke durch die Phrase der „non intervention dans les circonstances actuelles" zu formuliren wäre. Der Schwerpunkt liegt, wie man leicht erkennen wird, in dem letzten Wort, unter den „gegenwärtigen, thatsächlichen" Umständen ist die Nichtintervention von beiden Seiten als unbedingt nothwendig und der Situation entsprechend erkannt worden. Sollte die Situation geändert werden, wird man sich neu verständigen. Sollte die Situation durch einen entscheidenden Sieg der Türken modificirt werden, so dürfte sich allerdings wenig Veranlassung bieten, von dem, was in Reichstadt besprochen worden, irgendwie abzugehen; sollten die Anstrengungen Serbiens zum Ziele führen und größere oder kleinere Theile türkischen Gebiets dauernd in seine Hände fallen, so wird man sich über das, was zu geschehen habe, verständigen und die Zustimmung der anderen Mächte zu gewinnen suchen. Auch ein solcher Fall, in dem specifisch österreichisch-ungarische Interessen in Betracht kämen und in Bezug auf die wir eine internationale Discussion nicht anregen können, da wir bezüglich ihrer eben nur österreichisch-unga-

---

Sturmflut.

Ein Roman in sechs Büchern

von **Friedrich Spielhagen.**

Zweites Buch.

Zwölftes Kapitel.

Hier hatte sich inzwischen das Publikum womöglich noch vergrößert. Außer der Prinzessin Heinrich August waren noch mehrere fürstliche Herrschaften mit ihrem Gefolge erschienen, für die unter allen Umständen Platz geschafft werden mußte. So staute sich denn die neugierig-schaulustige Menge an manchen Punkten dergestalt, daß kaum noch eine Bewegung möglich war.

Das war auch in dem letzten, dem sogenannten Act-Saale der Fall. Zwei Damen hatten sich auf eines der wenigen Sophas geflüchtet, deren die Ausstellung sich rühmen konnte. Neben ihnen stand ein Herr, dessen zerstreute und abgespannte Miene deutlich genug verrieth, wie gern er sich ebenfalls gesetzt hätte. Er trat von einem seiner Füße auf den andern, und warf von Zeit zu Zeit einen verdrießlichen Blick auf die beiden Damen hinab, von denen die eine, welche ein paar Jahre älter als die andere zu sein schien, aber trotz ihrer etwas zu großen Fülle die schönere war, gelangweilt in der Ecke lehnte, während die jüngere, schlankere unermüdlich die Lorgnette, die ihr nicht von den Augen kam, bald nach dieser, bald nach jener Seite wandte.

Wenn Ihr Euch ausgeruht habt, dächte ich, gingen wir; sagte der Herr.

Ich sehe keine Möglichkeit, fortzukommen, erwiderte die corpulente Dame, ohne ihre bequeme Stellung zu ändern.

Es ist ja unglaublich interessant, sagte die andere; — unglaublich. Wer ist denn der Herr dort?

Die Lorgnette hatte wieder eine andere Richtung genommen.

Welcher Herr?

Der dort — vor dem Porträt des Kaisers — mit dem dunkelblonden Schnurrbart und der frischen Farbe — ein Landedelmann ohne Zweifel — mir däucht, ich hätte ihn schon gesehen.

Mein Gott, das ist ja Golm! rief der Herr, aus seiner Gleichgiltigkeit aufwachend.

Richtig, Graf Golm! sagte die Dame. — Das ist ja unglaublich interessant! bring ihn gleich einmal her, Alfred!

Aber der Graf hatte die Gruppe bereits bemerkt, und kam mit großer Lebhaftigkeit auf dieselbe zu, dem Herrn, welcher ihm ein paar Schritte entgegengegangen war, beide Hände hinreichend.

Mein lieber Wallbach! wie freue ich mich, Sie zu sehen!

Seit wann sind Sie hier?

Seit gestern Abend — wollen Sie mich Ihren Damen vorstellen?

Meine Frau — meine Schwester Carla —

Ich hatte allerdings bereits vor zwei Wintern die Ehre — indessen —

O, man hat ein besseres Gedächtniß in Berlin, als Sie uns zuzutrauen scheinen, Herr Graf! rief Carla; — besonders für Herren, die sich so selten machen. — Weshalb hat man Sie denn den letzten Winter nicht gesehen?

Ich war in Italien, meine Gnädige, und Paris.

O, das liebe, liebe Paris! wir sind seit einer Ewigkeit nicht dagewesen — das letzte Mal in dem Jahre vor dem Kriege — es soll sich gar nicht verändert haben — mir unglaublich. Damals der glänzende Hof und jetzt — c'est désolant! — Aber setzen Sie sich doch zu uns — es ist noch Platz, wenn wir zusammenrücken.

Carla strich ihre unendliche Schleppe zurück.

Ich muß fürchten, die Damen zu derangiren, sagte der Graf, setzte sich dann aber doch in die ihm freigemachte Ecke, während Herr von Wallbach einen verzweifelten Blick auf seine Lackstiefel warf.

Wir haben in diesen Tagen unglaublich viel von Ihnen gesprochen, sagte Carla. — Die liebe Else! sie ist ja ganz entzückt von Golmberg — es muß ja das reine Paradies sein! Ist Else nicht entzückend? Wir verwöhnen sie hier Alle, sagt Ottomar! der sie selbst am meisten verwöhnt.

Wer ist Ottomar, wenn man fragen darf?

Herr von Werben! sagte Herr von Wallbach mit einem mißbilligenden Blicke auf Carla; — der Lieutenant —

Ah! der heißt Ottomar! sagte der Graf.

Unsere beiden Familien sind so liirt, sagte Herr von Wallbach; — mein armer Bruder, wissen Sie, fiel vor Paris an Herrn von Werben's Seite —

Gewiß, gewiß — ich erinnere mich; sagte der Graf, der keine Ahnung von dem Umstande hatte.

Und das hat unsere Intimität natürlich noch erhöht, sagte Carla; man schließt sich ja im Unglück immer enger an einander — und sie strich die bauschige Robe noch etwas mehr zusammen.

Freilich! freilich! sagte der Graf — im Unglück und — im Glück.

Sie sind ein Philosoph! ich schwärme für die Philosophie — Schopenhauer hat mir eine unglaubliche Freude gemacht — finden Sie Hartmann nicht auch entzückend?

Wer ist das nun wieder? dachte der Graf, und laut sagte er: Gewiß — das heißt —

Dann kennen Sie ihn nicht — ich meine nicht gründlich — ich weiß ihn auswendig. Es giebt in diesem Moment nur drei Männer, welche man studiren und immer wieder studiren muß: Bismarck, Hartmann und Wagner: Die Politik der Gegenwart, die Musik der Zukunft, vermittelt durch die Philosophie des Unbewußten — da haben Sie die Signatur des Jahrhunderts.

Ich bin höchst neugierig, Herrn von Werben kennen zu lernen; sagte der Graf, um in dem Gespräch wieder Boden zu gewinnen.

Quand on parle du loup — mon Dieu! er sieht heut wahrlich wie ein Wolf aus! rief Carla, deren stets geschäftige Lorgnette Ottomar entdeckt hatte, welcher eben in den Saal trat, den Zorn und den Unmuth über Ferdinandes vermeintliche Flucht noch in den verstörten Mienen und verdüsterten Augen.

Er wird Dich gesucht haben, Carla! sagte Frau von Wallbach, zum ersten Male den Mund öffnend.

Aber so affichirt doch eine Sache nicht so ungenirt, die noch gar nicht feststeht, raunte Herr von Wallbach ihr in's Ohr.

Nun wieder einmal nicht? sagte Frau von Wallbach in gleichgiltigem Tone.

Herr von Wallbach zuckte mit den Achseln, trat dann aber mit lächelnder Miene auf Ottomar zu, der inzwischen über die den Weg kreuzenden Schleppen sich glücklich bis zu der Gruppe am Fenster durchgearbeitet. — Sieh' da, lieber Werben! Wir haben Sie lange erwartet!

Bitte um Verzeihung, sagte Ottomar; — habe Elsen eine halbe Stunde lang gesucht. Seien Sie mir nicht bös, gnädige Frau, und Sie, Fräulein Carla!

Guten Morgen! sagte Carla, ohne die Lorgnette von den Augen zu nehmen. — Wer ist doch das, Louise? Frau von Elmar? am Arm ihres Mannes! nicht möglich!

Ottomar hatte während der drei Tage, die er auf der Jagd gewesen, nicht eine Zeile geschrieben — er mußte dafür abgestraft werden. Und dann war es selbst ihr, seitdem ihr Verhältniß mit dem glänzenden Gardeoffizier bekannt war, schwer geworden, die anderen jungen Männer in derselben Weise wie früher an sich zu fesseln. Der Graf kam frisch vom Lande und konnte schon ein paar Tage die ihm im Nothfalle zuzuweisende Rolle spielen. — Lieber Herr Graf!

Meine Gnädige!

Der Graf, welchen Herr von Wallbach eben mit Ottomar bekannt machte, wandte sich.

Sehen Sie, Graf! die junge Dame dort in dem reizenden blauen Costüm — das ist Frau von Elmar — dieselbe, die vor zwei Wintern die Affaire mit Graf Wolkonski hatte, dem Attaché der russischen Gesandtschaft. — Sie kennen die Geschichte nicht? Die müssen Sie kennen! Setzen Sie sich wieder her zu mir!

Ich dächte, wir gingen jetzt! sagte Herr von Wallbach.

Einen Augenblick! sagte Carla.

Herr von Wallbach zuckte die Achseln. Er fand Carla's Spiel, das er vollständig durchschaute, sehr deplacirt; Ottomar's Gesicht war schon finster genug, so finster in der That, daß er ein Wort der Entschuldigung sagen zu müssen glaubte: Sie ist und bleibt ein Kind! flüsterte er mit einem bezeichnenden Blick auf Carla. — Sie dürfen ihr nicht bös sein.

Ich bin ihr nicht bös.

So haben Sie anderweitigen Verdruß gehabt, fuhr Wallbach fort

rische und nicht internationale Bedürfnisse und Erwägungen gelten lassen können, auch ein solcher Fall eines serbischen Sieges mit seinen Consequenzen würde die Wiener Politik nicht von der Petersburger trennen. Die Haltung des Kaisers Alexander läßt hierüber keinen Zweifel zu; der Friedensgedanke und das Friedensprogramm erfüllt mehr als je seine Politik. Daß jene russischen Truppenbewegungen an der österreichischen Grenze, mit denen man in letzterer Zeit das Publikum und die politische Welt zu schrecken suchte, theils gar nicht stattgefunden haben, theils lächerlich übertrieben wurden, kann ebenfalls als authentisch constatirt werden. Auch nach dieser Seite hat die Reichstädter Zusammenkunft vollste Gewißheit verbreitet, das politische Terrain ist durch sie überhaupt in einer Weise geklärt worden, wie es nur den Wünschen der österreichischen Politik, die nichts Anderes erstrebt, als die Wiederherstellung des Friedens und die Erhaltung der Verträge, entsprechen kann.

In der **Schweiz** hat gestern die Volksabstimmung über das Militairsteuergesetz stattgefunden. Die revisionsfeindliche Partei von 1874 hat eine große Rührigkeit entwickelt, um das Gesetz zu Falle zu bringen und damit die neue Militairorganisation zu untergraben.

Der „Osservatore Romano" hielt es am 6. d. M. für nöthig, die Römer vor den Umtrieben zu warnen, welche bezüglich der Wahl der Pfarrer und gar der Päpste selbst im Schwunge seien. Anlaß zu diesem Artikel hat eine an das **italienische** Parlament gerichtete Petition geboten, welche neben anderen Unterschriften auch die einiger Priester und Prälaten trägt, in der verlangt wird, daß die Wahl der Päpste „wie früher durch den Klerus und durch das Volk stattfinde". Diese Petition ist zur Kenntniß des Papstes gekommen und ist daraufhin der „Osservatore" zu jener Warnung an die Christenheit veranlaßt worden.

In **Frankreich** gewinnt die Befürchtung immer mehr an Begründung, daß die Majoritäten in den Kammern zerbröckeln und dadurch der Reaction freies Spiel bereitet werden könnte. Im Senat ist diese Gefahr allerdings größer als in der Deputirtenkammer, aber die Camarilla im Elysee ist vorläufig zufrieden, wenn sie an Perier's und Wolowski's Stelle zwei neue Gegner der Republik in den Senat bringt. Wolowski ist noch nicht einmal todt, Perier so eben erst begraben, und schon zankt man sich um ihre Sitze. Es ist in Versailles das alte französische Schicklichkeitsgefühl nicht mehr vorhanden und die jüngsten Austritte in der Kammer der Deputirten erinnerten lebhaft an die National-Versammlung und an den Fasching der Leute von der „moralischen Ordnung". Der „Moniteur" bezeichnet diese Austritte als „ausmergelnd" und erbitternd", er klagt über ein Chaos, in welchem die Reden nur da zu sein scheinen, um zu Unterbrechungen Stoff zu bieten. Das Schlimmere ist, daß die Kammer zu nichts kommt, daß die Arbeiten für das Land ruhen, und daß die Wähler glauben müssen, sie hätten Schwächlinge oder Narren statt ernster rechtschaffener Männer und Patrioten nach Versailles geschickt. Die Broglie und Buffet richten die Kammern zu Grunde, um die Republik in Mißcredit zu bringen; aber sie wie ihre Gegner sollten nicht übersehen, daß durch dieses Treiben das politische Ansehen der „großen Nation" schwerlich hergestellt werden wird. Wer mag mit einem Staate sich in große Dinge einlassen, der im endlosen Streit über seine Verfassung begriffen ist und seit Jahren am Rande der Anarchie schwebt!

Die „Republique Française" äußert sich über die bekannten Demonstrationen in Lourdes sehr scharf und derb. Sie schreibt u. A.:

„Diese marktschreierischen Darstellungen erscheinen uns außerordentlich demüthigend für unsere Epoche und unser Land. Diese Sarturnalien des Clericalismus, diese abgeschmackten Aufführungen, welche die ernstlichen und aufrichtigen Christen nothwendig mit Trauer erfüllen müssen, sind gewiß nicht der Mühe werth, beschrieben und erzählt zu werden. Die clericalen Blätter jedoch sind seit einigen Tagen davon vollgepfropft und Liebhaber von dergleichen Schauspielen haben sich satt lesen können. Das Scenarium wird nie gewechselt; blos war diesmal etwas mehr Aufwand wegen der Krönung der heiligen Jungfrau, eine bizarre Feierlichkeit, welche den Christen vom alten Schlag absonderlich abgöttisch vorkommen müßte. Allein in unseren Tagen läßt man sich durch dergleichen Betrachtungen nicht mehr aufhalten; vor allen Dingen muß Effect hervorgebracht werden, die krankhafte Einbildungskraft muß von Erstaunen ergriffen, die Maschine der Begeisterung und des Fanatismus aufgezogen werden, die Geistesschwachen müssen stockdumm gemacht und die Dummköpfe ausgebeutet werden. Die Wunderthaten konnten natürlich nicht ausbleiben; dieselben sind einer der anziehendsten Theile des Programms. Man hatte früher geglaubt, die Clericalen würden sich nicht getrauen, am hellen Tag ein Wunder zu verrichten; mit einer merkwürdigen Unverschämtheit haben sie diese verlorene Kunst wieder aufgefunden: heutzutage machen sie Wunder nach Belieben und von Anfang des Jahres bis ans Ende desselben; sie machen uns zur Fabel des sämmtlichen aufgeklärten Europas und setzen uns der Gefahr aus, daß wir zu der Tiefe der Stämme von Central-Afrika herabsinken."

Die Niederlage der **nordamerikanischen**, gegen die Sioux ausgesandten Truppen hat im Congresse zu Washington Erörterungen hervorgerufen, welche geeignet sind, ein eigenthümliches Licht auf diese Streitigkeiten der Regierung der Vereinigten Staaten mit den nördlichen Indianerstämmen zu werfen, indem daraus klar hervorgeht, daß das formelle Recht vollständig auf Seiten der rohen Naturkinder war, während die Unions-Regierung sich eines mehrmaligen Vertragsbruches schuldig machte.

Die „K. Z." schreibt hierüber:

Die Sioux, ein wilder und kriegerischer, aber wie die Amerikaner selbst eingestehen, in mancher Beziehung edler und nobler Stamm, der sich im Verkehr mit den Weißen niemals einer Treulosigkeit schuldig machte, wohnten früher in Kansas und Nebraska. Am 29. April 1868 kam aber ein Vertrag zu Stande, wodurch die Indianer darein willigten, ihre bisherigen Jagdgründe mit dem Black-Hill-Gebirge, welches ihnen für ewig und alle Zeiten als Eigenthum verbleiben sollte, zu vertauschen. Solche Landstriche, welche den noch nicht zu seßhafter Lebensweise bekehrten Indianern angewiesen werden, heißen „reservation" und sind in dem gesammten mittleren Theile der Vereinigten Staaten zwischen den Alleghanies und dem Felsengebirge zu finden. Das reservirte Gebiet der Sioux, in der südwestlichen Ecke des Territoriums Dekotah gelegen, umfaßte also 325 Quadratkilometer und sollte vertragsmäßig von keinem Weißen unter irgend welchem Vorwande betreten werden dürfen. Auch sollte es amerikanischen Truppen nicht gestattet sein, weder aus kriegerischen noch aus wissenschaftlichen Gründen in das Black-Hill-Gebirge vorzudringen. Für das Verlassen ihrer früheren äußerst fruchtbaren Wohnsitze aber war den Indianern zudem noch die jährliche Lieferung einer bestimmten Menge von Geld, Waffen, Pulver, Kleidern und Lebensmitteln zugesagt worden. Ob es klug war, den Indianern zu weitgehende Zugeständnisse zu machen, mag dahingestellt bleiben; nachdem indessen der Vertrag einmal abgeschlossen worden war, hätte er auch gehalten werden müssen. Daß dies nicht geschah, damit hatte es folgende Bewandtniß: Als die Regierung für alle Zeiten auf den Besitz der Black Hills verzichtete, hatte sie keine Ahnung von der Natur dieses Landes; bald aber verbreitete sich die Nachricht, daß dasselbe Goldadern von nie geahntem Reichthum in seinen Felsenregionen einschließe. Schnell bemächtigte sich der energische Speculationsgeist des weißen Amerikanerthums dieser verlockenden Nachricht; man rüstete wohlbewaffnete Expeditionen abenteuerlustiger Bergleute aus und versuchte trotz Regierung, Indianern und Verträgen gewaltsam in das neue Land der Goldschätze und Naturwunder einzudringen. Die Indianer ihrerseits zeigten sich aber wohl auf der Hut, wiesen die Eindringlinge an der Grenze zurück und tödteten und skalpirten eine Anzahl solcher, die sich trotzdem in das Innere des Berglandes einzuschleichen verstanden hatten. Die Regierung gab zunächst den Indianern Recht und beauftragte ihre Militärposten, die Weißen nöthigenfalls gewaltsam zur Respectirung des indianischen Besitzes zu zwingen. Bald aber vermochten jene politischen Umtriebe, denen bei hinreichenden Geldmitteln in Amerika Nichts unmöglich zu sein pflegt, daß man eine vollständig veränderte Richtung einschlug. Eine starke Truppenabtheilung, aus Infanterie und Cavallerie bestehend, wurde am Yellowstone-Flusse zusammengezogen und die vertragswidrige Erforschung des Black-Hills-Gebirges gewaltsam in Scene gesetzt. Der commandirende Offizier berichtete in begeisterten Worten über die wunderbare Schönheit und Fruchtbarkeit des Landes und ließ unter der Hand durchblicken, daß auch die verlockenden Goldschätze höchst wahrscheinlich vorhanden sein dürften. Daraufhin ließ man einige der hervorragendsten Häuptlinge nach Washington kommen, suchte sie durch Freundlichkeit und Schaustellungen zu verwirren und machte ihnen dann den Vorschlag, die Black Hills gegen 25,000 Doll. Entschädigung mit einem unfruchtbaren Landstrich im Norden zu vertauschen. Die Indianer wollten hierauf nicht eingehen oder forderten zum Mindesten 150,000 Doll., und als auch dieses fehlschlug, kehrten sie unverrichteter Sache in ihre Heimath zurück.

Ein ganzes Jahr ließ die Regierung die Angelegenheit ruhen, dann aber erhielt General Crook den Auftrag, eine starke Truppenmacht gegen den ungefügigen Indianerstamm auszurüsten. Zu Anfang Juni rückte derselbe mit 2500 Mann regulärer Truppen, meist Cavallerie, so wie einem starken Contingent von Crows- und Snake-Indianern, die in Montana ihre „Reservations" haben und seit uralter Zeit die Erbfeinde der Sioux sind, gegen die Black Hills vor. Man wiederholte also jenes mehr politisch kluge als moralische Spiel, die einzelnen Indianerstämme gegeneinander aufzuhetzen, sie durch ihre eigenen Zwistigkeiten und Leidenschaften zu vernichten, jenes Spiel, welches seit Cortez' Zeiten bis zu den englisch-französischen, englisch-amerikanischen und selbst den letzten inner-amerikanischen Kriegen eine so ergiebige Anwendung gefunden hatte. Am 18. Juni stand General Crook mit 1300 Reitern und 300 verbündeten Indianern an den Wasserfällen des Rosebud-River, eines Seitenflusses des Yellowstone-River, und etwa 100 englische Meilen nordwestlich von den Black Hills, als er erfuhr, daß die Sioux ihre Heimath verlassen und ihm entgegenrückend 12 Kilometer stromaufwärts ein verschanztes Lager bezogen hätten. Sofort faßte der General den Entschluß, das Lager anzugreifen, die Männer in die Flucht zu schlagen und die Weiber und Kinder als Geiseln mit fort zu führen. Kaum aber hatten die Truppen den Marsch angetreten, als sie sich schon ihrerseits von den Sioux angegriffen sahen und während fünf Stunden den gewaltigen Anprall der vortrefflich bewaffneten und ebenso vortrefflich berittenen indianischen Krieger auszuhalten hatten. Die Sioux fochten unter der Führung ihres berühmten Häuptlings Old Sitting Bull mit einem Muthe und einer tactischen Geschicklichkeit, die wahrhaft Bewunderung erregen mußte. Beim Einbruch der Nacht hörte der Kampf auf, die Truppen hatten 33 Todte und Verwundete verloren, fürchteten aber das Schlimmste für den folgenden Tag. Doch, siehe da, als der Morgen hereinbrach, war nichts mehr von den Indianern zu sehen. Ihre Weiber und Kinder waren inzwischen in Sicherheit gebracht worden, und so hatten sie sich mit Hinwegnahme ihrer Todten und Verwundeten, sowie der erbeuteten Waffen geräuschlos und unbemerkt aus dem Staube gemacht. General Crook wollte sie verfolgen, wurde aber durch die Haltung seiner Verbündeten daran verhindert. Diese erriethen mit indianischer Schlauheit, daß die Sioux die Wehrlosigkeit der Crows- und Snakes-Reservations benutzen würden, um eiligst dorthin zu rücken und unter den zurückgebliebenen Squaws ein allgemeines Gemetzel anzurichten. Wider Willen mußte General Crook den Indianern zu Gefallen sein und bald zeigte es sich, daß deren Besorgnisse nicht unbegründet gewesen waren. Die Marschroute der Sioux ging nach dem Little Horn River, der innerhalb des reservirten Territoriums der Crows-Indianer liegt. Auf diesem Marsche fiel der Brigade-General Custer, der zur Beobachtung des Indianer-Lagers abgesandt war, aber durchaus keinen Befehl zum Angriffe hatte, in einen Hinterhalt und wurde, wie wir berichtet haben, mit fünf Schwadronen vollständig vernichtet. General Terry, der Ober-Commandant des Truppentheils, zu dem Custer's Abtheilung gehörte, telegraphirte nach Washington, daß nur Custer's Unbesonnenheit die Niederlage verursacht, indem derselbe die Verbindung mit dem Hauptcorps vernachläßigt habe und nach dreitägigen forcirten Märschen durch unwegsames Terrain sofort mit seinen ermüdeten Soldaten zum Angriff gegen die überlegene Indianermacht vorgegangen sei.

General Terry hat sich inzwischen mit allen seinen Truppen zum Yelowstone River zurückgezogen. In Washington hat es argen Zwist zwischen Republikanern und Demokraten abgesetzt, die sich gegenseitig beschuldigen, die Einen: daß sie aus Sparsamkeit die Armee verfallen ließen, die Andern: daß sie ganz unnütze Truppenmassen in den Südstaaten anhäuften, die viel besser gegen die Indianer verwandt werden könnten. Jedenfalls wird man das Möglichste thun, recht bald eine ansehnliche Truppenmacht ins Feld zu stellen.

Die Ernennung Sheridan's zum Ober-Commandanten aller Truppentheile, die gegen die Sioux operiren sollen, zeigt, wie auch die englischen Blätter bemerken, daß man es auf eine vollständige Ausrottung dieses Stammes abgesehen hat, denn der genannte General steht in dem Rufe, ein Freund strenger Maßregeln zu sein, besonders aber mit den Indianern wenig Federlesens zu machen. Im Uebrigen mehren sich die Stimmen zu Gunsten der durch wiederholte Vertragsbrüche und Ungerechtigkeiten zum Aeußersten gebrachten Indianer; gilt es doch geradezu als wahrscheinlich, daß die in den betreffenden Districten commandirenden Generäle durchweg von den unternehmungslustigen Bergwerks-Gesellschaften bestochen waren. Die Sioux oder Dakotahs (nach ihnen trägt das gleichnamige Territorium seine Benennung) gelten als blutdürstig und grausam, und ihre besiegten Feinde haben auf Pardon nicht zu rechnen, andererseits aber betrachtete man sie seitlang im Gegensatz zu den verrätherischen Comanchen und Apachen als einen der treuesten und am meisten wahrheitsliebenden Stämme.

So werden wir also wahrscheinlich binnen Kurzem wieder einen Indianerstamm von dem Boden Nordamerikas verschwinden sehen, und daß es nicht der letzte ist, dem dieses traurige Schicksal zu Theil wird, dafür werden die ewigen Grenzstreitigkeiten schon sorgen.

Vom türkischen Kriegsschauplatze.

Die Niederlage des General Zach in der Gegend von Sienica ist eine feststehende Thatsache; wie ans Belgrad gemeldet wird, ist Zach seines Commandos enthoben und hat an seiner Stelle der Kriegs-Minister Nicolics den Befehl übernommen. Damit ist die Vereinigung der Serben und Montenegriner bei Javor vorläufig unmöglich geworden, dagegen ließe sich dieselbe, wenn der Fürst von Montenegro seine Marschrichtung verändert, diese Vereinigung bei Novi-Bazar erzielen, bis wohin Oberst Antics bekanntlich vorgerückt ist.

Der Niederlage Zach's wird, wie der „Nat.-Ztg." aus Paris telegraphirt wird, dort eine besondere Bedeutung beigelegt. Man wußte in Paris an unterrichteter Stelle hinsichtlich des serbischen Feldzugsplanes, daß dem Corps Zach eine Hauptrolle zuertheilt und die Unternehmungen der andern Corps hauptsächlich bestimmt waren, das Project der Vereinigung Zach's mit den Montenegrinern zu maskiren. Es war nur fraglich, ob die Türken es ermöglichen würden, Zach rechtzeitig zu erreichen und aufzuhalten, was nun Mehemed Ali gelungen ist.

Ottomar etwas auf die Seite ziehend; — Sie sollten wirklich auf eine Zeit von Berlin fort, das faule Friedensleben ist nichts für Sie. Auch habe ich gestern erst wieder mit dem Minister gesprochen; er trägt Ihnen seine Differenzen mit dem Vater nicht nach. Im Gegentheil: er wünscht, daß sie den Posten annehmen; nur wünscht er — aus Gründen — gerade dort keinen unverheiratheten Attaché. Sie sehen, lieber Werben, ich bin offen — das kann Sie ja nicht beleidigen. Seien Sie es auch, und machen Sie Ernst — glauben Sie mir, uns allen wird wohler und behaglicher sein: Ihnen — Carla — mir — Sie können uns nicht verdenken, wenn wir schließlich etwas ungeduldig werden.

Ich — ich bin selbst ungeduldig genug.

Dann wären wir also d'accord! wenn es Ihnen also recht ist — still! die Heinrich August!

Die Prinzessin war, von der Gruppe am Fenster nicht bemerkt, in den Saal getreten und bereits bis in die entgegengesetzte Ecke gelangt, und kam jetzt, indem das Publikum ehrerbietig zurücktrat, die Bilder flüchtig musternd, auf sie zu, dabei, halb über die Schulter sich wendend, fortwährend mit Elsen plaudernd. Die Gruppe um das Sopha hatte sich eiligst erhoben und geordnet und verneigte sich jetzt tief.

Da haben wir sie ja Alle beisammen, sagte die hohe Frau, mit liebenswürdiger Freundlichkeit. Hier, Sie ungetreuester der Brüder, haben Sie ihre Schwester. — Die Gesellschaft, in der wir Sie finden, entschuldigt Sie freilich. — Wie geht's, liebe Carla? Sie haben sich ja seit drei Tagen auf der Promenade nicht sehen lassen. Mir fehlt immer etwas, wenn Sie nicht einmal auf Ihrem Rappen an meinem Wagen vorübertanzen. Aber er ist ja auch Ihnen ungetreu gewesen auf der Jagd — die Herren sind immer auf der Jagd — hüten Sie sich vor ihm! — Sie sollten auch reiten, liebe Wallbach! — es thäte Ihnen gewiß gut; meine Töchter fangen nächstes Jahr an; ich ritte selbst noch, wenn — ach! Graf Golm! Was führt Sie von Ihrer himmlischen Insel in die staubige Stadt? Freilich, auch hier blühen Rosen! Fräulein von Werben hat mir das Abenteuer erzählt, das sie nach Golmberg geführt — der reine Roman! ich sage ja immer: truth is stranger than fiction. — Werden Sie länger hier bleiben, lieber Graf? Sie müssen mir das sagen. Ich interessire mich so für Ihre Insel, auf der ich im vorigen Herbst acht schöne Tage verlebte. Vielleicht begleiten mich die Herrschaften ein wenig. Bleiben Sie in meiner Nähe, liebe Else! — Also wie lange, lieber Graf?

Die Prinzessin schritt weiter. Der dichte Halbkreis, der in ehrerbietiger Entfernung der Unterhaltung der hohen Frau mit der Gruppe am Fenster wenigstens zugeschaut hatte, da das Zuhören leider nicht möglich war, öffnete sich und breitete sich dann wieder über den Saal aus in gesprächigen Gruppen:

Doch wunderschöne Frau!

Wer waren die Herrschaften, mit denen sie sich so lange und gnädig unterhielt?

(Fortsetzung folgt.)

Von der Weltausstellung in Philadelphia.

Reiseskizzen von R. Elcho.

Die Amerikaner in der Maschinenhalle.

Bis zum Jahre 1776 waren die Colonien Nordamerika's von dem Mutterlande wirthschaftlich so abhängig, daß nur englische Fabrikate im Lande verbraucht wurden. Die Südstaaten ernteten Zuckerrohr in Hülle und Fülle, allein sie besaßen keine Raffinerien, um das Rohproduct zu verarbeiten, der Norden förderte Eisen, Kupfer und Blei zu Tage, allein er mußte die Metalle nach England schicken, um sie auf englischen Hütten schmelzen, in englischen Werkstätten verarbeiten zu lassen. Alle Werkzeuge und Maschinen erhielt der Amerikaner aus dem Mutterlande und wenn ihm der englische Kaufmann ein Messer verkaufte, so mußte er von demselben auch einen Schleifstein erwerben, um das Instrument schärfen zu können.

Als sich nun die Colonien am 4. Juli 1776 von England feierlich lossagten, begriffen die leitenden Staatsmänner, daß es ungleich schwieriger sein werde, sich wirthschaftlich auf die eigenen Füße zu stellen als politisch, allein man war ebenso tief von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die jungen Staaten nie groß und mächtig werden könnten ohne eine eigene Industrie, und darum brachen jene Männer rasch entschlossen die Eselsbrücke hinter sich ab und sagten zum amerikanischen Volke: „Hilf Dir selbst."

Die Amerikaner bedurften guter Werkzeuge und Arbeitsmaschinen dringender als irgend ein anderes Volk, denn sie hatten undurchdringliche Wälder auszuroden, Sümpfe trocken zu legen, Ströme zu überbrücken, Städte zu gründen, kurz, die Wildniß im Westen in Culturstaaten zu verwandeln. Während die Völker Europas in ruhigem Gleichmaß auf der Scholle ihrer Väter weiterarbeiteten und nur auf die Verbesserung ihrer Hilfsmittel sannen, galt es hier im Westen die Ausbeutung der Natur bei der Wurzel anzufassen und vollkommen Neues zu ersinnen, um unerwartete Hindernisse zu besiegen. In Europa saß eine dichte Bevölkerung in Gegenden, deren Cultur nach Jahrtausenden zählte, in Amerika nahm eine spärliche Bevölkerung den Küstensaum ein und sah vor sich einen unermeßlichen Continent, den eine scheinbar undurchdringliche Wildniß überzog. Wie schwer hätte die Union ihre Selbstständigkeit erlangt und wie langsam wäre die Culturarbeit vorgeschritten, hätte sich dieselbe in industrieller Beziehung auf andere Völker verlassen.

Da man es zudem seit Jahrzehnten bitter empfunden, wie theuer ausländische Fabrikate dem Bürger Amerika's zu stehen kamen, so wollte man vor Allem eine heimische Industrie haben und entschloß sich zur Einführung des Schutzzolls. Außergewöhnliche Verhältnisse rechtfertigen besondere Mittel. Der Schutzzoll hat in den Vereinigten Staaten seine Mission erfüllt, heute aber, wo Amerika eine mächtige Industrie besitzt und mit seinen Fabrikaten den Weltmarkt betritt, empfindet man recht sehr auch die Schattenseite dieses Systems, denn in vielen Fabrikationszweigen hat sich der hiesige Fabrikant daran gewöhnt, spottschlechte Waare zu liefern, weil er wußte, daß er doch um des billigeren Preises willen mit den ungleich besseren aber hochbesteuerten ausländischen Waaren in eine siegreiche Concurrenz trete. Durch diese Pfuschwaaren, welche in großen Massen auf den Markt gebracht werden, sieht sich der amerikanische Consument tief geschädigt und es macht sich jetzt eine mächtige Partei im Reiche geltend, welche laut die Abschaffung des Schutzzolls fordert.

Da man sich nun nach den Freiheitskriegen sehr wohl bewußt war, daß die Aussperrung fremder Waaren allein noch keine Industrie ins Leben rufe, so suchte man der letzteren durch ein gutes Patentgesetz Vorschub zu leisten. Dieser sichere Schutz, welchen der Congreß dem geistigen Eigenthum gewährt, hat ungemein fördernd und segensreich gewirkt. In Amerika standen wenige Menschenhände den schwersten und mühevollsten Arbeitsleistungen gegenüber, darum bedurfte man der Maschine, um die Hand zu entlasten. In keinem Lande der Welt lernte man es so rasch einsehen, wie in Amerika, daß der Kopf des Erfinders der wilden Natur hurtiger Schätze abzuringen vermöge, als die nervige Faust des Arbeiters, und so wuchs im Laufe des Jahrhunderts das Bestreben fort und fort, mit Hilfe neuer Erfindungen und praktischer Einrichtungen die Last der Arbeit zu erleichtern und eine immer raschere Production zu erzielen.

Wie erfolgreich das junge Volk im Westen in diesem Bestreben gewesen ist, mag uns seine Ausstellung in der Maschinenhalle darthun.

Ich habe bereits mitgetheilt, daß die Maschinenhalle mit der Haupthalle in einer Fluchtlinie liegt, daß dieselbe 1360 Fuß lang und 90 Fuß breit ist und daß die Höhe bis zum Dach 70 Fuß beträgt. Das Querschiff im Centrum hat eine Breite von 90 Fuß und eine Länge von 208 Fuß und zu beiden Enden des Längenbaus sind hohe Portale und Vorsprünge angebracht.

Die Grundlage des Gebäudes besteht aus festem Mauerwerk, der Oberbau aus kräftigen Holzsäulen, welche das Dach tragen. Hohe Glasfenster, die zum Theil verschiebbar und Ventilatoren, lassen Licht und Luft in reichstem Maße ein. Die Maschinenhalle im Fairmountpark ist die größte und besteingerichtete, welche je auf einer Welt-Ausstellung gesehen wurde, und wenn wir die fünf breiten Gänge, welche die Haupt- und Nebenhalle durschneiden, auf und ab promeniren, so müssen wir bewundernd eingestehen, daß der Inhalt noch mehr gewährt, als die großartige Schale verspricht.

Als Präsident Grant am 10. Mai die Centennial-Ausstellung eröffnete, that er dies nach der formellen Erklärung thatsächlich dadurch, daß er von George H. Corliß geleitet, die gigantische Dampfmaschine im Centrum der Halle betrat, auf das Ventil derselben drückte und den Coloß in Bewegung setzte. Hierdurch fingen Herz und Lunge der

Nach serbischen Berichten ist auch der Archimandrit Ducic den Montenegrinern entgegengezogen und hat die Türken bei Nova-Varos angegriffen. Doch hat er, wie die Belgrader Bulletins selbst zugeben, keinen Erfolg erringen können. Ducic befehligt ein Freicorps von etwa 2500 Mann, unter ihm steht der Pope Zarko. Ueber diese beiden Persönlichkeiten schreibt das „W. Tgbl.":

Zarko hat schon im Herbst vorigen Jahres vergeblich Nova-Varos zu nehmen gesucht. Ducic war in dem Kampfe von 1861 der erste Oberanführer der Herzegowina. Zwistigkeiten mit dem Fürsten von Montenegro führten dahin, daß er abtreten und den Befehl an Luka Vukalovics überlassen mußte. Er lebte dann einige Jahre in Triest und übersiedelte später nach Belgrad, wo er sich verschiedenen Studien hingab und einige Werke publizirte. Er stand lange in Verdacht, eine Verschwörung gegen das Leben des Fürsten von Montenegro zu planen und wurde deshalb scharf überwacht. Als der Fürst Nikita zur Weltausstellung nach Wien im Jahre 1873 reiste, warnte die österreichische Polizei den Fürsten vor Ducic, dessen Auslieferung Montenegro von Serbien wiederholt verlangte, was, da dem Verlangen nicht entsprochen wurde, zu Spannungen zwischen den beiden Ländern Veranlassung gab. Ob bei solchen Verhältnissen eine Begegnung mit Ducic dem Fürsten von Montenegro gerade angenehm sein würde, das läßt sich nach dem Vorangeschickten leicht ermessen.

Von der serbischen Hauptarmee unter Tschernajeff verlautet wenig Neues. Er steht noch immer bei Ak-Palanka. Während aber bisher stets behauptet wurde, daß dieser Ort im Besitze der Serben sei, meldet ein Telegramm der „D. Z." aus Belgrad vom 9. Juli das Gegentheil. Dieses lautet:

„General Stratimirovic griff am Dinstag mit fünf Bataillonen und zehn Geschützen Ak-Palanka an Nach dreistündigem Kampfe wurden die türkischen Geschütze demontirt. Die Nischawa-Brücke wurde genommen und serbische Tirailleurs drangen bis unter die Mauern Ak-Palanka's vor. Nachdem es nicht die Absicht Tschernajeff's war, Ak-Palanka zu besetzen, zog sich Stratimirovic, vom Feinde unbelästigt, in seine frühere Position Gornja-Glawa zurück. Die Verluste der Türken sind bedeutend. In Folge dieses Treffens erhoben sich die Christen der Stara-Planina en masse."

Jedenfalls hat Tschernajeff keine Bewegung nach vorwärts gemacht.

Am Timok behauptet sich die serbische Armee trotz ihrer am 2. Juli bei Zaicar erlittenen Niederlage mit großer Zähigkeit. Wiederholte Angriffe der Türken am 3., 4. und 5. Juli wurden zurückgeschlagen. Ueber diese Kämpfe berichtet die Deutsche Ztg.":

„Am 3. Juli rückte Ljeschanin den Türken über den Timok entgegen und schlug dieselben nach langem, mörderischen Kampfe, in welchem Mann an Mann, fast ausschließlich mit dem Bajonnet gefochten wurde, mit großen Verlusten über die Grenze zurück. Am 4. Juli überfielen ungefähr 1000 Türken die serbische, zur Bewachung Kadibogazus aufgestellte Grenzwache an der Straße nach Belogradzik. Die Serben wehrten sich so lange, bis Verstärkung herankam, und nach vierstündigem heißen Kampfe, in welchen besonders Freiwillige eingriffen, wurden die Türken mit einem Verluste von 80 Todten und vielen Verwundeten auf bulgarisches Gebiet zurückgeschlagen und von den Serben eine Strecke verfolgt. Kleinere Scharmützel finden überhaupt jeden Tag statt, ohne daß denselben eine besondere Bedeutung beizulegen wäre."

Nach den neuesten Depeschen haben die Serben den Timok überschritten und recognosciren bis Widdin.

Auch von der Drina-Armee werden neue Kämpfe gemeldet und sollen die Serben Klein-Zwornik (einen der Festung Zwornik gegenüberliegenden befestigten Ort) genommen haben (vgl. telegr. Depeschen am Schluße der Zeitung). Belina ist von den Serben noch immer cernirt.

Ueber den Aufstand in Bulgarien berichtet die „Pol. Corr." aus Rustschuk, 6. Juli:

In Folge des Kriegsausbruches flackert der Aufstand in Bulgarien allerorts wieder bedeutend auf. Türkischerseits wird dies selbst zugegeben. Die Truppen können in das Gebirge nicht mehr eindringen, da die Insurgenten die Zugänge zu dem Balkan abgesperrt und stark verschanzt haben. Ein Tabor Redifs konnte nur bis zum Dorfe Kalaglar vordringen, und mußte zurückkehren. Die Engpässe sind durch Barrikaden und Batterien verrammelt und unwegsam gemacht. Die Insurgenten haben die Stadt Panadjurischte in ihrer Gewalt und ernannten zu Commandanten dieser Stadt die Anführer Nescha Pentschoff und Vassilje Kiriloff. Auch alle Anhöhen um die Stadt sind von den Insurgenten besetzt.

Aus den Dörfern in der Umgegend von Svistowo und Nikopolje an der Donau sind alle Einwohner ins Gebirge ausgewandert. Die Baschi-Bozuks haben darauf diese Dörfer den Flammen übergeben.

Der bulgarische Insurgentenführer Djestobanoff ist von den Türken gefangen und nach kurzem Prozesse geköpft worden. Die Aufständischen des Trnover Sandzakats wählten sich einen Anführer in der Person des Nikola Kabaktschiejeff, eines sehr verwegenen Mannes, der in Rußland militairisch ausgebildet wurde.

Südlich von Philippopel hat die Insurgentenabtheilung des Panajot die Operationen eröffnet. Die Insurgenten besetzten starke Positionen und erwarten Verstärkungen aus dem Widdiner Sandzakat, um gegen Philippopel vorzudringen.

Die Lage der Dinge in Sliven und Troja ist eine sehr düstere. Starke Abtheilungen Insurgenten sollen diese bedeutenden Orte belagert haben. Man fürchtet, daß Mangel an Nahrungsmitteln die geringe türkische Besatzung dieser Gebirgsstädtchen zur Capitulation zwingen könnte.

Die geheime bulgarische Nationalregierung soll im Balkan bei Trajan tagen.

Die zahlreichen Griechen, welche in Bulgarien und Thracien wohnen, verhalten sich bis jetzt vollkommen ruhig. Sie warten noch ab, weil sie dem Waffenglücke der Slaven nicht trauen. Die Türken müßten viele und entscheidende Niederlagen erleiden, ehe die Griechen zu den Waffen greifen werden.

Aus der Herzegowina wird vom 6. Juli geschrieben:

Die mohamedanischen Einwohner von Niksik, Presjeka, Goransko und dem Plateau von Gacko haben eine Bittschrift dem Fürsten von Montenegro zukommen lassen, in welcher sie Schutz für ihr Leben und Eigenthum erbitten. „Wir stehen unter unserem „Kismet" — lautet eine Stelle in der Bittschrift. — „Mit Crna-Gora wollen wir nicht kämpfen. Wir werden Dir unsere Waffen übergeben. Befehle, Gospodar, daß unser Leben geschont werde, daß unsere Häuser nicht eingeäschert werden. Wir fügen uns dem Rathschlusse Allah's und hoffen vor Dir Gnade zu finden." Der Fürst hat thatsächlich angeordnet, daß man kein Dorf niederbrennen, keine Kula oder Schloß beschießen solle, ehe nicht eine dreimalige Aufforderung zur Uebergabe sich erfolglos erwiesen haben sollte. Die Verbindung zwischen Kleck und Stolac ist unterbrochen. Die Straße Kleck-Stolac ist von den Montenegrinern besetzt. Der Generalstabs-Chef Mukhtar Paschas, Mustafa Djelaldin Pascha (der Pole Berzecki) ist von Gacko mit vier Bataillons Nizams und zwei Tabors Baschi-Bozuks nach der Drina abmarschirt. Die bei Goransko unter Ali Pascha stehende türkische Macht dürfte kaum mehr als 4–5000 Mann betragen. Eine Hofdame der Kaiserin von Rußland ist in Cettinje eingetroffen, um die Krankenpflege im Namen eines russischen Damenvereins zu leiten. Sie brachte Krankenwärterinnen, Charpie, chirurgische Instrumente, zwei wohlausgerüstete Apotheken 2c. mit. Senator Mascha Vrbitza ist bereits ins serbische Hauptquartier abgereist. Radonits geht nächstens nach Petersburg, und zwar, wie man sagt, in einer wichtigen Mission. Die Truppen des Bozidar Petrovits-Njegusch haben Medun cernirt. Spuz und Zabljack sollen dieser Tage ebenfalls cernirt werden. Die Montenegriner wollen, wie es scheint, diese drei kleinen, aber sehr wichtigen Festungen eng blokiren, um die Besatzung durch Hunger zur Capitulation zu zwingen.

Von der montenegrinischen Armee verlautet nichts weiter, als daß dieselbe in Gacko angekommen sei. Was die Zusammensetzung derselben betrifft, so besteht sie aus 10,000 Montenegrinern, 6000 Herzegowinern und 3000 anderen Freiwilligen, unter welchen sich die verschiedenartigsten Elemente befinden.

Aus Konstantinopel liegen folgende neuere Nachrichten vor: Abdul Kerim Pascha kann wegen Unwohlsein das Obercommando über die türkischen Truppen bei Nisch nicht übernehmen; dasselbe ist Achmed Ejub Pascha übertragen worden, Redif Pascha ist ihm als Adlatus beigegeben. Derwisch Pascha, Muschir (Feldmarschall) des dritten Armeecorps, augenblicklich in Monastir, erhielt Befehl, sich nach Skutari und Albanien zu begeben, um das Commando über die gegen Montenegro operirende Division zu übernehmen. Derwisch Pascha hatte schon im Jahre 1852 den Krieg gegen Montenegro geführt und war bereits bis nahe vor Cettinje vorgerückt. General Hussein Husni Pascha, Mitglied des Kriegsrathes, wurde zum Commandeur eines Armeecorps in Novibazar ernannt. — Die Türken sammeln freiwillige Kriegsbeiträge; bis jetzt sind 24,000 Pfund Sterling eingelaufen. — Unter den Christen herrscht große Aufregung. Der Erzbischof von Aktamar wurde in Gegenwart des Kaimakams von einem Gendarm erschossen. — In Trapezunt herrscht große Panik, man befürchtet daselbst ein Christen-Massacre.

Deutschland.

Berlin, 10. Juli. [Zur Kaiserbegegnung in Reichstadt. — Stellung der deutschen Regierung. — Vom Kriegsschauplatz. — Studentenversammlung. — Prinz Handjery. — Baulust.] Nach Wiener Nachrichten hat die Reichstädter Zusammenkunft einen höchst zufriedenstellenden Erfolg gehabt; einzelne Berichte glänzen sogar von einem förmlichen Freudenschein über den Ausgang, der indeß nur von Aeußerlichkeiten reflectirt, von der freundschaftlichen Form der Begegnung der beiden Kaiser, von der glücklichen Stimmung des Kaisers Franz Joseph bei seiner Rückkehr und anderen ähnlichen Dingen. Ueber die Abmachungen und Vereinbarungen selbst weiß man selbstverständlich noch nichts. Unbefangenen Beobachtern konnte es von vornherein kaum zweifelhaft erscheinen, daß Oesterreich zu Rußland bei gleicher Höhe ihrer Interessen an dem serbisch-türkischen Kriege eine Verständigung über die in Zukunft zu beobachtende Haltung finden würde, und die Schwierigkeiten wurden nur von den Intransigenten von der politischen Farbe der „N. Fr. Pr." hineingetragen, die ihrerseits den Grafen Andrassy „mit gebundener Marschroute" nach Reichstadt schickte. Kein vermittelnder Standpunkt, schreibt das genannte Blatt, am Tage vor der Kaiserbegegnung, sei mehr möglich, kein Ausnutzen kleiner Gelegenheiten von Fall zu Fall; Oesterreich wolle aus wirthschaftlichen und natürlichen Gründen den Frieden, aber — es könne auch kein Großserbien dulden. In Betreff Deutschlands, meint die „N. Fr. Pr.", schien der Augenblick nahe zu sein, wo die deutsche Politik in der Orientfrage werde Farbe bekennen müssen; wenn die Anzeichen nicht trügen, so werde das Resultat der Reichstädter Entrevue nach dieser Seite hin Wahrheit schaffen. In solcher, unverkennbar etwas forcirter Stimmung befindet sich die „N. Fr. Pr." nach wie vor. Einen halbofficiösen Anstrich, so daß wir meinen, er sei nicht ganz uninspicirt, hat ein Artikel der alten „Presse", der mit einiger Ostentation, als aus Kissingen kommend, sich einführt. Derselbe versucht jene Reserve des deutschen Cabinets zu motiviren, über welche man so paradoxe Deutungen zu lesen bekomme, und fährt dann fort: „Preußen-Deutschland kann mit größerem Erfolg etwaige vermittelnde Rathschläge, falls solche überhaupt nach den Reichstädter Conferenzen nothwendig erscheinen sollten, bei seinen beiden Freunden zur Geltung bringen, wenn es sich früher in keiner Weise bezüglich der Differenzpunkte engagirt hat. Vorderhand betrachten die Berliner Staatsmänner es als Aufgabe der nächstbetheiligten Mächte Oesterreich und Rußland, unter sich über ihre gemeinsame Politik im Orient eine Verständigung zu suchen, wie das seit dem Ausbruche des Aufstandes von Fall zu Fall stets geschehen und geglückt ist." Wir glauben, daß in Vorstehendem wirklich die Stellung angegeben ist, die Deutschland-Preußen gegenüber der Reichstädter Entrevue einnimmt. — Was die Lage auf dem Kriegsschauplatze, bezw. diejenige der kriegführenden Parteien anlangt, so fahren Wiener Quellen fort, sie nach ihren Herzenswünschen mehr oder weniger tendentiös, d. h. zu Ungunsten der Serben, darzustellen; nach der „N. Fr. Pr." wäre die Panik unter den Letzteren bereits vollständig. Mehr Glauben verdienen die Berichterstatter englischer Blätter, die aus dem serbischen Lager und der serbischen Hauptstadt, anscheinend wenigstens unbefangener, schreiben, und die nichts von Zeichen einer Entmuthigung erwähnen, sondern im Gegentheil constatiren, daß die Stimmung noch ebenso gehoben sei, wie vor Ausbruch der Feindseligkeiten. Dagegen scheint in Konstantinopel die Stimmung eine sehr gedrückte zu sein, erregt und gereizt andererseits durch die Haltung Rußlands, dem man von allen Seiten dort bittersten Haß entgegenträgt. An Geld mangelt es der Türkei mehr als Serbien, und der Krieg, den man bis aufs Messer zu führen gewillt ist, verlangt die äußersten Kraftanstrengungen Seitens des ermatteten und schlaffen Staates. Ueber die Truppenschiebungen in Ungarn an der russisch-türkischen Grenze verlautet nichts Bestimmtes, obschon dieselben von keiner Seite eigentlich in Abrede gestellt werden; auf der Donau hat die österreichische Regierung zwei Monitors unter Dampf, zunächst zum Schutze ihrer Schifffahrt. — Im hiesigen öffentlichen Leben ist zur Zeit Alles still; die Presse steht vorwiegend unter dem Drucke der auswärtigen Ereignisse, die auch das Publikum fürs Erste am lebhaftesten interessiren. Eine am Sonnabend abgehaltene Versammlung von Studirenden der Theologie an der hiesigen Universität, in der eine Eingabe an den Oberkirchenrath um Beseitigung der Verpflichtung auf die Bekenntnißschriften beschlossen werden sollte, giebt der „Kr. Ztg." Anlaß, über die Zeichen der Zeit zu klagen. Nach dem genannten Blatte hat sich indeß nur eine Minderheit von etwa 20 Personen für Unterstützung des Vorhabens erklärt, das von vielen Andern als

---

Maschinenhalle an sich zu regen und im Nu bewegten sich auch alle Glieder.

Die Corliß'sche Maschine hat, wie schon erwähnt, 1400 Pferdekräfte und ihre mächtigen Cylinder treiben Triebstangen, deren Länge etwa eine englische Meile beträgt. Mit Hilfe von Transmissionen werden alle Arbeitsmaschinen der ganzen Halle in Bewegung gesetzt. Die Corliß'sche Riesenmaschine ist eigentlich eine Doppelmaschine, welche durch 20 Kessel gespeist wird. Diese Kessel liegen unter einer braunen Holzbekleidung und sind dem Auge des Beschauers verborgen. Die Maschine scheint auf der kreisrunden Fläche wie auf einer Tischplatte zu ruhen. Ihre Cylinder haben 40 Zoll, das Schwungrad 31 Fuß Durchmesser und das Gewicht des letzteren beträgt nicht weniger als 55 Tonnen. Dabei surrt das gewaltige Ding so leise durch die Luft, daß man kaum ein Zittern in seiner Nähe verspürt. Ein Spinnrad macht fast ebensoviel Geräusch wie diese Maschine, an welcher alle Metallflächen so glatt und blank sind, wie der Gewehrlauf eines guten Soldaten.

George Corliß, der Erbauer dieser Maschine, hat seine Werkstätten zu Providence, Rhode Island; er selbst gehört zur Commission der Weltausstellung. Corliß wird als vortrefflicher Constructeur gerühmt und ihm dankt die Neuzeit eine Erfindung, welche eines der schwierigsten Probleme der Mechanik löst. Bis vor einem Jahre wollte es noch nicht gelingen, konische Zahnräder mit der Maschine auszuschneiden. Von Krupp und anderen Fabrikanten waren Preise für die Lösung dieses Problems ausgesetzt und endlich gelang es Corliß, dieselbe zu finden. Nicht weit von der großen Dampfmaschine hat derselbe die neue Maschine aufgestellt, welche wir in voller Thätigkeit sehen. Diese neue Arbeitsersparnißmaschine hat die Form eines Viertelkreises, in welchem eine starke Doppelschiene die Stelle eines der Radien einnimmt. Auf dieser Doppelschiene bewegt sich ein eiserner Schlitten auf und nieder, welcher den Meißel führt, der den konischen Radkranz ausschneidet. Das Rad, dessen Zähne ausgeschnitten werden, ist auf einer drehbaren Axe befestigt, die ganze Maschine wird von einer Person dirigirt.

Nicht weit von dieser Maschine schneidet eine ältere Dame mit Hilfe einer Rotirmaschine die Zacken einer großen Bandsäge aus. Hier, wo Stahl auf Stahl trifft, sprüht ein wahrer Funkenstrom hervor und die Säge zittert und knirscht, sobald die mit ungeheurer Geschwindigkeit gedrehte Feile in sie hineinfährt. Diese Maschine ist so vorzüglich construirt, daß sie kaum einer anderen menschlichen Hilfe als der bedarf, daß man das breite Stahlband einspanne und die ausgeschnittene Säge wieder herausnehme, sobald sie fertig ist.

Die Commission der Abtheilung für Maschinenbau ging beim Bau der Halle von dem Grundsatz aus, daß man vor allen Dingen den Ausstellern Gelegenheit geben müsse, dem Publikum zu zeigen, wie jede Maschine arbeite. Um dies Ziel bei den hydraulischen Maschinen zu erreichen, legte man im Centrum einen Annex an und in diesem schuf man ein Bassin von 160 Fuß Länge, 60 Fuß Breite und einer Wassertiefe von 10 Fuß. In dieses Bassin — man könnte es auch einen kleinen See nennen, — ergießt sich rauschend ein Wasserfall von 35 Fuß Höhe und 40 Fuß Breite. Dieser Niagara im Kleinen gewährt einen recht schönen Anblick und in den weißen Gischt, den er aufwühlt, stürzen sich noch ein Dutzend baumdicker Wasserstrahlen, die von den Pumpen, Wassersäul- und anderen hydraulischen Maschinen mit großer Wucht in das Bassin geschleudert werden. An manchen Tagen rauschen und brausen hier die Wasser, daß man glaubt die Gebirgswasser hoher Alpen ergößen sich in wildem Strudel über die Felsen. Oft platzen die Strahlen in der Mitte des Bassins — hoch in der Luft — gegeneinander und sprühen dann einen Regen auf die ganze Fläche nieder, oft wallt die Oberfläche des Sees als fege ein Sturm darüber hin, und wirklich hört man den Wind am Ufer heulen, nur sind es zwei mächtige Gebläse, die theils zur Ventilation von Kohlenbergwerken, theils für den Betrieb von Eisenwerken, Puddelingöfen u. s. w. bestimmt sind, die hier den Sturm erzeugen. Die Luft wird aus den Röhren dieser kreisenden Bläser mit solcher Vehemenz hervorgestoßen, daß ihr Druck einen Mann von der Stelle zu schieben vermag.

Es würde die Blätter eines dicken Buches füllen, wollte ich in dieser Gruppe alles das erwähnen, was wichtig ist für den Betrieb von Minen, Mühlen, Hütten- und Gaswerken. Da sind die mannigfaltigsten Pumpen, Druckwerke und Dampfspritzen aufgestellt, von denen fast jede einem andern System angehört, oder doch wenigstens verschiedenartig construirt ist.

Wahrhaft prunkvolle Arbeiten befinden sich unter den Apparaten für die Feuerwehr. Da sind Dampfspritzen ausgestellt, von denen man glauben könnte, sie seien aus Silber getrieben und mit Goldornamenten ausgelegt. Alle diese Arbeiten sind übertrieben reich und kostbar ausgeführt. Ich will nur einen einfachen Schlauchwagen anführen, der zu beiden Seiten der Schlauchrolle blankpolirte Stahlplatten hat, über deren kreisrunde Flächen Arabesken aus Goldbronce laufen. Die Räder und Deichsel sind mit farbiger Intarsiaarbeit verziert und auf dem Schraubenkasten hat man ein auf Fayence gemaltes Bild angebracht, welches sehr kunstvoll ausgeführt ist und den Raub irgend einer modernen Sabinerin durch einen Indianerhäuptling darstellt, während sich im Gebirge ein Gewitter entladet. Wären die Wasserschläuche nicht auf der Rolle, man könnte glauben, man habe den Phantasiewagen irgend einer Prinzessin vor sich.

An diesem Prunkstück befindet sich übrigens eine kleine aber ganz practische Erfindung. Um nämlich den Feuerwehrleuten während der Fahrt das Läuten zu ersparen, hat man eine Glocke mit einem der Vorderräder in Verbindung gebracht, und so wird der Klöppel durch die Drehung des Rades in Bewegung gesetzt, und so lange das Rad läuft, bimmelt die Glocke, als wolle sie die Todten aus dem Grabe rufen. Ferner findet sich unter den Rettungsapparaten für die Feuerwehr eine kleine, practisch eingerichtete Rolle mit Seil und Hammer, welche der Feuerwehrmann leicht mit in bedrohte oder brennende Theile eines Hauses nehmen kann. Will sich der Mann nun schnell durch ein Fenster oder die Dachluke retten, so hat er nicht nöthig, nach einer Leiter zu rufen, sondern schlägt den an der Rolle befindlichen Haken in die Fenster- oder Wandbekleidung und läßt sich ruhig niederfahren, denn das Seil geht nur ruckweise durch die Rolle, so daß der schwere Körper nicht fallen kann, sondern in mäßigem Tempo niedergeht. — Das arme Rettungsseil hat in der Ausstellung die schwersten Proben auszuhalten, denn kaum ein halbwüchsiger Junge tritt in die Halle, der seine Kühnheit und turnerisches Vermögen nicht an dem Feuerwehrapparat erprobte.

Der Prunk, welcher in Amerika sich auf die Apparate der Feuerwehr erstreckt, wird auch auf die Gasuhr ausgedehnt. Aus dem Gasmesser scheint man hier zu Lande eine moderne Zimmerdecoration machen zu wollen und es giebt Gasuhren-Fabrikanten, welche diesen Messer für Leuchtstoffe theils in Urnen-, theils in Säulen- und Schrankform aufbauen, in welch' letzteren Fällen sie das Gebäude durch eine Stutzuhr krönen, so daß dann gleich zwei Uhren übereinanderstehen.

Die Gasfabrikation geht übrigens in der Union einer schweren Krisis entgegen. Das Petroleum ist nämlich in der letzten Zeit so billig und das Gas so theuer geworden, daß die Besitzer großer Hotels, wie die Bewohner vieler Privathäuser ihre Gaskronen abschrauben und sich zur Petroleumlampe bekennen. Auch kommt jetzt vielfach die Gasmaschine zur Selbstbereitung des Gases (mit Gasolin und gepreßter Luft) in Anwendung.

Von den Kupferbergwerken und Hütten am Oberen See ist ein vortrefflich ausgeführtes Modell ausgestellt und dazu eine Walze zum Zerstampfen oder besser Zerstücken des Erzes, die mit starken Spitzen nach Art der Morgensterne besetzt ist und in einer Art arbeitet, die mir vollkommen neu erscheint.

Die Firma Ingersoll in Newyork läßt ihre transportablen Stahlbohrer den Granit bearbeiten. Diese Bohrer haben die Form eines Dreifußes und der Dampf, welcher den Meißel treibt, kann ihnen zu einer beliebigen Stelle zugeführt werden, sie eignen sich am besten zum Betrieb in den Gold- und Silberminen von Kalifornien und Mexico. Die scherzhafte Firma hat die Leistungsfähigkeit ihres Bohrers durch folgende bildliche Darstellung illustrirt: Auf einer Seite des Erdballs bohrt ein Yankee ein Loch in die Erde und auf der andern steht der Antipode vor der Spitze des heraustretenden Bohrers der Firma Ingersoll — verwunderungsvoll, weiß nicht, was er sagen soll zur weltdurchbohrenden Maschine der Firma Ingersoll.

Da wäre nun der Traum des seligen Maupertuis, den der böse Voltaire so arg verspottete, in Erfüllung gegangen. Bekanntlich forderte der Präsident der wissenschaftlichen Akademie zu Berlin allen Ernstes, man möge doch ein Loch durch die Erde graben, um das Innere derselben genauer kennen zu lernen. Um dieses und ähnlicher

„unpassend und unnöthig" erklärt wurde, da die ganze Frage vor die Generalsynode gehöre. — Der Landrath des Teltower Kreises, Prinz Handjery, im Abgeordnetenhause der neuconservativen Partei angehörig, hat dem Vernehmen nach eine Wiederwahl für den Landtag abgelehnt. — Die Baulust hat anscheinend in Berlin jetzt das niedrigste Niveau erreicht. Privatbauten werden nur sehr wenige ausgeführt, in beschränktem Maße Restaurations- und Erweiterungsbauten; der einzige Bauunternehmer, der als solcher noch nennenswerth ist, ist der Fiscus. Darnach haben sich inzwischen auch die Arbeiterverhältnisse regulirt und ist in diesen, wie man uns mittheilt, jetzt wieder ein normaler Stand erreicht worden. Viele der in den letzten Jahren hier zugezogenen Arbeiter sind in ihre Heimathsorte, zumeist auf dem Lande, zurückgekehrt; doch soll trotzdem in einzelnen Gegenden des platten Landes der Mangel an Arbeitskräften noch sehr empfindlich sein.

[In der Zahl der Referendare] ist auch im Vorjahre eine erhebliche Vermehrung eingetreten. Es waren nämlich im Juli 1875 überhaupt 1983 Referendare vorhanden, wogegen die Zahl derselben am Schlusse des Jahres 1874 1897, am Schlusse des Jahres 1873 1685, am Schlusse des Jahres 1872 1585 betrug. Die meisten Referendare waren: im Departement des Kammergerichts 268, im Departement des Appellationsgerichtshofes in Köln 25[illegible], im Departement des Appellationsgerichts in Breslau 236, im Departement des Appellationsgerichts in Naumburg 134, im Departement des Appellationsgerichts in Celle 132, im Departement des Appellationsgerichts in Königsberg 121.

[Die Oberhofmeisterin der Kaiserin †.] Am 9. d. Mts. verschied zu Dresden, wo sie seit einigen Wochen zum Besuche ihrer Tochter, der Baronin von Tettau, weilte, nach kurzer Krankheit die Oberhofmeisterin Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin, Louise, Gräfin von der Schulenburg-Burgscheidungen, geb. Gräfin von Wallwitz. Die Leiche wird am 10. d. Mts. von Dresden zur Beisetzung nach Burgscheidungen übergeführt.

Königsberg, 10. Juli. [In Betreff der Reichstags-Ersatzwahl Königsberg-Fischhausen] ist von dem liberalen Wahl-Comite eine Beschwerde wegen der durch Beamte stattgehabten ungesetzlichen Wahl-Beeinflussungen bereits an die hiesige königliche Regierung eingereicht worden, während der Antrag an den Reichstag hinsichts Annullirung der betreffenden Wahl in nächster Zeit abgesandt werden wird.

Paderborn, 10. Juli. [Geistliche Renitenz.] Die „Germ." veröffentlicht ein Schreiben, welches die Pfarrer der Diöcese Paderborn an den Ex-Bischof Konrad gerichtet haben, um eine „autoritative Entscheidung rücksichtlich des Verhaltens gegen Lehrer und Lehrerinnen ohne kirchliche Sendung" herbeizuführen. Das interessante Schreiben, das hoffentlich von Seiten der Regierung die nöthige Beachtung finden wird, schließt mit folgendem Passus:

„Wir erachten uns zunächst für verpflichtet, der Staatsregierung das Recht zu bestreiten, daß sie einseitig, ohne jede Theilnahme der Kirche, zur Ertheilung des katholischen Religionsunterrichtes den Auftrag ertheilen dürfe. Wir sind entschlossen, jedes gesetzlich erlaubte Mittel zu gebrauchen, um die Zulassung von Lehrern und Lehrerinnen, welche keine kirchliche Sendung nachweisen können, zu hindern. Damit wollen wir aber nicht sagen, daß wir solchen Lehrern die Ertheilung des Religionsunterrichtes geradezu unmöglich machen werden; wir sind vielmehr gern bereit, auch unsererseits zur Herbeiführung eines Verhaltens beizutragen, welches Lehrer und Schule möglichst schont. Wir halten uns nämlich für berechtigt, während der Dauer des jetzigen Nothstandes den neu eintretenden Lehrern die Erlaubniß zur Ertheilung des Religionsunterrichtes in unseren Pfarreien zu ertheilen, sofern die betreffenden Lehrer sich uns gegenüber verpflichten, in treuem, engen Anschlusse an die kirchlichen Vorschriften den Religionsunterricht zu ertheilen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß auch die Staatsregierung ein derartiges vermittelndes Verhalten nicht mißbilligen oder hindern wird.

Sofern aber ein Lehrer sich weigern möchte, die verlangte Zusage zu geben, oder wenn er sich des ihm geschenkten Vertrauens thatsächlich unwürdig machen sollte: so würden wir — wenn auch mit schwerem Herzen — uns entschließen müssen, zur Versagung der kirchlichen Gnadenmittel unsere Zuflucht zu nehmen. Gleichzeitig aber würden wir bei unseren Gemeinden darauf dringen, daß sie durch alle Instanzen der staatlichen Verwaltung den Antrag auf Entsendung eines auch kirchlich qualificirten Lehrers führen möchten.

Von der Richtigkeit der hier ausgesprochenen Grundsätze glauben wir überzeugt sein zu dürfen. Gleichwohl sind wir der Meinung, daß wir die entsprechende, vielleicht folgenschwere Handlungsweise nicht eintreten lassen, ehe wir durch oberhirtliche Entscheidung vergewissert sind, daß uns dabei die kirchliche Billigung zur Seite steht. Die Natur der in Rede stehenden Angelegenheit verlangt aber, daß wir von der autoritativen Entscheidung unseren Gemeinden offen und rückhaltslos Kenntniß geben. Dieser Umstand verbietet uns, Euer Bischöflichen Gnaden Entscheidung zu erbitten. Wir würden bei der augenblicklichen Lage unserer Gesetzgebung durch den offenen Gebrauch eines von Euer Bischöflichen Gnaden ausgehenden Mandates Sie selbst und uns Gefahren aussetzen, deren Vermeidung uns als Pflicht erscheint, weil sie ohne Schädigung der kirchlichen Interessen möglich ist.

Von einer anderen Stelle aber kann zu uns mit dem Gewichte göttlicher Autorität gesprochen werden. Der Papst als Oberhaupt der Kirche, als der Statthalter Christi auf Erden, kann durch keine Macht der Welt gehindert werden, zu uns zu reden. Indem wir seine Entscheidung zur Sache anrufen, wollen wir gleichzeitig das offene Bekenntniß unserer Glaubensüberzeugung ablegen, daß es der Apostolische Stuhl ist, von dem wir in letzter Instanz die Entscheidung über unser Verhalten in allen kirchlichen Angelegenheiten erbitten und annehmen. Nichts soll uns hindern, offen auszusprechen: Wenn der h. Vater, wenn unser in aller Noth glorreich regierender, heißgeliebter Papst Pius IX. zu uns redet, so verehren wir, der ganzen feindlichen Welt zum Trotze, in seinem Ausspruche den Ausspruch Jesu Christi. Wir bitten heute nur um ein Wort, das uns sagt, ob unser nach den angeführten Grundsätzen einzurichtendes Verhalten dem Geiste der Kirche entspricht.

Genehmigen Sie, hochwürdigster Bischof! die Versicherung der innigsten Verehrung und Liebe, womit wir verharren

Euer Bischöflichen Gnaden
treugehorsamste Pfarrer."

(Folgen die Unterschriften.)

München, 10. Juli. [Befehl.] Gestern Mittag sollten für den Kaiser Wilhelm auf Befehl des Königs Equipagen, Pferde, Silbergeschirr und Bedienung nach Würzburg abgehen. Auch der königl. Oberststallmeister Graf v. Holnstein war im Begriffe dorthin abzureisen. Da jedoch die Begegnung mit Fürst Bismarck im strengsten Incognito erfolgt, so wurde die bezeugte Aufmerksamkeit mit großem Danke abgelehnt.

München, 10. Juli. [Bairischer Particularismus.] Bei der Entscheidung der Regierung über die Beschlüsse der letzten pfälzischen General-Synode sind einige dieser Beschlüsse mit — Stillschweigen übergangen worden. Dies Stillschweigen ist bezeichnend und allerdings geeignet zu erklären, warum das Cultus-Ministerium so lange gezögert hat. Die General-Synode hatte nämlich beantragt, es möge eine „Fürbitte für Kaiser und Reich in das sonntägliche Kirchengebet" aufgenommen und eine „kirchliche Feier bei dem jährlichen Sieges- und Friedensfest des deutschen Volkes" gestattet werden. Es ist bekannt, daß dergleichen Wünsche allerhöchsten Orts kein geneigtes Gehör finden. Auch um Vorlage eines neuen Agenden-Entwurfes hatte die General-Synode gebeten; hierüber ebenfalls Schweigen, was wohl erklärlich ist, da Herr v. Lutz schwerlich Lust hat, sich an eine so heikle Arbeit zu machen, bei der er leicht den Orthodoxen wie den Freisinnigen vor den Kopf stoßen, schwerlich aber auch nur einen Theil befriedigen könnte.

Oesterreich.

*** **Wien**, 10. Juli. [Zur Reichstädter Entrevue. — Ausgleichs-Chimairen.] „Allein kann ich eben nichts machen!" Dieser Zusatz, womit heute die Worte des Kaisers auf dem Bahnhofe von Aussig durch „Ohrenzeugen" colportirt worden, lautet schon bei Weitem weniger „beruhigend", als die gestrige Version, die jenes Appendix entbehrte. Freilich sollte man meinen: Oesterreich steht ja nicht allein, sondern würde im Schatten der Drei-Kaiser-Allianz, seitdem Gortschakoff in Reichstadt das Programm Andrassy's — keine Intervention und keine Vergrößerung Serbiens, überhaupt keine Veränderung des Besitzstandes im Oriente — acceptirt hat. Die Führung, die sich Andrassy in Berlin durch Rußland zu Gunsten des famosen Memorandums, unter dem Eindruck der Bluthat von Salonik, entwinden ließ, ist in Reichstadt, unter der Nachwirkung der Treffen von Zaicar und Javor, wieder an Oesterreich zurückgefallen. Statt des Memorandums steht wieder der Status quo améliori mit Autonomie der insurgirten Provinzen, wie in der Reformnote vom 30. December, auf der Tagesordnung. Fürst Bismarck wird demnächst in Salzburg bei seinem Zusammentreffen mit dem Grafen Andrassy seine Zustimmung zu dieser Wendung geben, wie Ihr Kanzler sich denn überhaupt auf die bloße Vermittlerrolle zwischen Oesterreich und Rußland beschränkt und Alles, worüber diese beiden sich verständigen, fast in voraus billigt. Und dennoch dies halbe Gefühl der Isolirung? Und dennoch! Kein Deutscher, kein Magyare, kein Slave glaubt an Rußlands Ehrlichkeit. „Na, und wofür ist denn Rußland da?" fragt der Serbe mit höhnischem Achselzucken, sobald man ihm den Einwurf macht, Oesterreich könne und werde keine Vergrößerung Serbiens dulden. Außerdem verweisen sie, um das Nichtssagende dieses ganzen diplomatischen Schattenspieles darzuthun, auf eine Person, die in Milan's Gefolge nach Alexinac mitging und die Herr von Kwartzoff in Belgrad stets nur devotest mit entblößtem Haupte angesprochen habe: das sei Großfürst Wladimir, der Sohn des Czaren, bestimmt zum König von Bulgarien ausgerufen zu werden, sobald die Serben den Balkan erreichen! Wahr oder erfunden, illustrirt die Anekdote vortrefflich das Maß der skeptischen Kritik, auf welche die Friedlichkeit Rußlands hier allenthalben stößt! „Die Botschaft hört man wohl, allein es fehlt der Glaube!" — Dagegen machen sich umgekehrt Symptome dafür geltend, daß, als erste Consequenz der slavophilen Politik Oesterreichs, hinter dem Rücken unseres Ministeriums neue Fäden zu einem czechischen Ausgleiche gesponnen werden. Ganz besonders fiel es auf, daß der Bruder des Conseil-Präsidenten Fürst Carlos Auersperg nicht, wie es seine Pflicht gewesen wäre, als Oberstlandesmarschall von Böhmen den Kaiser empfing, sondern nothwendig auf seine Güter reisen mußte — genau so, wie er es als Präsident des Bürgerministeriums machte, als er im Juni 1868 den Kaiser nach Prag begleitete und Beust mit den Czechen unterhandelte. Knall und Fall reiste Fürst Carlos nach Krain ab und schickte von seinen dortigen Gütern und ohne sich weiter um sein Ministerium zu kümmern, erst im September seine Demission nach Wien. Heute soll nun eine Intrigue im Gange sein, daß Rieger und Clam-Martinic sich verpflichten, die Czechen nach Palacky's Tode zur Votirung des ungarischen Ausgleiches in den Reichsrath zu bringen, wenn man ihnen dafür als Abschlagzahlung auf einen czechischen Ausgleich sofort die Auflösung des verfassungstreuen Prager Landtages und die Octroyirung einer deutschfeindlichen Wahlordnung für Böhmen bewillige. Fürst Liechtenstein, der mit den czechischen Koryphäen verhandelt, räth dringend, ihnen den Willen zu thun, angeblich, weil sonst bei der Widerhaarigkeit der Verfassungspartei der ungarische Ausgleich in Gefahr schwebe!

Wien, 10. Juli. [Ehrenbeleidigungsklage des deutschen Kaisers und des Fürsten Bismarck.] Dieser durch die Broschüre: „Die Reclame-Politik des preußischen Staates, in Firma „Deutsches Reich", veranlaßte Preßproceß wider Dr. Ferdinand Springmühl fand heute vor dem Schwurgericht statt. Den Vorsitz hierbei führte Vice-Präsident Schwaiger, die Kläger waren durch Staatsanwalt Graf Lamezan vertreten, die Vertheidigung führte Dr. Neuda. Der Angeklagte wurde vor Kurzem wegen Verbrechens der Erpressung zu vier Monaten Kerkers verurtheilt, welche Strafe er derzeit verbüßt. Der Präsident bemerkt in dieser Beziehung zur Aufklärung, dieser Strafvollzug sei der Grund, warum Springmühl heute in Begleitung eines Wachmannes erscheine, nicht aber die gegenwärtige Anklage. Springmühl ist 26 Jahre alt, als Wetzlar gebürtig. Doctor der Chemie und war eine Zeit hindurch Herausgeber der „Illustrirten Weltausstellungs-Zeitung". Auf die Frage des Präsidenten, ob Springmühl auch Publicist sei, erwidert derselbe: „Ich habe mich wohl zeitweise publicistisch beschäftigt, pflege mich aber nicht Publicist zu nennen." Präs.: Wovon lebten Sie in letzter Zeit? — Angekl.: Momentan bin ich hier. — Präs.: Das weiß ich wohl; ich meinte bis zu Ihrer Verhaftung? — Angekl.: Größtentheils von Arbeiten im Fache der Chemie.

Der Vater des Angeklagten ist Geheimer Justizrath a. D. in Bonn.

Nach Beeidigung der Geschwornen läßt der Präsident die Anklageschrift verlesen. Die Anklage geht dahin, Ferdinand Springmühl habe dadurch, daß er die Druckschrift mit dem Titel: „Die Reclame-Politik des preußischen Staates in Firma „Deutsches Reich" verfaßte und zum Drucke beförderte, und dadurch, daß er dieselbe sohin auch von Wien aus verbreitete, und zwar insbesondere durch mehrere darin enthaltene, in der Anklageschrift näher bezeichnete Stellen I. Se. Majestät Friedrich Wilhelm, Kaiser von Deutschland und König von Preußen, beleidigt und geschmäht zu haben.

Der Angeklagte habe II. durch mehrere in der Broschüre enthaltene Stellen auch Se. Durchlaucht den deutschen Reichskanzler Otto Fürsten Bismarck beschuldigt und habe hierdurch das Vergehen der Ehrenbeleidigung im Sinne der Paragraphen 487, 488 und 491 des Strafgesetzes, strafbar nach § 493 und § 494 des Strafgesetzes, begangen.

In der Begründung der Anklage geschieht zunächst der bereits bekannten Vergangenheit des Ferdinand Springmühl Erwähnung, so auch der Herausgabe der „Leipziger Illustrirten Zeitung für Kunst und Gewerbe" durch Springmühl, welche im vorigen Jahre auch mehrere politische Artikel brachte,

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Vorschläge willen fiel der satyrische Voltaire so arg über Maupertuis her, daß dieser sich zu Tode ärgerte und Friedrich der Große endlich mit dem Sänger der Henriade in argen Streit gerieth.

Kreisrunde Diamantbohrer zeigen gleichfalls ihre zerstörende Kraft an hartem Gestein, doch geht man mit diesen Instrumenten recht vorsichtig um und mir scheint, derbe Stahlbohrer bewähren sich bei großen Tunnelbauten doch besser, als die theuren Diamantbohrer.

In der Nähe dieser Bohrer findet man eine Säule von 40 Fuß Höhe, die aus gewaltigen Schleifsteinen zusammengesetzt ist und von einer Columbia aus Terracotta gekrönt wird.

Der Aussteller dieser Steine zeigt den schottischen Craigleith, einen Stein, der so hart ist, daß er gleich dem Diamanten Glas zu schneiden vermag. In Amerika gab es lange Zeit nur eine Fundgrube für Schleifsteine und das war die Fundy-Bai und der Golf von St. Lorenz. Diese Brüche werden heute noch von den sogenannten Akadiern, den Abkömmlingen der alten Hugenotten, ausgebeutet. Dies fleißige Völkchen kleidet sich noch nach der Art ihrer Väter, eine Tracht, die wahrscheinlich nur darum zwei Jahrhunderte überdauerte, weil sie die Frauen so hübsch kleidet. Die Brüche liegen hier zumeist in den Felsen am Meere. Nun steigt und fällt an dieser Stelle die Fluth alle 12 Stunden um 60 bis 70 Fuß. Diesen seltenen Umstand beuten die Akadier in trefflicher Weise für sich aus. Zur Ebbezeit arbeiten sie ihre Steine los, umschlingen dieselben mit einer Kette und lassen sie in ein untenstehendes Boot nieder. Steigt die Fluth wieder, so hebt diese den Kahn mit seiner Last in die Höhe und treibt ihn auf den Strand, woselbst die Akadier Muße finden, ihre Steine zu bearbeiten.

Sehr interessant ist eine Ziegelmaschine in verkleinertem Maßstabe, welche ungemein flott und exact arbeitet. Am unteren Ende der Halle sind Maschinen aufgestellt zum Zerstücken und Mengen der ausgegrabenen Erde. Die so bereitete Masse wird nun in die Maschine geschüttet, in viereckiger Form herausgepreßt und durch ein Walzenmesser in vollkommen gleiche Theile abgeschnitten und zu guter Letzt jeder Stein noch mit dem Stempel der Firma versehen. Diese kleine Maschine ist ungemein geschickt erfunden und in allen Theilen accurat ausgeführt. Nach dem Durchschneiden der Ziegelsteine stände zu befürchten, daß diese etwa aneinander klebten, allein auch dieser Umstand ist vorgesehen, denn gleich nach dem Schnitt hebt sich die Unterlage im spitzen Winkel und rüttelt beide Steine auseinander, so daß jeder seine selbstständige Stellung erlangt.

Wenn man zurückdenkt an die Zeit, wo der Ziegeltreter mit wunden Füßen auf der Form herumtanzte oder bei eisiger Kälte in der steifen Erdmasse stand, um diese zu mengen, so kann man diese Erfindung des Menschengeistes, welche eine der härtesten Arbeiten von den Schultern des Tagelöhners nimmt, nur mit Freude begrüßen.

Eine andere schöne Maschine ist Chambers Buch-Falte- und Klebemaschine. An dieser Automaten-Maschine sitzen zwei Mädchen, von denen das eine den Umschlag einer Broschüre, das andere die 32 Seiten starke Broschüre selbst der Maschine zuführt. Letztere faltet den Druckbogen, klebt den Umschlag fest auf und giebt das Pamphlet vollkommen gut gebunden und aufgeschnitten wieder von sich, ja sie legt die Exemplare gar noch in Pakete zusammen. Der Prozeß vollzieht sich in einer Secunde und ich glaube kaum, daß eine Faltemaschine existirt, welche dem periodischen Prozesse gleich gute Dienste leistet.

In diesen Räumen hat die Neu-Yorker „Times" eine Walterpresse aufgestellt, welche das aufgerollte Zeitungspapier von der Walze so rasch bedruckt, abschneidet und die Exemplare herauswirft, viel rascher als der Zeiger der Secundenuhr vorrückt; dabei ist der Perldruck vollkommen klar und scharf.

Eine andere hübsch construirte Maschine ist die für Zuschneider. Ein rundes Messer schneidet da, während es mit großer Geschwindigkeit rotirt, 12 und mehr Lagen Zeug durch, die in Klammern festgehalten und mit dem Kreidemuster bezeichnet sind. Der Schnitt ist überall gleichmäßig und correct in der Linie. Das Messer befindet sich am Ende langer Holzarme, die man in jedem Theile des Zimmers herumführen kann. In Amerika, wo fast alle Kleider in größeren Fabrikwerkstätten angefertigt werden, ist eine solche Tuchschneidemaschine sehr praktisch.

Eine große Gruppe bilden auch die Nähmaschinen. Jeder einzelne Fabrikant zeigt da die Arbeit seiner Maschinen in höchst elegant eingerichteten Pavillons. Die Singer'sche Firma hat gar ein eigenes Ausstellungsgebäude errichtet, in dessen prächtigem Empfangssalon eine der schönsten Nähmaschinen ausgestellt ist, welche am 4. Juli ausgespielt wird. Jeder Besucher der Villa, welcher seinen Namen in das Fremdenbuch einzeichnet, erwirbt sich ein Freiloos zu dieser Lotterie.

Ein anderer Fabrikant zeigt jene Nähmaschine, welche durch eine im Fußboden angebrachte galvanische Batterie bewegt wird. Kommt die Speisung dieser Batterie recht billig, so wäre die Gesundheit von vielen tausend jungen Fabriknäherinnen vor dem sicheren Verderben bewahrt.

Allen Müttern, die ihre Kinder quälen, damit jene das Stricken erlernen, kann ich die beruhigende Versicherung geben, daß die Kleinen sich ganz umsonst plagen. Sobald die Töchter zur Hausfrau herangewachsen sind, strickt kein Mensch mehr Strümpfe. Die Strickmaschinen, welche hier in der Maschinenhalle arbeiten, sind von einer solchen Vollkommenheit, daß sie die Wade nach Bedürfniß verengen, die Ferse stricken und den Strumpf in 5½ Minuten fertig hinlegen bis auf ein halbes Dutzend Stiche an der Fußspitze. Dabei ist die Arbeit von einer Gleichmäßigkeit, wie sie mit der Hand nimmermehr erreicht wird.

Wenn man diese und viele andere sinnreich erfundene und mit großem technischen Geschick construirte Maschinen sieht, welche der Menschenhand eine große Arbeitslast abnehmen, so muß man sich gestehen, ohne ein sicheres Patentgesetz hätte das amerkanische Volk so glückliche und für ältere Culturvölker fast beschämende Resultate nicht erreicht. Wie der Handwerker minder strebsam, lässig und verdrossen wird, wenn er sich um die Früchte seiner Arbeit betrogen sieht, so büßt auch der Erfinder die Lust an der Arbeit ein, wenn Andere auf dem geistigen Felde ernten, das er angebaut hat.

Nun giebt es ja Socialpolitiker genug, welche behaupten, es sei schlimm, daß die Maschinen die Handarbeit entbehrlich machten und so die Preise für letztere herabdrückten, allein es hat sich gerade gezeigt, daß seit dem Aufschwung der Industrie die Löhne auf allen wirthschaftlichen Gebieten in die Höhe gingen.

Es kommt für jedes Volk darauf an, daß es Werthe genug producirt, um den allgemeinen Wohlstand zu heben. Vor zwanzig und mehr Jahren besaßen wir in vielen Gegenden unseres Landes Arbeitskräfte genug, die so billig und für diesen armseligen Lohn so lange zu haben waren, daß man die Arbeitsmaschinen füglich entbehren zu können glaubte, allein man vergaß dabei, daß diese Arbeiter, die für 3½ und 4 Sgr. täglich 12 Stunden arbeiteten, auch nicht consumtionsfähig waren. Seitdem wir mit Hilfe der Maschine mehr produciren, wird der Wohlstand in allen Schichten der Bevölkerung ein größerer. Der Handarbeiter sieht die Zahl seiner Arbeitsstunden verringert und ist gleichwohl im Stande mehr zu consumiren, also seinerseits mehr Bedürfnisse zu befriedigen und andererseits zu der allgemeinen Verbreitung des Wohlstandes beizutragen.

Der Erfindungsgabe geistig bevorzugter Naturen danken wir ferner die Abwendung vieler Gefahren und verderblicher Einflüsse, welche von der Erwerbsthätigkeit mancher Berufsklassen unzertrennbar schienen. Ich will nur Eines anführen.

Bei einer Patentmaschine zur Abrundung der Schleifsteine bemerke ich ein Gebläse, welches den ganzen Staub aufsaugt, den der den Stein angreifende Meißel aufwirbelt. Dieser Sandstaub setzte sich vordem zum Theil in den Athmungsorganen des Mannes an der Maschine fest, machte die Lunge krank und so ging nach kurzer Zeit der Arbeiter in die Krümpe. Der Bläser schafft den Uebelstand fort und die Schleifer athmen heute reine Luft.

Bei diesem Umstand fallen mir die Achatschleifer des Birkenfelder Ländchens ein. Bekanntlich sind die Wasserläufe des romantischen Waldländchens ganz mit den Werkstätten jener Kunstindustrie besetzt, welche den buntfarbenen Achatstein zu allerlei Schmuckstücken und Galanteriewaaren verarbeitet und dieser Beschäftigung fiel in den Orten Oberstein, Idar u. a. m. die Gesundheit mehrerer Generationen zum Opfer. Trotz dem Schleier, welchen der Achatschleifer vor den Mund nahm, drang diesem der harte, feine Staub des Achat in die Lunge und seine Lebenskraft war nur zu bald ruinirt. — Ob jetzt ein ähnlicher Apparat wie bei der Zurichtemaschine für Schleifsteine auch in die Achatwerkstätten zur Beseitigung des gefährlichen Staubes eingeführt ist, weiß ich nicht.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

die Ende Juni 1875 ein strafgerichtliches Einschreiten nach sich zogen, welches mit der Verurtheilung des Druckers Vollrath endete, was diesen bestimmte, die Drucklegung weiterer politischer Artikel zu verweigern.

Springmühl behauptet nun, daß die incriminirte Druckschrift mit jenen Artikeln identisch sei und giebt zu, dieselbe verfaßt und zum Drucke befördert zu haben, ohne jedoch den Drucker oder auch nur den Druckort bezeichnen zu wollen.*)

Die Tendenz der Druckschrift geht dahin, die in Deutschland in dem letzten Decennium stattgehabten politischen Ereignisse lediglich als das verächtliche Werk einzelner Personen zu stigmatisiren, welche unter dem Vorwande, im Interesse des ganzen Deutschen Reiches zu wirken, eigentlich nur den Zweck im Auge hätten, für Preußen und die an der Spitze dieses Staates stehenden Personen „Reclame" zu machen.

Der Beschuldigte hat sich in eine meritorische Rechtfertigung des Inhaltes der Druckschrift gar nicht eingelassen, sondern verantwortet sich nur dahin, er könne aus dem Grunde nicht strafbar erscheinen, weil die Druckschrift im Sinne des § 40 des Preßgesetzes durch Ablauf eines Zeitraumes von mehr als sechs Monaten bereits verjährt sei, wofür er als Grund die Identität der incriminirten Druckschrift mit den erwähnten Artikeln anführt. Indeß sind denn doch beide Druckschriften verschiedenen Inhaltes und datirt die Verbreitung dieser Broschüre, nachdem dem Drucker Heinrich Roiß erst im Januar dieses Jahres der Auftrag dazu ertheilt wurde, aus dem heurigen Jahre.

Es sei nur noch erwähnt — schließt die Anklageschrift — daß die k. k. Staatsanwaltschaft im Sinne des § 46 Strafproceß-Ordnung durch den in den Acten zum Ausdruck gebrachten Wunsch der Privatkläger, rücksichtlich ihrer hierzu berechtigten Vertreter, die Klageberechtigung nachweist.

Präs.: Herr Angeklagter, was haben Sie auf die Anklage zu bemerken? — Angekl.: Ich muß dagegen nochmals zurückkommen, daß die Sache verjährt ist. Der Inhalt der Artikel ist als eine Reihe von Artikeln in meiner Zeitung, der „Allgemeinen Illustrirten", schon im März 1875 erschienen, wurde stereotypirt und anfänglich im grauen Umschlag verkauft, den jetzigen gelben Umschlag ließ ich allerdings in 350 Exemplaren erst im Januar 1876 anfertigen, weil ein großer Theil der alten Umschläge schmutzig geworden ist.

Präs.: Sie behaupten also diese Verjährung. Sagen Sie selbst, ob die Ehrenbeleidigung, wenn eine solche in der Broschüre enthalten ist, zur Ruhe kam, ob Sie sie nicht im Januar d. J. wieder durch die neue Auflage aufleben ließen. — Angekl.: Ich habe kein einziges Exemplar von diesen verbreitet.

Der Präsident verliest hierauf die Noten des auswärtigen Amtes zu Berlin und der deutschen Botschaft, womit um Verfolgung der zweiten Auflage der Broschüre (gelber Umschlag) ersucht wurde. Der deutsche Botschafter Baron Dönhof bevollmächtigte hierauf in einem eigenhändigen Schreiben auf Grund des vom auswärtigen Amte erhaltenen Auftrages den Grafen Lamezan zur Verfolgung Springmühl's.

Angekl.: Das auswärtige Amt kann nicht für den Kaiser eintreten, eine Behörde für eine Person. — Präs.: Nach den staatsrechtlichen Bestimmungen ist es so.

Angekl.: Uebrigens ist auch eine Beleidigung des Deutschen Kaisers in der Broschüre gar nicht enthalten. Es ist auch die Untersuchung in Leipzig gegen mich eingestellt worden.

Staatsanwalt: Aus einem anderen Grunde aber; Sie hatten sich der deutschen Staatsbürgerschaft entäußert, konnten von Oesterreich nicht ausgeliefert werden und die Untersuchung wurde eingestellt, weil die sächsischen Gerichte Ihrer nicht habhaft werden konnten. Finden Sie nicht selbst die Ehrenbeleidigungen aus der Broschüre heraus? Die Stelle vom Mord zum Beispiel.

Angekl.: Die meisten Philosophen haben den Krieg als Mord erklärt und ich habe mich dieser Ansicht angeschlossen.

Staatsanwalt: Oder die Stelle, wo Sie den Fürsten Bismarck für fähig halten, einen Königsmord zu begehen. — Angekl. (trotzig): Das ist meine Meinung, die ich nach den vorausgegangenen Ausführungen von Bismarck hege.

Staatsanwalt: Und das ist auch noch keine Beleidigung? — Angeklagter: Für mich nicht.

Staatsanwalt: Ah, das glaube ich schon, daß Sie sich nicht beleidigt fühlen.

Vertheidiger: Ich bitte mir zu sagen, was war an der zweiten Auflage der Broschüre neu? — Angekl.: Nichts als der gelbe Umschlag und die nicht incriminirten Seiten 123 bis 136.

Dem Zeugen Herrn Seidl, Buchhändler, kam die Broschüre am 30. Mai 1875 in 30 Exemplaren zu. In dieser Auflage fehlten die Seiten 123 bis 136. — Der Zeuge Herr Hubmaier, Rechnungsrath, bestätigt, daß ihm die Broschüre mit dem gelben Umschlag erst Ende Januar 1876 zugesendet wurde.

Dr. Neuda stellte am Schlusse des Beweisverfahrens den Antrag auf Vernehmung der beiden Kläger. Der Gerichtshof gab demselben insofern Folge, als er die Verhandlung zu dem Zwecke vertagte, um den Deutschen Kaiser durch das auswärtige Amt und den Fürsten Bismarck durch das Stadtgericht in Berlin vernehmen zu lassen behufs Constatirung des Umstandes, ob etwa die subjective Verjährung des Klagerechtes eingetreten. Die objective Verjährung sei nicht vorhanden.

Amerika.

Washington, 7. Juli. [Die Niederlage des Generals Custer. — Repräsentantenhaus.] Die Niederlage des Generals Custer und seiner Truppen verursachte gestern im Repräsentantenhause eine kurze Debatte, im Verlaufe welcher die Republikaner die Demokraten des Geizes beschuldigten, weil sie den Armee-Etat reducirt, so daß nur eine unzulängliche Streitkraft in dem Indianer-Lande auf dem Fuße erhalten werden konnte. Die Demokraten entgegneten, daß, wenn die Truppen im Süden nach dem Westen gesendet würden, eine hinreichende Streitkraft an der Grenze vorhanden sein würde. General Terry, der Befehlshaber des Corps, zu welchem Custers Detachement gehörte, telegraphirte dem General Sheridan, daß Custer mit seinem Regiment ausgesandt wurde, um die Fährte der Sioux, welche Crook bei Rosebud besiegt hatte, aufzusuchen. Er sollte indessen nicht angreifen, sondern seine Beobachtungen dem General Terry melden. Dagegen machte General Custer, sobald er auf die Fährte stieß, drei Tage lang forcirte Märsche und griff die Sioux an, ohne sich mit dem Gros in Verbindung zu halten, und vertheilte seine Kräfte so, daß er einzeln geschlagen wurde. Custer scheint von einem Wunsche nach einem kühnen Handstreiche beseelt gewesen zu sein, um Crooks Niederlage zu rächen, und er handelte demnach unbesonnen. General Terry hatte alle Truppen nach dem Sammelplatz am Yellowstonflusse zurückgerufen und nach Verstärkungen, Pferden und Lebensmitteln telegraphirt. Die Expedition ist augenscheinlich zu ernstlich gelähmt für eine baldige Action. Washingtoner Telegrammen zufolge wird jede Anstrengung gemacht werden, um eine große Streitmacht gegen die Sioux ins Feld zu stellen, da man fürchtet, daß diese Niederlage eine demoralisirende Wirkung auf die anderen bisher friedlichen Stämme ausüben dürfte. General Sheridan, der gegenwärtig in Philadelphia weilt, hat Befehl erhalten, sich nach dem Westen zu begeben, um den Feldzug persönlich zu beaufsichtigen. Er hat ein Telegramm erhalten, welches meldet, daß Custer's Verluste 15 getödtete und 2 vermißte Offiziere sowie 265 getödtete und 62 verwundete Gemeine umfassen. Die Verluste des Majors Reno, der in Gemeinschaft mit General Custer in dem unglücklichen Angriffe gegen die Sioux agirte, sind ebenfalls beträchtlicher, als Anfangs geglaubt wurde. Es verlautet jetzt, daß seine wirklichen Verluste sich auf 50 Todte und 40 Verwundete belaufen. Im Senat wurde eine Resolution eingebracht, welche den Präsidenten Grant ermächtigt, die Dienste von 5 Regimentern Freiwilliger aus den nordwestlichen Staaten und Territorien anzunehmen und gegen die Indianer zu operiren. — Das Repräsentantenhaus hat mit 108 gegen 94 Stimmen den Gesetzentwurf bezüglich der Genfer Zuerkennungssumme (Geneva-Award-Bill) angenommen, nachdem es vorher eine Substitut-Bill, welche die Forderungen der Versicherungs-Gesellschaften anerkannte, mit 149 gegen 35 Stimmen verworfen. Der genehmigte Gesetz-Entwurf dehnt die Permanenz des Alabama-Forderungen-Gerichtshofes bis zum 22. Juli 1877 aus und läßt zwei neue Forderungen zu, nämlich solche, die direct aus dem von irgend welchen conföderirten Kreuzern auf hoher See zugefügten Schaden resultiren, und zweitens Forderungen für Kriegsrisico-Prämien, die gezahlt wurden, nachdem irgend ein conföderirter Kreuzer abgesegelt war. Die erste Klasse der Forderungen soll vor der zweiten gezahlt werden, wenn die Entschädigungssumme für beide unzureichend sein sollte. Die Vorlage geht an den Senat. Das Haus pflichtete auch einstimmig dem Beschluß des Senats für die Vollendung des Washington-Monuments bei. Der Senat hat das Anklageverfahren gegen den ehemaligen Kriegssecretär Belknap begonnen. Die Belastungszeugen werden verhört.

*) In dem uns vorliegenden Exemplar dieses Pamphlets ist auf dem inneren Titelblatte angegeben: „Breslau, 1875. Verlag und Druck der Allgemeinen illustrirten Zeitung." Das Vorwort ist datirt: „Breslau, im Februar 1875."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 11. Juli. [Tagesbericht.]

* [Herr Justizrath Ferd. Fischer] hat für Uebersendung seines soeben erschienenen Werkes: „Preußen am Abschluß der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts", aus dem königl. Geh. Cabinet folgendes „Bad Ems, 8. Juli", datirtes Dankschreiben erhalten:

„Des Kaisers und Königs Majestät haben das mit der Immediat-Eingabe vom 23. v. M. von Ew. Wohlgeboren empfangene Exemplar Ihrer historischen Arbeit: „Preußen am Abschlusse der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts", mit Interesse entgegenzunehmen und mich mit dem Bemerken, daß eine so objective Darstellung der in jener Zeit hervorgetretenen Bestrebungen und Bewegungen, wie Ihr Buch sie enthalte, des Beifalls aller ruhigen Beurtheiler sicher sein dürfe, zu beauftragen geruht, Ihnen in Allerhöchst Ihrem Namen für die Zuwendung der Schrift zu danken. Ich lasse es mir zum Vergnügen gereichen, mich dieses Allerhöchsten Auftrages hiermit zu entledigen." Der Geheime Cabinetsrath v. Willmowski.

=ßß= [Einquartierung.] Im Laufe des 2. Quartals 1876 sind Seitens der Stadtgemeinde einquartiert 1 Oberstlieutenant, 22 Hauptleute resp Lieutenants, 7 Feldwebel, 4 Vicefeldwebel, 252 Unteroffiziere und 2953 Gemeine.

+ [Besitzveränderung.] Dominialgut Dzielonke, Kreis Oels, nebst 6 Rustikalstellen. Verkäufer: Herr Major a. D. Wilhelm Kiesel; Käufer: Herr Maurermeister Ernst Nowag in Breslau.

[Falsche Fünfmarkstücke.] Nach dem „N. B. Tgbl." circuliren gegenwärtig falsche Fünfmarkstücke und zwar, wie es scheint, in großer Menge. Dieselben sind aus Nickel gemacht und haben einen nicht eingekerbten Rand und ein überaus plumpes Ansehen, schlechte Prägung und sind daher leicht als Falsificate zu erkennen. Gleichwohl sind Verwechselungen schon vorgekommen.

+ [Skating-Rink.] Wie Berlin, so hat nun jetzt auch Breslau seinen Skating-Rink. Derselbe ist zwar nicht wie dort unter Gottes freiem Himmel, aber immerhin in einem unserer schönsten Gärten belegen. Herr Restaurateur Schütz, der Pächter des Schießwerders, hat den daselbst befindlichen großen und umfangreichen Saal, der erst im vorigen Jahre neu gedielt worden ist, und der eine schöne und ebene Fläche bildet, zu einer Eisbahn einrichten lassen, welche er jedem sich dafür Interessirenden zur freien Benutzung überläßt. Mehrere Dutzend Iserlohner Räder-Schlittschuhe in allen Formen mit 2, 3 und 4 Rädern sind vorhanden und stehen zu jeder Tageszeit gratis zur Verfügung. Seit einigen Tagen wird diese Sommer-Eisbahn von jugendlichen Schlittschuhläufern beiderlei Geschlechts recht fleißig besucht und scheint diese Eisevolution den Betheiligten ein großes Vergnügen zu gewähren. Zu erwähnen bleibt noch der Umstand, daß Diejenigen, welche gute Schlittschuhläufer auf der wirklichen Winter-Eisbahn sind, auch auf diesen Räder-Schlittschuhen gut laufen können.

+ [Betrug.] Ein hiesiges Speditionsgeschäft hatte im Monat Mai dieses Jahres ein aus Berlin zugesandtes Collo mit Manufactur- und Seidenwaaren an einen Hutfabrikanten abzuliefern. Durch irgend einen Zufall gelangte das erwähnte Collo aus Versehen an einen bereits bestraften Schneidermeister gleichen Namens, der sich diesen Irrthum zu Nutzen machte, und den Inhalt der werthvollen Sendung theils verkaufte, theils in hiesigen Rückkaufsgeschäften versetzte, das erlöste Geld aber in seinem Nutzen verwendete. Jetzt erst, da mittlerweile der Hutfabrikant dem Fabrikanten in Berlin das Nichteintreffen der von ihm bestellten Waaren angezeigt hatte, wurde von Seiten der Polizeibehörde der Irrthum aufgeklärt und der unredliche Schneider verhaftet. Ein Theil der unterschlagenen Waaren konnte wieder herbeigeschafft werden, immerhin aber fehlen noch zwei Packete weiße Seidenstoffe, zwei pensée- und zwei grünseidene Hutfutterstoffe. Die Hehler dieser Waaren würden in ihrem eigenen Interesse gut thun, dieselben freiwillig im hiesigen Polizeipräsidium abzuliefern.

+ [Grober Exceß und Landfriedensbruch.] Am vorigen Sonntag früh um 5 Uhr unternahmen 10 junge Leute im Alter von 16—18 Jahren einen gemeinschaftlichen Spaziergang nach Scheitnig. Auf der Thiergartenstraße ließen sich die von Spirituosen erhitzten Gemüther dadurch einen groben Exceß zu Schulden kommen, daß sie einen des Weges daherkommenden Landmanne die Kleidungsstücke vom Halse rissen. Hierauf bestiegen die übermüthigen Excedenten einen Leiterwagen, und warfen trotz alles gütlichen Zuredens seitens des Wagenführers das darauf verladene Eis auf die Landstraße herab, so daß die einzelnen Eisstücke zersplitterten. Noch nicht genug des tollen Treibens, fielen sie auch einer angefahren kommenden Droschke in die Zügel, insultirten den Kutscher, rissen ihn vom Bocke herunter, und versuchten das Spritzleder abzuschneiden. Der Polizeibehörde ist es bereits gelungen 5 der dabei betheiligten Uebelthäter in den Personen einiger Schlossergesellen, Sandschiffer und eines Arbeiters zu verhaften, die nunmehr ihrer schweren Bestrafung wegen Landfriedensbruch entgegensehen.

+ [Vermißt] wird seit dem 8. Juli der Posenerstraße 13a wohnhafte 38 Jahre alte Schuhmachergeselle Eduard Melzer, Vater von 4 Kindern, der sich am genannten Tage heimlich aus seiner Behausung entfernt hat. Da der Genannte gegen mehrere Bekannte die Aeußerung gethan, daß er sich in Folge von übergroßen Nahrungssorgen das Leben nehmen wolle, so befürchten seine Angehörigen, daß er diesen traurigen Entschluß zur Ausführung gebracht hat.

=ßß= [Statistisches vom Polizei-Gefängniß. — Obdachlose.] Ultimo Mai hatte das städtische Polizei-Gefängniß einen Bestand von 37 Männern, 35 Weibern, zusammen 72 Köpfe. Es wurden im Juni eingeliefert 956 Männer und 529 Weiber, dagegen entlassen 928 Männer und 542 Weiber, so daß Ende Juni noch 65 Männer und 22 Weiber, zusammen 87 Köpfe internirt blieben. — In der Verwahrungsanstalt für Obdachlose waren im Juni untergebracht 251 Männer, 53 Weiber und 3 Kinder, zusammen 307 Individuen, oder durchschnittlich 10 pro Tag. — In dem Asyl für Obdachlose — Höfchener Weg — hatten im Juni Unterkommen gefunden 5 Männer, 392 Frauen und 75 Kinder, zusammen 472 Personen oder durchschnittlich 16. Es waren also überhaupt obdachlos im vergangenen Monat 256 Männer, 445 Frauen und 78 Kinder, zusammen 779 Personen, oder täglich durchschnittlich 26.

+ [Polizeiliches.] In der Kallenbach'schen Bade-Anstalt, Hinterbleiche Nr. 3, wurden gestern einem dort anwesenden Handlungscommis aus seinem Badecabinet eine silberne Cylinderuhr mit der Fabriknummer 2782, eine Cigarrentasche und ein Taschenmesser, im Gesammtwerth von 30 Mark, entwendet. — Einer Dame wurden aus ihrer Wohnstube 4 Meter schwarzseidener Rips und 2 Meter echte Spitzen, im Gesammtwerth von 63 Mark, gestohlen. — In dem Gehöft der Neuen Antonienstraße Nr. 5 wurde gestern von einem dort unbeaufsichtigt stehenden Möbelwagen eine sogenannte eiserne Hemme, bestehend aus Curbe und Gewindestange, mittelst Abschraubens gestohlen. Der erwähnte Möbelwagen gehört einem Klosterstraße Nr. 44 wohnhaften Productenhändler. — Einem Zimmergesellen, welcher gestern Abend im Belvedere-Garten auf der Berliner Chaussee auf einer dort befindlichen Bank eingeschlummert war, wurde bei dieser Gelegenheit eine silberne Cylinderuhr mit Goldrand und der Fabriknummer 9917 im Werth von 26 Mark gestohlen. — Ebenso sind einem Schiffseigner aus Jeltsch, Kr. Ohlau, zwei Stück silberne Cylinderuhren entwendet worden, von denen die eine mit der Fabriknummer 4905 versehen ist.

p.— **Grünberg**. [Zu den Wahlen. — Verschiedenes.] Auch von Beuthen aus wird zu den Wahlen die Parole der Wiederwahl unserer bewährten Abgeordneten ausgegeben. In einer Zuschrift von dort aus an unser Wochenblatt, das stets für die liberale Sache voll eingetreten ist, wird auf die von den Agrariern drohende Gefahr aufmerksam gemacht. Da der liberalen Partei der Sieg nicht leicht gemacht werden wird, so wollen wir wünschen, daß die jetzt günstige Zeit dazu benutzt würde, um die Wahlagitation dadurch zu beginnen, daß die liberalen Männer von Stadt und Land zu einer Besprechung über die Wahlorganisation zusammentreten möchten. Wie wir vernehmen, werden unsere bisherigen Abgeordneten Graf Schack und Reg.-Rath Haacke zu erneuten Vorstellungen vor den Wählern bereit sein. — Die Witterung der letzten Wochen ist der Entwickelung der Blüthen unseres Weinstockes und Ansatz der Früchte außerordentlich günstig gewesen, so daß zwar eine quantitativ geringere, aber qualitativ bessere Ernte wie im vor. Jahre zu erhoffen ist. Die Bedeutung Grünbergs für jeden Zweig des Obsthandels ist auch daraus zu ersehen, daß ca. 10 Firmen sich augenblicklich mit dem Einkaufe von Himbeeren beschäftigen. Auch sonst heben sich die industriellen Verhältnisse unserer Stadt in erfreulicher Weise und arbeiten die Tuchfabriken unserer bewährten Firmen wie Führling u. Schulz, Sommerfeld u. Schönknecht, Jancke u. Co., Neumann u. Paulig recht flott. — Die Ausbau der früheren Kirche der freien Gemeinde in eine städtische Turnhalle schreitet in bester Weise fort und verspricht ein recht stattliches Aussehen zu bekommen. Der bisher im Winter bis auf die Riegenführer unterbrochene Turnunterricht kann nunmehr ununterbrochen fortgesetzt werden. Zu bedauern ist es, daß bisher eine Anregung zum Schwimmunterricht für die Schüler unterblieben ist. Die von dem strebsamen Herrn Grade eingerichtete Bade-Anstalt hinter dem Bahnhofe entspricht allen Anforderungen aufs beste, indem außer einem großen Schwimmbassin und mehreren Zellen auch Sturz- und Wellenbäder gegeben werden. Für warme Bäder aller Art entspricht die höchst comfortabel und zweckmäßig eingerichtete May'sche Anstalt allen Anforderungen, deren Benutzung vielfach den kostspieligen Badereisen vorgezogen wird. — Sonnabend feierte der hiesige Gewerbe- und Gartenbau-Verein durch Theater und Gesangs-Aufführungen sein von 500 Personen besuchtes Sommerfest, das trotz eines Regenschauers einen sehr gelungenen Verlauf hatte. — Augenblicklich giebt hier die Reindel'sche Theatergesellschaft einen Cyclus von Vorstellungen im Künzel'schen Locale, doch war bisher der Besuch trotz des schönen Künzel'schen Gartens und der befriedigenden Leistungen wohl des zu hohen Entrée's wegen ein mäßiger.

ϒ **Warmbrunn**, 10. Juli. [Enttäuschung über glücklichere Saisonzeiten.] Seit ungefähr einem Jahrzehnt, fast gleichzeitig mit der von Jahr zu Jahr sich steigernden Entwerthung des Geldes, begann das Badeleben durch den gesteigerten, Sommerfrische in unseren schlesischen Gebirgen suchenden Fremdenzudrang einen bis dahin ungewöhnlichen Aufschwung zu nehmen. Der politische Aufschwung unseres Staatslebens und die namentlich seit dem französischen Friedensschluß damit zusammenhängenden zu grenzenlosem Grade sich steigernden Börsenoperationen beförderten natürlich selbst in den bis dahin unbedeutenden, jedoch durch angenehme Gebirgslage immerhin sich auszeichnenden Badeorten diesen Fremdenverkehr derartig, daß man in der Erwartung einer von Jahr zu Jahr so fortgehenden Fremdenfrequenz fast überall in diesen Badeorten eine große Anzahl Häuserbauten zur Aufnahme der Fremden fertig stellen sah, deren Gesammtmenge mit der Zunahme der Fremdenfrequenz in früheren Jahrzehnten in gar keinem Verhältniß stand. Bereits in voriger Saison war daher auch in unserem Warmbrunn, dem sich in Ansehung seiner prachtvollen Gebirgslage, abgesehen von den am Orte selbst von Fremden bisweilen vermißten ausgedehnten schattigen Spaziergängen kaum ein anderes Bad Schlesiens an die Seite stellen läßt, wie bereits im vorigen Jahre in dieser Zeitung bemerkt wurde, die Zahl der Sommergäste gegen die Vorjahre eine bedeutend verminderte. Die Hauptursachen der sich jetzt fast ebenso steigernden Verminderung des Fremdenverkehrs, wie letzterer sich in den vorhergehenden Jahrgängen vermehrt hatte, liegen schon seit geraumer Zeit offen zu Tage, allein wie anderwärts fehlt auch in unserem Warmbrunn immer noch der Glaube an den gänzlichen Umschwung, an die gänzlich veränderte Gestaltung des früheren massenhaften Bäderbesuchs und die alljährlich in den Badeorten wiederkehrende Sehnsucht nach den so ungemein günstigen Voraussetzungen der Vorjahre muß sich nothwendig fast durchgängig, selbst die großen Weltbäder nicht ausgenommen, als eine trügerische und unerfüllbare erweisen. Die künstlich heraufbeschworene Wohnungsnoth in den großen Städten concurrirte damals gewissermaßen mit den hohen Wohnungspreisen in den Bädern, und man fand letztere in Anbetracht der gleichzeitigen Genüsse, die das Badeleben gewährte, verhältnißmäßig noch ganz preiswürdig. Inzwischen hat die Wohnungsnoth in den großen Städten ihre Schranken gefunden, die Preise erniedrigen sich dort infolge der schon bedeutend verringerten Nachfrage von selbst. In den Bädern dagegen beharrt man größtentheils noch bei den erhöhten Forderungen der glücklicheren Vorjahre. Während man nun gleichzeitig in den Badeorten auch noch die Kostspieligkeit des Comforts und der Beköstigung aus lucrativen Gründen künstlich festzuhalten sucht, sind die Lebensmittel in den großen Städten jetzt zum Theil viel billiger als in den Vorjahren zu haben, und weil letztere das Haupt-Fremdencontingent für die Saison der Bäder stellen, darf es gar nicht Wunder nehmen, wenn auch die Großstädter die Beköstigung in den Bädern bei der gleichzeitig immer noch hohen Badewohnungspreisen jetzt zu hoch finden. Vor einem Jahrzehnt war die Beköstigung in den Bädern im Vergleich zu derjenigen in den großen Städten immer noch eine verhältnißmäßig billige zu nennen. Darum dürfte es sich für die Beköstigungsstellen der Curorte vorerst als unabweisliche Nothwendigkeit herausstellen, einen gemeinschaftlichen Druck auf alle Comfortlieferanten auszuüben, damit auch in den Badeorten die Lebensmittelpreise sich mit denen des ganzen Landes und der großen Städte wieder möglichst ausgleichen, um auf diese Weise die Fremdenfrequenz zu Gunsten der Badeorte zu verstärken, d. h. größeren Massen von Fremden die Erholungs- oder Kurzeit in Bade- und klimatischen Orten pecuniar möglichst zu erleichtern, anstatt durch durchweg hochgehaltene Preise den Fremdenverkehr abzuhalten und die Wohnungen der Sommer-Erholungsorte ganz leer stehen zu lassen.

⊙ **Hirschberg**, 10. Juli. [Zum Schlesischen Musikfest.] Dem hiesigen Local-Comite für das bevorstehende Schlesische Musikfest wurde heut folgendes, an den Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien gerichtetes Schreiben der königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn vom 7. d. M. zur Kenntniß gebracht: „Auf das geehrte Schreiben vom 16. Mai c. theilen Ew. Hochgeboren wir ganz ergebenst mit, daß wir uns zwar nicht in der Lage befinden, den Theilnehmern an dem zu Hirschberg in der Zeit vom 12. bis 20. Juli c. stattfindenden ersten Schlesischen Musikfeste eine Fahrpreisermäßigung zu gewähren, dagegen in Uebereinstimmung mit der königlichen Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn die Prolongation der Giltigkeitsdauer auf unseren Stationen entnommenen Retourbillets gern stattfinden lassen werden. Die Stationsvorstände auf unseren Uebergangs-Stationen Breslau, Frankenstein und Hansdorf sind angewiesen, den Theilnehmern an dem Musikfeste, welche sich bei der Rückfahrt durch ein Einladungsschreiben oder eine Karte legitimiren, die auf unsere Stationen Breslau resp. Frankenstein oder Hansdorf lautenden Retourbillets zur Rückreise für die Zeit vom 13. bis incl. den 21. Juli c. zu prolongiren." — Ueber das Programm des Musikfestes und die Eintrittspreise ist, wie die vielen Anfragen ergeben, ein großer Theil des Publikums immer noch im Unklaren, weshalb wir Folgendes in Erinnerung bringen: Hauptproben (Eintrittspreis à 1 Mark) finden statt: Freitag, 14. Juli, früh 8 Uhr, zur ersten Festaufführung („Josua", von Händel); Nachmittags 4½ Uhr, zur zweiten Festaufführung (Kaisermarsch von R. Wagner, Eroica-Symphonie von Beethoven und Scene aus der Oper: „Die Falkensteiner", von Franz). Generalproben, Eintrittspreis à 2 Mark, finden statt: Sonnabend, 15. Juli, Nachm. 4½ Uhr, zur ersten Festaufführung; Montag, 17. Juli früh 8 Uhr, zur zweiten Festaufführung; Dinstag, 18. Juli, früh 8 Uhr, zur dritten Festaufführung (Leonoren-Ouverture von Beethoven, Don Carlos-Ouverture von L. Deppe, Halleluja von Händel und Künstlervorträge). Die drei Festaufführungen am 16., 17. und 18. Juli (Sonntag bis Dinstag) beginnen stets Nachm. um 4½ Uhr. Abonnementsbillets für alle drei Aufführungen kosten zusammen 15 Mark. Billets für eine Aufführung à 6 Mark. Dieselben sind im Musikfest-Bureau, Gartenstraße 4, sowie an den Festtagen an der Kasse zu haben. Billets zur Matinée (Donnerstags, den 20. Juli) kosten 2 Mark. — Zu den Sängern zählen 450 Personen (Sopran 160, Alt 90, Tenor 88, Baß 112). Die Zahl der engagirten Musiker beträgt 100.

⊙ **Hirschberg**, 10. Juli. [Altkatholisches.] Dem Feste der gestrigen Einweihung der St. Anna-Kirche hierselbst und der Einführung des neuen Pfarrers der hiesigen altkatholischen Gemeinde, Herrn Franz Klemm aus Prag ging am Vorabende im Siegmund'schen Saale ein öffentlicher Vortrag des Herrn Professors Dr. Weber aus Breslau über „das Apostelconcil zu Jerusalem", voran Herr Polizei-Secretär Sagawe, der Vorsteher der alt-

katholischen Gemeinde, eröffnete um 8¼ Uhr die Versammlung unter Hinweisung auf die Doppelfreude der Gemeinde, nach jahrelangem Ringen in ein derselben überwiesenes Gotteshaus einziehen zu dürfen und nach längerem Harren wieder einen Seelsorger zu besitzen, und brachte, nachdem er Allen, welche zum Zweck der Renovation der St. Anna-Kirche die Gemeinde durch Beiträge unterstützt haben, seinen Dank ausgesprochen, auf Se. Majestät, unsern Kaiser und König, ein dreimaliges Hoch aus, in welches die aus 3–400 Personen bestehende Versammlung kräftigst einstimmte. Herr Professor Dr. Weber, welcher sodann das Wort ergriff, erinnerte zunächst an die Vorträge, welche er und der jetzige Bischof Dr. Reinkens an derselben Stelle vor der hiesigen Stadtpfarrerwahl gehalten, sowie an den Erfolg dieser Wahl und die damalige gesetzliche Lage, nach welcher die Altkatholiken ihre Rechte innerhalb der katholischen Kirche nicht geltend zu machen vermochten, während nicht sie die Abgefallenen gewesen seien, sondern der Vatican mit seinem Anhange. Es sei aber doch hier eine altkatholische Gemeinde entstanden, und er habe jetzt die Freude, wieder einen neuen Pfarrer einführen zu helfen, der hoffentlich lange Jahre zum Segen der hiesigen altkatholischen Bevölkerung wirken werde. Demnächst erinnerte Redner, zu dem gewählten Thema übergehend, an das Wort des im Jahr 1870 in Bonn verstorbenen Kirchenraths und Professors Hundeshagen, jede religiöse Reformbewegung, die sich innerhalb des positiven Christenthums halte, habe das Bedürfniß, auf den Ursprung des Christenthums zurück zu blicken, um zu ermessen, ob sie die Continuation mit demselben bewahre. Das Christenthum habe in seiner Lehre und seinen Gnadenmitteln seinen reinsten Ausdruck jedenfalls im apostolischen Zeitalter gefunden, und darum müsse eine Reformbewegung prüfen, ob sie mit diesem in Harmonie stehe. Die Nothwendigkeit eines solchen vergleichenden Rückblicks gelte aber auch für die Concilien, die sich der Aufgabe unterzogen, die kirchlichen Lehrbegriffe weiter zu entwickeln und es sei hierbei das im 15. Kapitel der Apostelgeschichte des Lucas erzählte erste Apostel-Concilium von der wesentlichsten Bedeutung. Zum Vergleich der Beschlüsse dieser Versammlung mit denen des vaticanischen Concils schreitend, erläuterte Redner, daß der Katholicismus an sich nicht identisch sei mit dem Ultramontanismus, der seinen Ausdruck bereits in der Mitte des 7. oder zu Anfang des 8. Jahrhunderts in den pseudo-isidorischen Decretalen gefunden und dann im 11. und 12. Jahrhundert in Aufschwung gekommen mit dem Bestreben, das erste Apostelconcil in einer Weise darzustellen, wie es der biblischen Erzählung direct widerspreche aber für die Zwecke des Ultramontanismus nothwendig gewesen. (Redner citirte, um diese Fälschungen nachzuweisen, die auf das Concil bezüglichen Aussprüche des Papstes Leo IX. (1048–1054) und verglich dieselben mit der biblischen Darstellung, hierbei zu dem Schlusse gelangend, jedes der citirten Worte Leo's sei unwahr. In gleicher Weise ging Redner auf die Aussprüche des Anselmus von Havelberg, welcher in den Jahren 1145–1153 für Eugen III. arbeitete, ein. Die weiteren Erläuterungen galten der Erzählung des Lucas und deren Vergleichung mit der Theorie des Ultramontanismus, der für seine Zwecke die biblische Erzählung völlig umgestellt habe. Schließlich hob Redner noch hervor, daß die altkatholische Bewegung in dem gegenwärtigen Kampfe für den Ultramontanismus ein viel schlimmerer Gegner sei, als die Bekämpfung desselben vom rein politischen Standpunkte aus. Mit dem Wunsche, daß auch die hiesige altkatholische Bewegung dazu beitragen möge, den Ultramontanismus von Grund aus zu überwinden, beendete der Herr Professor seinen Vortrag, dem allseitiger Applaus folgte. Der Versammlung wohnte auch der englische Geistliche Mr. Hogg bei. Der Festgottesdienst der Gemeinde in der St. Anna-Kirche und damit zugleich die Einweihung des renovirten, für den Zweck des Tages festlich geschmückten Gotteshauses, sowie die Einführung des neuen Pfarrers, Herrn Klemm, fand gestern Vormittag um 9 Uhr statt. Außer der officiellen Vertretung der Stadtcommune wohnten als Vertreter der Geistlichkeit auch die Herren Pastor Finster und Rabbiner Dr. Joël der Feierlichkeit bei. Nach Eröffnung des Gottesdienstes weihte Herr Professor Dr. Weber das Gotteshaus durch Gebet, worauf derselbe den Einführungsact mit einer Ansprache einleitete, in welcher er das Verhältniß, in welchem der Priester zur Gemeinde und letztere zum Priester stehen soll, zum Gegenstande seiner Darlegungen machte. Die Einführung des Herrn Pfarrer Klemm als nunmehrigen Seelsorger der hiesigen und der Gottesberger altkatholischen Gemeinde erfolgte unter Assistenz des Herrn Pfarrer Jaskowski aus Neisse. Herr Pfarrer Klemm celebrirte hierauf das heilige Meßopfer und besprach sodann in der Predigt seine innere Stellung zur Kirche bezüglich seiner religiösen Ueberzeugung, sowie die Aufgabe, welche seiner hier harrt. Nach Schluß der Predigt aber brachte er der Gemeinde zur Mittheilung, daß der regelmäßige Gottesdienst alle 14 Tage hier stattfinden werde und daß er auch Predigten in böhmischer Sprache zu halten gedenke.

Nachmittag um 2½ Uhr fand zu Ehren des neuen Pfarrers im Hotel „zum preußischen Hofe" ein Diner statt, an welchem etliche 30 Personen theilnahmen.

---

§ **Liegnitz.** [Zu den Wahlen.] Wie wir hören, wird der bewährte Abgeordnete unseres Wahlkreises, Hr. Geheimer Regierungsrath Jacobi, auf das Zureden seiner politischen Freunde hin sich entschließen, aufs Neue eine Wahl anzunehmen, wenigstens hat er für die Wahl zum preußischen Abgeordneten sich nicht ablehnend erklärt. Da Hr. Geh. Rath Jacobi durch 3 Legislaturperioden sein Mandat auf das Gewissenhafteste ausgeübt und die lebhafteste Anerkennung aller Parteien genießt, so ist an seiner Wiederwahl um so weniger zu zweifeln, da er auch durch seine mehr als 12jährige amtliche Thätigkeit in Liegnitz allen Kreisen der Bevölkerung nahe steht; zumal auf dem Gebiete der Arbeiterfrage und der Handelspolitik ist unser Abgeordneter eine bewährte Autorität, die sogar von den Socialdemokraten noch vor dem Erscheinen seiner Schrift über die Löhne Niederschlesiens öffentlich anerkannt ist. Deshalb würde auch seine Wiederwahl zum Reichstag wünschenswerth sein und wir wollen hoffen, daß die Gesundheit unseres Abgeordneten auch fernerhin die Last eines doppelten Mandats ertragen wird. — An Stelle unseres bisherigen zweiten Abgeordneten für den Wahlkreis Liegnitz-Hainau-Goldberg, Hrn. Professor Röpell, der an Professor Tellkampf's Stelle in das Herrenhaus berufen ist, wird der ebenfalls nationalliberale Staatsanwalt Hoffmann genannt.

---

m. **Sprottau**, 10. Juli. [Milzbrand unter dem Wilde. — Sprotta-Regulirung. — Ferien.] In einem besonderen Extra-Blatt erläßt heute das hiesige königliche Landrathsamt die Bekanntmachung, daß in dem herzoglichen Thiergarten zu Primkenau unter dem Wilde der Milzbrand ausgebrochen ist und bereits mehrere Stücke dieser Krankheit erlegen sind. Unter Hinweis auf die diesbezüglichen Gesetzesparagraphen und mit Rücksicht darauf, daß die Uebertragung des Milzbrandes auf Menschen höchst gefährlich ist und in den meisten Fällen den Tod nach sich zieht, hat laut Anordnung die Schließung des Thiergartens für das Publikum zu erfolgen und dürfen die durch denselben führenden Communicationswege nicht befahren resp. betreten werden; desgleichen hat in allen Ortschaften des Kreises über das zum Verkauf gebrachte Wild eine genaue Controle stattzufinden. — Zum Behufe der Sprotta-Regulirung ist der Ingenieur Herr Kopsch im Kreise anwesend, unter dessen Leitung die betreffenden Vorarbeiten erfolgen, so daß nun die längst beabsichtigte Melioration des Sprottabruches und die Regelung der Vorfluthverhältnisse der kleinen Sprotta ihrer endlichen Verwirklichung entgegengehen. — Vorigen Sonnabend begannen an der hiesigen Realschule und an der Töchterschule die Sommerferien, während dieselben für die beiden Stadt-Schulen mit Ablauf dieser Woche ihren Anfang nehmen.

---

§ **Striegau**, 10. Juli. [Stiftungsfest des Kriegervereins. — Verschönerungs-Vereins. — Bergfest der Feuerwehr. — Rekruten-Aushebung.] Der am 3. Juli 1867, dem ersten Jahrestage der Schlacht bei Königsgrätz, gegründete und unter dem Protectorate des General-Feldmarschall Grafen v. Moltke stehende junge Kriegerverein „Mit Gott für König und Vaterland" beging gestern Nachmittag sein neuntes Stiftungsfest. Zur Theilnahme an demselben waren noch die Militärvereine von Saarau, Järischau und Thomaswaldau erschienen. Um 1 Uhr setzte sich der stattliche Zug unter Vorantritt einer Musikkapelle durch die Stadt nach dem Richter'schen Gesellschaftsgarten in Bewegung. Hier fand ein gemeinsames Mittagmahl statt, bei welchem von dem Vereinshauptmann Malchereck der Toast auf Se. Majestät den Kaiser und von dem Vorstandsmitgliede Kurtzer ein Hoch auf die siegreichen Heerführer, den Kronprinzen und Prinzen Friedrich Carl ausgebracht worden. Ein nachfolgendes Garten-Concert und Ball, zu welchem sich inzwischen die weiblichen Angehörigen der Vereinsmitglieder eingefunden hatten, hielten die 200 Theilnehmer zählende Festversammlung noch längere Zeit im Frohsinn beisammen. — Am vergangenen Mittwoch veranstalteten der hiesige wissenschaftliche Verein und der Verschönerungsverein gemeinsam ein Bergfest, wobei Seitens des letzgenannten Vereins durch seinen Vorsitzenden, den Strafanstaltsdirector Hauptmann Schmidt, die durch die Opferwilligkeit der hiesigen Bürgerschaft hergestellte, über 100 Stufen zählende und auf das Plateau des Spitzberges führende neue steinerne Treppe der Stadt Striegau als Eigenthum übergeben wurde. Hellodernde Freudenfeuer und bengalische Beleuchtung des Berges gaben am Abend weithin von dieser Festlichkeit Kunde. (Als Festgabe waren dem Verein von Seiten des Fabrikbesitzers Scharnke 300 Mark überwiesen worden.) — Das in diesen Tagen von der freiwilligen Feuerwehr abgehaltene Bergfest lieferte einen erfreulichen Beweis von dem einheitlichen und kameradschaftlichen Sinn ihrer Mitglieder. — Zu der heute von der königlichen Ober-Ersatz-Commission unter Vorsitz des Generalmajor v. Wechmar für den Kreis Striegau stattgefundenen Ausbebung der dienstfähigen und Bestätigung der zur Ersatzreserve designirten Mannschaften hatten sich 180 Rekruten und Ersatz Reservisten 1. Klasse eingefunden, von denen der weitaus größere Theil als dienstfähig ausgehoben wurde. Außerdem meldeten sich 5 Invaliden und 25 Wehrleute, die während ihres Urlaubs dienstunfähig geworden waren.

△ **Schweidnitz**, 10. Juli. [Zur Tagesgeschichte.] Am 6. d. Mts. wurde in der Aula des Gymnasiums der Hahn-Otto'sche Prämial-Redeactus der Stiftung gemäß begangen. Zur Einleitung der Feier sprach Prof. Dr. Schmidt, anknüpfend an die Thatsache, daß die evangelische Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung im Wege der Gesetzgebung zum Abschluß gekommen sei, über das Thema „Preußen als Hort der evangelischen Kirche in Deutschland", indem er nachwies, wie es diese Stellung erlangt und auf welche Weise es dieselbe behauptet habe. — Die Ferien am Gymnasium, an der evangelischen höheren Töchterschule, sowie an der evangelischen Mittelschule haben am gestrigen Tage ihren Anfang genommen, dagegen wird der Unterricht in der Volksschule erst nächsten Sonnabend geschlossen, da an dieser Anstalt die Dauer der Ferien nur auf 3 Wochen bestimmt ist. Der Turnunterricht am Gymnasium war in der letzten Sitzung der Stadtverordneten wiederum Gegenstand der Verhandlungen. Die Proposition des Magistrats wurde mit der Modification genehmigt, daß ein Fachturnlehrer mit dem Jahresgehalt von 1200 Mark angestellt werden soll, der am Gymnasium 10–12 Stunden Turn-Unterricht ertheilen und außerdem noch einige Stunden Turnunterricht an der Volksschule übernehmen soll. — Nachdem das Prämienschießen, welches bei Gelegenheit der Versammlung des mittelschlesischen Kriegervereins am 2. d. M. seinen Anfang genommen, gestern fortgesetzt und beendet worden, hielten am gestrigen Abende die Festgenossen aus hiesigem Orte ihren Einzug vom Schießhause nach der Stadt. — Vom 1. August ab werden der polizeilichen Anordnung zufolge auch hier die Hunde mit Maulkörben versehen werden, eine Maßregel, deren Nothwendigkeit wohl allgemein einleuchten dürfte.

⊙ **Ratibor**, 10. Juli. [Dritte Generalversammlung schlesischer Katholiken.] Die zahlreich besuchte dritte Generalversammlung schlesischer Katholiken wurde am 10. d. Vormittags durch den stellvertretenden Vorsitzenden des Local-Comité's, Rentner K. Russek, im Tivolisaale zu Ratibor eröffnet. Vorher hatte ein von dem Stadtpfarrer Scheffer celebrirtes Hochamt in der Pfarrkirche stattgefunden. Der Versammlungssaal war mit den Büsten des Papstes, des Kaisers und des Kronprinzen geschmückt, Fahnen und Guirlanden vollendeten die decorative Ausstattung. Ein Theil der Häuser Ratibors begrüßt durch Flaggen und grünen Laubschmuck die Theilnehmer an der Versammlung, welche bereits am Bahnhof von Mitgliedern des Local-Comité's empfangen wurden; die im Laufe des gestrigen Tages angelangten Gäste waren am Abend im Tivoligarten gesellig vereint.

Nach einem kurzen Eröffnungswort ertheilt Rentner Russek das Wort dem Vorsitzenden des Local-Comité's, Stadtpfarrer Scheffer, welcher die Versammlung mit dem katholischen Gruß: „Gelobt sei Jesus Christus" willkommen heißt. Er bezeichnet diesen Gruß als ganz besonders geeignet, den Geist der Eintracht, der Liebe und des gegenseitigen Vertrauens zu wecken und auszusprechen, der sie alle vereint, und namentlich geeignet hier in Ratibor, an der östlichsten Grenze der heimathlichen Provinz, wo dieser Gruß in drei verschiedenen Sprachen ertönt. Ratibor sei durch Beschluß der vorjährigen Generalversammlung zu Neisse, nachdem die diesem Beschluß entgegenstehenden Schwierigkeiten mit mehr Offenheit und Ehrlichkeit als Erfolg betont worden, zum Versammlungsort gewählt worden, und er bitte um Nachsicht, wenn trotz des aufgewendeten Eifers die Bemühungen des Local-Comité's hinter den Anforderungen zurückblieben.

Am wichtigsten erscheint es dem Redner, der Aufmerksamkeit der Gäste die Glaubensgenossen slavischer Zunge zu empfehlen, welche diesmal direct an den Berathungen theilnehmen sollen, welche mehr als diese billige Rücksichtnahme verdienen. An ihnen seien wiederholte Versuchungen gegen ihre Treue und Anhänglichkeit machtlos abgeprallt und ihre Mehrzahl sei der guten Sache und dem Glauben treu geblieben trotz der wenig gewissenhaften Ausbeute ihrer körperlichen Kräfte, ihrer Fehler und Schwächen und der dürftigen Pflege ihrer geistigen Anlagen und Vorzüge. Die Bewohner Oberschlesiens bewahrten stets ihre Treue und verdienen die lebhafteste Anerkennung, die Oberschlesier, welchen innerhalb des Deutschen Reiches das Loos zu Theil geworden, welches die schöne deutsche Sage dem Aschenbrödel im väterlichen Hause anweist. Die Oberschlesier haben sich stets des Ausspruchs des Cardinals v. Diepenbrock würdig gezeigt, „einen Finger meiner Rechten gebe ich darum, könnte ich mit diesem Volke reden".

Demnächst gab Pfarrer Scheffer in seiner Eröffnungsrede einen kurzen historischen Rückblick aus der Vergangenheit Ratibors, um durch das Aufrollen geschichtlicher Bilder in dem gegenwärtigen Kampfe zu ermuntern, wobei er den Ausspruch des Johannes v. Müller citirte: „Glücklich ist jede spätere Zeit, welche von dem Vergangenen unterrichtet wird". Ein in Stein ausgeführter Mongolenkopf an der Hofwand des alten Ratiborer Piastenschlosses erinnere an die Schreckenszeit der tartarischen Invasion, an das große Elend, welches das Eindringen jener barbarischen Horden in Schlesien hervorgerufen. Am 16. Januar 1241 flohen die Tartaren plötzlich aus dem Lande, wie von einem unsichtbaren Feind gejagt; wie die fromme Sage angiebt, habe die Erscheinung des heiligen Marcellus die räuberischen Horden zum Rückzug getrieben, wie seiner Zeit die Erscheinung des Apostelfürsten Petrus mit gezücktem Schwert die Gottesgeißel, den Hunnenfürsten Attila, von der Plünderung Roms zurückgehalten. Aus jener Zeit, aus der Zeit der Vertreibung der Tartaren, datiren die Anfänge der literatischen Bruderschaft, jene Gesellschaft wissenschaftlich gebildeter Männer, welche sich die Pflege der christlichen Sitte zur Aufgabe machten. Seit jener Zeit wird auch der 16. Januar zugleich als der heilige Marcellus allerwärts gefeiert. Redner gedenkt des Weiteren des Kampfes Herzog Heinrichs IV. von Breslau mit dem Bischof von Breslau Thomas II. um den Besitz der alten Burgen Ottmachau und Edelstein. Glücklich seien die Bischöfe, denen das schöne Loos beschieden, als Muster und Vorbilder der Pflichttreue und Standhaftigkeit in dem Kampfe voranzuleuchten, indem es sich nicht um Anrecht von Burgen und die Zehnten, sondern um Aufrechterhaltung der zehn Gebote handelt, um die Erhaltung des Edelsteins des unverfälschten, echten Glaubens, um das Bollwerk der kirchlichen Freiheit.

Dem Bischof Thomas II. von Breslau war jenes schönere, reinere Loos nicht beschieden; er leistete pflichtgemäß Widerstand zur Aufrechterhaltung des äußeren Besitzes. Am 10. August 1287 nach zweijährigem Kampfe schloß Heinrich IV. den Bischof Thomas in Ratibor ein. Als die Schrecken der Belagerung ihren Höhepunkt erreicht, beschloß der Bischof sich selbst dem Herzog auszuliefern. In Begleitung der Geistlichkeit ging er ins feindliche Lager. Heinrich IV. empfing ihn mit den Worten des verlorenen Sohnes, erbat reuig und demüthig seine Verzeihung und umarmte unter Thränen den Bischof. Zur Besiegelung des wieder erzielten Einverständnisses und ewiger Versöhnung gründete Heinrich IV. das Collegiatstift zum heiligen Kreuz zu Breslau, während Thomas II. das Collegiatstift des Thomas von Canterbury, seines Namenspatrons und Vorbildes, ins Leben rief, aus dessen Mitte eine Reihe gelehrter Männer hervorgingen.

Unter dem Hinweis auf das Beispiel der heidnischen Jünglinge (deren Namen die Geschichte uns aufbewahrt), welche als treue Söhne sich selbst vor den Wagen der Mutter spannten, fordert der Redner die Versammlung auf, alle ihre Kräfte ihrer Mutter, der römischen Kirche zu weihen in dem Kampfe, der nur mit geistigen Mitteln geführt werde, denn die Katholiken erstürmten keine Zeughäuser, reichten nicht die Hand dem Feinde im Auslande und untergruben nicht die Grundlagen der Sitte und Ordnung; sie seien friedfertige Menschen, welche nicht aus Lust am Kampfe Krieg führten, sondern lediglich um des Gewissens willen, und welche das Ende dieses unheilvollen Kampfes herbeisehnten. Ihre Waffen darin beständen allein aus dem Gebet vor Gottes Thron, aus Vorstellungen und gerechten Beschwerden bei Sr. Maj. dem König und den gesetzgebenden Körperschaften, sowie äußersten Falles im duldenden Widerstand. Der große britische Dichter läßt den König Lear seine 3 Töchter fragen, wie sehr sie ihn liebten. Während die beiden älteren mit beredter Zunge erklären, daß sie keinen Maßstab für die Schilderung ihrer unermeßlichen Liebe finden können, antwortet Cordelia einfach, treuherzig und ohne alle Ueberschwänglichkeit, auch ich liebe Eure königliche Majestät wie es meine Pflicht ist, nicht mehr und nicht minder. Auf die Gefahr hin als entartete und gefühllose Kinder herausgestoßen zu werden, können auch die Katholiken, welche unter allen Verhältnissen und bei allem Wechsel treu zu ihrem Könige stehen, keine andere Antwort haben, ihre Liebe sei reicher als ihre Zunge. Nec terremus, nec timemus, „wir wollen nicht drohen und schrecken, nicht bangen und zagen". Dies sei der Wahlspruch der treuen Söhne der katholischen Kirche, dieser Geist möge die Thätigkeit und die Berathungen auf der diesjährigen Generalversammlung beseelen, der Erfolg könne dann nicht ausbleiben und das Wort des Dichters werde in Ratibor in Erfüllung gehen: „die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht, nach 100 Jahren klingt sein Wort und seine That den Enkeln wieder."

Demnächst macht Pfarrer Schaffer Mittheilung über die von auswärts eingelaufenen Begrüßungen. Es ist dies zunächst ein Willkommengruß aus „der ewigen Stadt". Der von dem Localcomitee von der schlesischen Versammlung in Kenntniß gesetzte Papst hat auf die Bitte, derselben seinen Segen zu verleihen, bejahend geantwortet und vermittelt schriftlich den apostolischen Segen den er „benigne" (mit Freundlichkeit und Liebe) ertheilt. Von der Thatsache der schlesischen Versammlung sind ferner die drei Bischöfe benachrichtigt worden, deren Sprengel das katholische Schlesien angehört, von zweien derselben (die Namen nennt der Redner nicht) sind Grüße an die Versammlung eingelaufen, und die Versicherung, daß sie der Versammelten mit Liebe gedenken. Glückwunsch- und Zustimmungs-Telegramme sind eingelaufen vom katholischen Verein zu Bonn, unterzeichnet „Matthias Peretti", von Bonner Katholiken, unterzeichnet Dr. Matzner und von dem katholischen Verein Concordia zu Berlin.

Das Wort erhält nun Redacteur Miarka. Derselbe, von der Versammlung mit Beifall begrüßt, überbringt Grüße von der Redaction des „Katholik" und der „Monica", der „so viel geschmähten, verfolgten und oft schlecht verstandenen Blätter".

Miarka giebt nichts „auf das Gebell einer Meute von Zeitungen, auf das zu antworten er unter seiner Würde hält und das selbst verhallen und sein eigenes Echo verzehren möge." Die gegen ihn hier und da erhobene Anschuldigung, er wolle ein Königreich Polen errichten, Schlesien an Polen verkaufen, weist er als Lüge und Beschuldigung zurück und entwickelt die Tendenz und die Grundlage seiner seinen polnischen Brüdern geweihten Thätigkeit, bei der er sich Christum zum directen Vorbild nehme, die Hebung des oberschlesischen Volkes, für welches sonst wenig oder nichts geschehe, könne nur auf die Muttersprache, das Polnische, gestützt sein, jeder andere Weg sei verkehrt. Die liberalen Zeitungen haben Oberschlesien auf den Aussterbeetat gesetzt, es sei ein fürchterliches Wort, ein Volk zum Aussterben in moralischer Hinsicht zu verdammen. Oberschlesien sei keineswegs so demoralisirt, um eine solche totale Umarbeitung nothwendig erscheinen zu lassen. Die Gerichtsstatistik liefere den Beweis, daß Schlesien die geringste Anzahl Verbrecher in Preußen liefere und in Schlesien seien in dieser Hinsicht gerade in Oberschlesien die Verhältnisse am günstigsten, wenn man von den Kreisen Gleiwitz, Beuthen, Tarnowitz, Kattowitz absehe. Die Verbrecher in Oberschlesien recrutirten sich auch nicht aus der eigentlichen Bevölkerung sondern aus dem Zufluß von auswärts. Gerade die polnischen Kreise glänzen vor allen übrigen Theilen des preußischen Staates durch Moralität. Gerade in Oberschlesien sei, was den Liberalen nicht gefalle, die Zahl der unehelichen Kinder am geringsten. Die Kreise Ratibor, Rybnik und Pleß, in denen wenig Industrie getrieben werde, seien die glücklichsten, sie leben in keinem Geldüberfluß, aber sie sind nicht erkrankt am Gründerthum, ihre Bewohner lassen sich, selbst der ärmste Arbeiter nicht, ihre ehrliche Ueberzeugung rauben.

Schließlich gedenkt Redner eines Gerüchts, das sich gestern Abend verbreitet haben und ängstliche Gemüther eingeschüchtert haben soll. Nach diesem Gerücht sollten aus Berlin abgeschickte geheime Polizei-Commissäre anwesend sein zur Ueberwachung der Versammlung. Der Redner erklärt, daß die Katholiken keine geheime Controle zu fürchten haben, heißt unter dem donnernden Beifall der Anwesenden die geheimen Commissäre, wenn solche da sind, herzlich willkommen, wünscht, daß denselben kein in der Versammlung gesprochenes Wort entgehe und daß sie einen wahrheitstreuen Bericht an das Ministerium und Se. Maj. den Kaiser abstatteten. Sie (die Katholiken) seien kein Geheimbund, der sich scheue und in Logen absperre (donnernder Beifall), sie machten auch niemals in Revolution, worauf er die aufmerksam macht, welche 1848 auf den Barricaden gestanden und heut in Gefahr sind, im Patriotismus zu ersaufen. Dank dem Hirtenbriefe des Cardinals Diepenbrock seien die Oberschlesier treu zu Thron und Vaterland gestanden, und „das rohe und uncultivirte Pollakenthum, die polnischen oberschlesischen Regimenter haben der Partei, von welcher die Katholiken heute Reichsfeinde genannt werden, den Barricadenkämpfern von 1848 die Paragraphen des Gehorsams (mit entsprechender Geste) auf den Rücken eingeschrieben" (sehr gut! klassisch! jubelnder Beifall). Redner glaubt, daß Fürst Bismarck, der Kaiser und das Ministerium fest überzeugt sind von der Treue und dem Gehorsam der Katholiken, bei Wiederkehr gefahrvoller Zeiten „werden die Söhne dieser Katholiken mit alten Ladestöcken wieder denjenigen die Gehorsamsparagraphen auf den Rücken schreiben, die ein „Bissel" Revolution machen". (Bravo, lang anhaltender, donnernder Beifall!)

Verlagsbuchhändler Görlich-Breslau begrüßt die Versammlung im Namen der Katholiken Breslaus. Caplan Jander-Ottmachau überbringt herzliche Grüße aus seiner Gegend. Caplan Mommert-Kühschmalz von 19 Orten der Kreise Grottkau und Strehlen, in denen sich die Katholiken zum katholischen Volksverein von Kühschmalz vereinigt. Anknüpfend an die Worte, welche Pius IX. am 21. Juni d. J. zu den Pilgern gesprochen „inter eosdormiunt multi", glaubt er, daß, wenn es schon schimpflich sei, im Frieden unthätig zu sein, es als ein Hochverrath an den heiligen Interessen der Kirche und der Familie bezeichnet werden müsse, wenn bei dem jetzigen Kampf nicht jeder Katholik einstehe für die Wahrung der Rechte der Kirche.

Dr. Hager-Breslau theilt der Versammlung einen Gruß des Buchhändlers Ferdinand Hofmann aus Alexandrien in Egypten mit, eines in Wartha geborenen Schlesiers. Dr. Hager erklärt, daß der Glückwunsch des Buchhändlers Hofmann aus dem Lande der Pyramiden in „Keilschrift" abgefaßt sei, und theilt der Versammlung wörtlich nur folgende mit lautem Jubel begrüßte Stelle mit: „Ich gedenke der schlesischen Katholiken mit Theilnahme im Lande der Pharaonen, wo bereits vor mehr als 1800 Jahren der göttliche Stifter unserer Religion schon als Kind ein Opfer des Culturkampfes wurde und in der Verbannung leben mußte.

Herr Wimmer aus Katscher begrüßt im Namen seiner Standesgenossen als Vertreter des Handwerkerstandes die Versammlung, gedenkt des 9. Juli des Jahres 1386 als des Tages der Schlacht bei Sempach, in der die Schweizer unter Arnold von Winkelried ihre Freiheit erkämpften und ermahnt in dem jetzt entbrannten nicht minder heißen, auf dem weiten Erdenrund tobenden Kampfe des Unglaubens gegen den Glauben, in dem Kampfe, bei dem der Greis und Jubelpapst Pius IX. die Gläubigen anführe, muthig auszuharren. Er schließt mit den Worten eines Berufsgenossen, eines rheinländischen Handwerkers:

„Mag auch der Liberale Galle offen spein, wir sind katholisch, woll'n katholisch sein."

Caplan Linke-Waldenburg bringt Grüße aus dem Waldenburger Kohlen-Revier, dem Czernagóra, dem Montenegro Schlesiens, wo zwar der Kohlenrauch alles schwarz mache, wo aber bei vielen die schwarze Farbe echt sei und allen Chemikalien der Polizei und der Gerichte Stand halte. Caplan Linke gedenkt des Wachsthums der katholischen Parochie Waldenburg, der Verdienste des Fürstbischofs Dr. Förster um dieselbe, des Eifers, mit dem die dortige Bevölkerung die katholischen Interessen verfolge, ein Eifer, in Folge dessen „ein großartiger Ausverkauf abgelegter Schlafmützen stattfinde" und schließt seine Ansprache mit einem „Glück auf auf Papst und Kaiser."

Kaufmann Kuboschock aus Königshütte und Kaufmann Kunze-Groß-Strehlitz schließen die Reihe der Reden bei der Eröffnungs-Versammlung. Letzterer spielt in etwas wunderbaren Redewendungen und mehr sub rosa als in klaren Worten auf die Verhältnisse der Parochie Groß-Strehlitz an und erntet für den Schlußpassus „mucken Sie nicht, wie wir nicht mucken und unser Bestreben nur darauf gerichtet sein lassen, daß Mücken nur nicht mucken" donnernden Beifall, der keinem der Redner versagt wurde und der die Schlagworte der einzelnen Reden markirte. Auf den Vorschlag des Local-Comites wurde bei der demnächst vollzogenen Wahl des Präsidiums zum ersten Präsidenten gewählt Graf Friedrich Stolberg-Brustawe, als Vicepräsidenten Landtagsabgeordneter Dr. Franz-Breslau, Baron Huenen-Groß-Mahlendorf bei Grottkau und Dechant Dreßler-Leobschütz, als Secretäre Buchhändler Görlich-Breslau und Redacteur Neise-Neisse; zu Vorsitzenden der drei zu bildenden Sectionen Freiherr v. Schalscha-Frohnau (der durch seinen eigenthümlichen Toast auf Se. Maj. den Kaiser bekannte Präsident der 2. Generalversammlung schlesischer Katholiken zu Neisse) zum Vorsitzenden der Section für Formalien, Dr. Hager-Breslau zum Vorsitzenden der Section für die Presse, und Reg.-Rath a. D. Hauptstock zum Vorsitzenden der Section für die Schule.

Von den Mitgliedern des schlesischen Adels, welche auf der, für das Präsidium reservirten Tribüne Platz genommen, bemerkten wir u. A. auch die Grafen Ulrich Schaffgotsch-Koppitz, Stollberg, Praschma, Hoverden, Chamaré, Matuschka, drei Grafen Saurma, den Baron Prinz-Kühschmalz und den Kammerherrn Heinrich von Aulock-Kustau (Kreis Creutzburg). Im Laufe des Nachmittags fanden Sectionssitzungen statt. Auf dem an die Mitglieder vertheilten „Vergnügungs-Programm" steht heut Nachmittags 5 Uhr nach der Damen-Versammlung: Concert im Keil'schen Bade, Abends nach der General-Versammlung: Kleiner theatralischer Scherz, ausgeführt durch Mitglieder des katholischen Gesellenvereins, darauf Commers der alten Herren der (ziemlich stark hier vertretenen) kath. Studenten-Versammlung „Winfridia" im Tivoli-Saale. Vorher Dinstag 11. Juli findet Nachmittags 5 Uhr nach der polnischen Versammlung wiederum Concert im Keilschen Bade, Abends nach der Generalversammlung Concert und Illumination im Tivoli-Garten statt. Für Mittwoch ist ein Ausflug nach Jägern-

dorf mittelst Extrazuges, in Jägerndorf Besuch des Burgberges und gemüthliches Zusammensein im Tiroler u. s. w. projectirt.

Als Sehenswürdigkeit Ratibors führt das Vergnügungsprogramm die Ausstellung des Paramenten-Vereins, die neue gothische Kirche in Ostrog, die neu restaurirte Schloß-Capelle (gothischer Styl) im Schlosse des Herzogs von Ratibor und ein Hochaltar des h. Thomas von Canterbury an, letzteres ein von dem Maler Bochennek aus Berlin, einem geborenen Oberschlesier, ausgeführtes Oelgemälde.

□ **Gleiwitz**, 10. Juli. [Schlesisches Sängerbundesfest. — Verschiedenes.] Für das am 22., 23. und 24. Juli hierorts stattfindende 4. Schlesische Sängerbundesfest werden schon seit einer langen Zeit Seitens des Festausschusses sowie der einzelnen Commissionen die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, um dasselbe zu einem würdigen und genußreichen zu gestalten. Von auswärtigen Gesangvereinen haben zu diesem Feste ihre Theilnahme bereits definitiv zugesagt: Männergesangverein Antonienhütte, — Männergesangverein Bauerwitz, — Sängerbund Beuthen OS., — Männergesang-Verein Beuthen OS., — Akadem. Gesangverein Leopoldina Breslau, — Männergesangverein der Oberschles. Eisenbahn Breslau, Männergesangverein Union Breslau, — Gesangklasse des Handwerkervereins Breslau, — Liederkranz Biskupitz-Borsigwerk, — Männergesangverein Brieg, — Bürgerlicher Gesangverein Brieg, — Gesangverein „Vorwärts" Brieg, — Männergesang-Verein Cosel, — Männergesangverein Creuzburg, — Männergesangverein Falkenberg, — Männergesangverein Frankenstein, — Männergesangverein Ober-Glogau, — Männergesangverein Grottkau, — Männergesangverein Guttentag, — Männergesangverein Kattowitz, — Musikverein „Sängerchor" Kattowitz, — Männergesangverein (Liedertafel) Katscher, — Männergesangverein Königshütte, — Gesangverein „Silesia" Krappitz, — Gesangverein Ober-Langenbielau — Gesang-Orchester-Verein Laurahütte, — Männergesangverein Leobschütz, — Liederkranz Leobschütz, — Bürgerlicher Gesangverein Leobschütz, — Männergesangverein Loslau, — Gesangverein Lossen, — Gesangverein Lublinitz, — Männergesangverein Myslowitz, — Männergesangverein Liedertafel Neisse, — Männergesangverein Neisse, — Männergesangverein Nicolai, — Männergesangverein Oppeln, — Männergesangverein Pleß, — Männergesangverein (Wilhelmsbahn-Werkstätte) Ratibor, — Männergesangverein Liedertafel Ratibor, — Männergesangverein Rosdzin, — Männergesangverein Rosenberg, — Liedertafel Ruda, — Männergesangverein Rybnik, — Männergesangverein Sorau OS., — Männergesangverein Steinau OS., — Männergesangverein Borussia Strehlen, — Männergesangverein Gr.-Strehlitz, — Männergesangverein (Liedertafel) Tarnowitz, — Männergesangverein Tost, — Männergesangverein „Concordia" Wansen, — Männergesangverein Zaborze, — Männergesangverein Liedertafel Zabrze, — Männergesangverein Bielitz, — Männergesangverein Teschen und Männergesangverein Bielitz-Biala. — Gestern beging der hiesige Kriegerverein im Garten des Hüttengasthauses sein viertes Stiftungsfest. Die Concertmusik wurde von der hiesigen Stadtcapelle unter Leitung des Herrn Musik-Director Klatt gegeben. Um 9 Uhr Abends fand großer Zapfenstreich statt und hierauf erfolgte unter klingendem Spiel der Rückmarsch nach der Stadt. — Am 1. d. M. ist in der Ortschaft Laband bei Gleiwitz ein mit der Ortspostanstalt vereinigtes Telegraphenamt mit beschränktem Tagesdienst errichtet worden. Die Dienststunden für den Telegraphendienst fallen mit denjenigen für den Postdienst zusammen. An Sonntagen ist jedoch der Schalter auch von 12 bis 1 Uhr zur Annahme von Telegrammen geöffnet.

⊙ **Kattowitz**, 10. Juli. [Das 12. Stiftungsfest des freiwilligen Feuerlösch- und Rettungs-Verein zu Myslowitz] wurde gestern in feierlicher Weise begangen. Die von gleichem Streben beseelten Nachbarvereine waren zu diesem Feste geladen und bis auf 2 auch meist zahlreich vertreten. Die ankommenden Gäste wurden theils am Bahnhofe, theils im Vereinslokale vom Myslowitzer Vereine empfangen. Um 12 Uhr hielt letzterer eine exacte Uebung ab, um 1 Uhr fand in Grunwald's Hotel ein gemeinsames Mittagbrot statt, gewürzt von Toasten: 1) auf Se. Maj. den Kaiser (Bürgermeister Sklarzik-Myslowitz), 2) auf die Gäste (Apotheker Stanjek-Myslowitz), 3) auf den Myslowitzer Branddirector Kämmerer Müller (Redacteur Colbert-Kattowitz) und 4) auf die Bürgerschaft und Behörden (Michaelis-Kattowitz). In einer hierauf folgenden Besprechung der Vorstände wurde die Bildung eines Gauverbandes der Oberschlesischen freiwilligen Feuerwehren beschlossen und Myslowitz mit den Vorarbeiten dazu betraut. Um 3 Uhr gings im Festzuge durch Ehrenpforten und die festlich geschmückte Stadt, wobei fast jeder Kamerad einen aus den Fenstern von Damenhänden zugeworfenen Blumenstrauß erhaschte. Um 4 Uhr begann ein gut durchgeführtes Concert der Füsilier-Kapelle des 3. OS. Infanterie-Regiments Nr. 62 unter Leitung des Stabshornisten Herrn Kusche, um 5 Uhr hielt Herr Gas-Inspector Haberkern eine gediegene, die Herzen packende Festrede, Abends fand noch ein Ball statt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

8 **Breslau**, 11. Juli. [Criminal-Deputation. — Preßproceß.] Auf „Widerstand gegen die Staatsgewalt" lautet die gegen den geistlichen Rath Knoblich erhobene Anklage.

Die Nr. 20 des „Schlesischen Kirchenblattes" vom 13. Mai d. J. enthielt unter „Ohlau, den 10. Mai" folgenden Satz: „Wie wir hören, hat der suspendirte Geistliche Neumann, der eine schwere Verantwortlichkeit auf sich geladen, wegen seiner Suspension an den Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten appellirt. Dem Herrn Pfarrer Jaros in Zottwitz ist von dem Gerichtshofe unter dem 1. Mai aufgetragen, die betreffenden Verhandlungen einzusenden. Das kann und darf der Herr Pfarrer nicht thun, er muß lediglich den Dingen den Lauf lassen." — Die Anklage findet in den letzteren Worten eine Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Staatsgewalt, denn, sagt sie: Der durch das Gesetz vom 12. Mai 1873 errichtete Königl. Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten hat die nämlichen Befugnisse, wie jeder andere preußische Gerichtshof und ist ihm in derselben Weise Folge zu leisten, wie solches in dem Gesetz durch die Bestimmungen der §§ 9 und 10 der Allgem. Gerichts-Ordnung, Titel 1, Theil III, bestimmt ist, indem also dem Pfarrer Jaros bedeutet wird, sich den Anordnungen dieses Gerichts nicht zu unterwerfen, ist das im § 110 des Strafgesetzbuches bezeichnete Vergehen vorhanden.

Die erwähnte Nr. 20 ist von dem Angeklagten verantwortlich gezeichnet worden. Derselbe bestreitet zunächst, von dem Inhalt jener Nummer Kenntniß genommen zu haben. Der Chef-Redacteur, Herr Dr. Franz, der die Nr. 19 verantwortlich zeichnete, stellte auch noch den Inhalt der Nr. 20 zusammen, war aber Abends nach Berlin zur Vertretung im Landtage abgereist und deshalb beim Erscheinen der Nr. 20 der Name des Angeklagten als verantwortlicher Redacteur abgedruckt. Im Uebrigen bestreitet Herr Rath Knoblich die Strafbarkeit der incriminirten Worte. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Herr Referendar Poppe, hält die Anklage aufrecht und verlangt, den Angeklagten auch als Thäter aus § 20 des Preßgesetzes zu bestrafen, da derselbe erstens den Verfasser zu nennen sich weigert und zweitens den Nachweis unterließ, daß er die im § 21 des Preßgesetzes zur Straflosigkeit erforderliche pflichtmäßige Sorgfalt angewendet, trotzdem aber den strafbaren Inhalt des Artikels nicht erkannte. Sein Antrag lautet auf 100 Mark Geldbuße event. 14 Tage Gefängniß.

Der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Lubowski, gipfelt in seinen Ausführungen darin, daß der Angeklagte von dem Inhalte jener Nummer keine Kenntniß erlangte, also auch nicht bestraft werden könne, und er suchte in längerer Rede und durch schlagende Beispiele den Nachweis zu führen, daß in der incriminirten Stelle kein Vergehen aus § 110, sondern nur eine erlaubte Kritik für die Handlungsweise des Pfarrer Jaros zu finden sei. Er halte somit die Freisprechung für selbstverständlich. — Der Gerichtshof schließt sich nach wenigen Minuten den Ansichten der Vertheidigung in Betreff der Straflosigkeit des Artikels an und spricht den Angeklagten von Strafe und Kosten frei.

Handel, Industrie &c.

4 **Breslau**, 11. Juli. [Von der Börse.] Die Börse war heute für alle Gattungen des Verkehrs fest gestimmt, auch war das Geschäft im Gegensatze zu den letzten Tagen recht belebt. Die Course der Speculationspapiere stellten sich wesentlich höher. Creditactien stiegen um nahezu 10 M., Franzosen um 6 M., Lombarden um 2 M. — Von einheimischen Werthen war Laurahütte ¼ pCt. höher; Bahnen und Banken blieben bei geringen Umsätzen wenig verändert. — In österreichischer Valuta fand reger Verkehr statt, der Cours derselben erhöhte sich gegen gestern um 3¼ M. — Russische wenig verändert.

Breslau, 11. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) ermattend, gek. — Ctr., pr. Juli 152,50—152 Mark bezahlt, Juli-August 152,50—152 Mark bezahlt, August-September —, September-October 156—155,50 Mark bezahlt, October-November 155,50 Mark Br., November-December 156 Mark Br.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) flau, gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 191 Mark Br., September-October 189 Mark Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat — Mark Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 180 Mark Br., September-October 147,50 Mark Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 290 Mark Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) unverändert, gek. — Klgr., loco 65 Mark Br., pr. Juli 64 Mark Br., Juli-August 63 Mark Br., September-October 61 Mark Br., October-November 62 Mark Br., November-December 62 Mark Br.

Spiritus fest, gek. 5000 Liter. loco pr. 100 Liter à 100 % 49 Mark Br., 48,50 Mark Gd., pr. Juli 48 Mark bezahlt, Juli-August 48 Mark bezahlt, August-September 48,50 Mark Br., September-October 48,40—50 Mark bezahlt und Br.

Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80 %) 44,90 Mark Br., 44,43 Gd.

Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

F. E. **Breslau**, 10. Juli. [Colonialwaaren-Wochenbericht.] Seit meinem jüngsten Berichte ist im Colonialwaarenhandel keine wesentliche Veränderung eingetreten und war in diesen acht Tagen nur eigentlich normaler Geschäftsgang. In Zucker würden umfangreichere Umsätze, als solche effectiv zu notiren sind, stattgefunden haben, wenn nicht theils wirklicher Mangel an gesuchter, gut gekörnter, gemahlener Waare, theils aber auch Rückhalten mancher Eigner vom Markte größere Geschäftsabschlüsse verhinderte.

Was von weißen, gut gemahlenen Zuckern gehandelt worden ist, erzielte durchweg bis 50 Pfennige über Vorwochennotiz.

Brotzucker hat im Preise keine nennenswerthe Aenderung erfahren und war hierin größtentheils nur Bedarfshandel.

Von Kaffee haben sich die Preise aller Sorten gut behauptet, doch ist über momentanen Gebrauch nicht gehandelt worden.

Petroleum hat sich wieder etwas im Handel und Preise gehoben, das Geschäft in Schweinemalz ist wie in vielen anderen noch hierher gehörenden Artikeln ruhig.

Berlin, 10. Juli. [Schlachtviehmarkt.] Zum Verkauf standen: 1819 Rinder, 3554 Schweine, 1085 Kälber, 20,960 Hammel; die anhaltend große Hitze, sowie der in Folge der Reise-Saison geringe Absatz bei den hiesigen Schlächtern verfehlte nicht, das Geschäft im Allgemeinen zu einem ganz langsamen und gedrückten zu machen. Besonders trat dies bei den Schweinen hervor, wo trotz des geringen Auftriebes höchstens die Preise von voriger Woche 1. Qual. 57 M., 2. Qual. 52—53 M. und 3. Qual. 46—48 Mark pro 100 Schlachtgewicht erreicht wurden. Dasselbe Verhältniß griff beim Rindvieh Platz, nur kommt hier noch dazu, daß die rheinischen Exporteure nur sehr mäßig kauften. Auch hier blieben die Preise unverändert 1. Qual. 54—57 M., 2. Qual. 48—51 M. und 3. Qual. 36—46 M. pro 100 Pfd. Schlachtgewicht. Was das Hammelgeschäft anbetrifft, so unterschied sich dies durch nichts von dem oben Gesagten, da sowohl fette wie magere Waare gleich schlecht ging und nicht unbedeutender Ueberstand verblie . — Die Preise waren für 1. Waare 21—22 M., für 2. Waare 18 bis 19 M. pro 45 Pfd. Schlachtgewicht. Ganz magere Waare wurde, da passende Weide fehlt, nur wenig gehandelt. Kälber erzielten bei s hr schwerfälligem Geschäft nur niedeige Preise.

Posen, 10. Juli. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Wetter: Sehr heiß. — Roggen (pr. 1000 Kilogramm) still. Gekündet — Ctr. Kündigungspreis —, Juli 156 bez. u. G., Juli-August 156 bez. u. G., August-September 157 G., Herbst 158 B. u. G., October-November —. — Spiritus geschäftslos. Gekündet — Ltr. Kündigungspreis —. Juli 47,10 bez., B. u. G, August 47,70—47,80 bez., September 48,40 bez., B. u. G., October 47,70 bez., November —, December —. — Loco Spiritus ohne Faß 46,70 G.

Nürnberg, 8. Juli. [Hopfenbericht.] Bei anhaltend fruchtbarer Witterung geht das Getreide der baldigen Ausreife entgegen, nur der Hopfen bietet keine guten Aussichten, und bei einem Vergleich der verschiedenen Berichte neigt sich die Wage auf die Seite Derjenigen, welche keine gute — in manchen Distrikten sogar eine Mißernte in Aussicht stellen. Trotz der hochsommerlichen Temparatur mit warmen fruchtbaren Gewitterregen machten vergangene Woche nur die wenigen gesunden Gärten mäßige Fortschritte im Wachsthum, während die kränklichen Pflanzungen zurückgeblieben, manche sogar noch mehr verkümmert sind. Die Hoffaung auf eine Besserung des Pflanzenstandes ist indeß von Produzenten und Händlern noch nicht aufgegeben, denn in früheren Jahren hat eine so gute Witterung, wie wir sie jetzt haben, entschieden genützt, so daß man anzunehmen berechtigt ist, daß das Uebel der Pflanzungen schon aus dem Anfang der Vegetation datirt. — Gestern betrugen die Abschlüsse nur 100 Ballen, von denen die gleichen Preise, für gute Mittelhopfen 80—85 M., für bessere 88—95 M., für Prima-Waare 100—108 M., für geringe 64—78 M. angezeigt sind. Heute konnte das Geschäft zu keinem wesentlichen Umfange gelangen; prachtvolles, fruchtbares, jeder Vegetation nützendes Wetter, viele ungünstige, mitunter widersprechende Berichte aus den Hopfendistrikten ließen kein Animo, keine Spekulation aufkommen. Der Umsatz betrug blos 50 Ballen, von denen geringe zu 64—70 M., verschiedene Mittel- zu 72—85 M., gute und Prima-Waare zu 90—106 M., (Auswahl von Siegelwaare 100—120 M. gefordert) Erwähnung verdienen; die Preise sind seit voriger Woche unverändert geblieben. Notirungen lauten: Beste Marktwaare 64—70 M., Secunda 55—63 M., Hallertauer prima 90—100 M., dito secunda 65—85 M., gute Gebirgshopfen fehlen 68—75 M., Aischgründer 60—66 M., Oberösterreicher fehlen — M., Württemberger prima 85—100 M., Württemberger mittel 70—80 M., dito tertia 55—66 M., Wolnzacher Auer-Siegel 80—105 M., Elsässer prima 75 bis 85 M., dito secunda 65—72 M., Posener 65—85 M.

Berlin, 11. Juli. Die Reichsbank erhöhte den Wechseldiscont auf vier, den Lombardzinsfuß auf 5 pCt.

Berlin, 10. Juli. [Gewerbebank H. Schuster u. Co.] Die heute Vormittag abgehaltene diesjährige ordentliche Generalversammlung der Gewerbebank H. Schuster u. Co. war von etwa 60 Personen besucht, welche ca. 1200 Stimmen abzugeben hatten. Nach Eröffnung gab der Vorsitzende, Herr Regierungsrath Tülff, die Gründe, weshalb der Aufsichtsrath die Decharge-Ertheilung verweigert, wie folgt an: Der Abstand der Resultate der Bilanz von 1874/75 forderte zu besonderen Erwägungen auf, da ein Verlust von positiv festgestellten 4,000,000 Mk. und wahrscheinliche fernere 6,000,000 Mark, zusammen 10,000,000 Mk. doch kaum ihre Erklärung aus den Geschäften des letzten Jahres (1875) haben konnte. Inwiefern ein wesentlicher Antheil dieses enormen Verlustes schon in die Vorjahre gehörte und resp. inwiefern die persönlich haftenden Gesellschafter und Revisoren eine Verschuldung trifft, daß den Verhältnissen in den früheren Bilanzen nicht die gebührende Aufmerksamkeit zugewendet, ist eine Frage, deren Beantwortung sich nicht übers Knie brechen ließ. sondern die eingehendste Prüfung erheischte, welche aber bis zur Zeit der Ertheilung des Berichtes und auch bis heute noch nicht hat zu Ende geführt werden können. Daraus erkläre sich die in suspenso gehaltene Decharge. Es wurde sodann erklärt, daß die offene Frage ihrer baldigen Erledigung entgegen gereift, da Alles demnächst durchgeprüft sein werde und darauf wurde die Versammlung ersucht, den Aufsichtsrath zu ermächtigen: nach Vollendung der einschlagenden Prüfungsarbeiten das nach § 16 des Statuts dem Aufsichtsrath zustehende Recht der Dechargeertheilung je nach dem Resultate der Ermittelungen auszuüben. Zuerst nahm das Wort Bürgermeister Seeliger, der seine Befriedigung über die durch die jetzigen Leiter gegebenen Aufklärungen aussprach und den Antrag stellte: Die General-Versammlung erklärt sich einverstanden, daß der Aufsichtsrath von seinem ihm nach § 16 des Statuts zustehenden Rechte der Dechargeertheilung keinen Gebrauch gemacht, sondern dieselbe vorläufig abgelehnt hat und beschließt: „dem Aufsichtsrathe, namentlich den beiden Delegirten desselben anheim zu geben, die geeigneten Recherchen fortzusetzen und von dem Resultat derselben die Ertheilung der Decharge abhängig zu machen, und einer demnächst einzuberufenden außerordentlichen General-Versammlung Bericht zu erstatten." Es folgte eine ziemlich lebhafte Discussion, während welcher ein entgegenstehender Antrag auf Ertheilung der Decharge gestellt wurde, welcher letztere aber dem Seeliger'schen Antrage weichen mußte, da dieser mit etwa 4/5 Majorität angenommen wurde. Im Laufe der Debatte wurde namentlich vom Hofrath Faull in Schwerin der Antrag Seeliger unterstützt und den jetzigen Leitern ein Vertrauensvotum entgegengebracht. — Schließlich wurden die cooptirten Aufsichtsraths-Mitglieder alle bestätigt und der austretende Kafka wiedergewählt.

[4proc. Preußische Consols.] Die Zeichnungen auf die neue 4procentige Preußische Anleihe von 100 Millionen Mark haben trotz der ausgiebigen Betheiligung des kleinen Capitals ein Gesammtergebniß von ca. 25 Millionen Mark gehabt.

[„Flora", Actien-Gesellschaft für Berlin-Charlottenburg.] Die „Flora" ist nunmehr thatsächlich unter gerichtliche Administration gestellt worden. Am 8. d. M., Vormittags 9 Uhr, wurde unter Vorsitz des Herrn Kreisgerichts-Dirigenten Schwerin der Termin abgehalten, in welchem die Uebergabe der Grundstücke und des gesammten Materials vor sich ging. Als Administrator wurde Herr Secretair Thörmer bestellt. Es wurde beschlossen, den Betrieb des Etablissements ungeschmälert fortzusetzen, und ward auf Vorschlag des Herrn Schwerin, der die bisherigen Leistungen des Herrn Salamonski als Director des Instituts lobend hervorhob, von sämmtlichen Hypothekengläubigern Herr Director Salamonski einstimmig als Leiter des Instituts erwählt.

Ausweise.

Berlin, 11. Juli. [Wochen-Uebersicht der Deutschen Reichs-Bank vom 7. Juli.]

Activa.

1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen, das Pfund fein zu 1392 Mark berechnet)	542,149,000 Mrk.	—	7,682,000 Mrk.
2) Bestand an Reichskassenscheinen	41,109,000 „	—	245,000 „
3) Bestand an Noten ander. Banken	12,926,000 „	—	2,959,000 „
4) Bestand an Wechseln	473,175,000 „	+	16,500,000 „
5) Bestand an Lombardforderungen	51,294,000 „	—	6,713,000 „
6) Bestand an Effecten	190,000 „	—	432,000 „
7) Bestand an sonstigen Activen	35,561,000 „	—	3,664,000 „

Passiva.

8) das Grundcapital	119,996,000 „	} Unverändert.	
9) der Reservefonds	12,000,000 „		
10) der Betrag der umlaufenden Noten	765,507,000 „	—	12,170,000 „
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	177,339,000 Mrk.	+	8,802,000 Mrk.
12) die an eine Kündigungsfrist gebundenen Verbindlichkeiten	65,774,000 „	—	524,000 „
13) die sonstigen Passiven	1,670,000 „	—	396,000 „

Wien, 11. Juli. Staatsbahnausweis. Die Wocheneinnahmen betragen 586,787 fl. Zunahme gegen die gleiche Woche des Vorjahres 45,787 fl.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 11. Juli. Das Kammergericht bestätigte heute das Urtheil des Stadtgerichts, wonach der frühere Redacteur der „Germania" und Landtags-Abgeordneter Cremer wegen wiederholter Beleidigung des Staatsministeriums zu zweimonatlichem Gefängniß verurtheilt wurde.

Wien, 11. Juli. Die „Politische Correspondenz" meldet aus der Herzegowina: Die mohamedanischen Einwohner von Niksics, Presjeka, Goratzko und dem Plateau von Gaczko richteten eine Bittschrift an den Fürsten von Montenegro, um Schutz für ihr Leben und Eigenthum zu erbitten. Die Verbindung zwischen Kleck und Stolacz ist von Montenegrinern besetzt. Die Montenegriner haben Medun cernirt, desgleichen sollen dieser Tage Spuz und Shabljak cernirt werden. Die montenegrinische Armee besteht aus 10,000 Montenegrinern, 6000 Herzegowinern und 3000 Freiwilligen. (Siehe d. Artikel „Vom Kriegsschauplatz.")

Wien, 11. Juli. Der Getreide- und Saatmarkt wird hierselbst am 21. und 22. August, verbunden mit einer Ausstellung von Maschinen für Bäckerei, Brauerei und Spiritusfabrikation, stattfinden.

Wien, 11. Juli. Die „Presse" meldet aus Zara: Infolge der Abmachungen in Reichstadt wurde der Hafen von Kleck von heute an für Ausschiffungen türkischer Truppen gesperrt.

Versailles, 10. Juli, Nachts. Deputirtenkammer. Raspail beantragt, daß das „Journal officiel" die Namen sämmtlicher begnadigten Commune-Mitglieder veröffentliche und verlangt die Dringlichkeit, welche abgelehnt wird. Morgen ist die Berathung des Municipalgesetzes. (Wiederholt.)

Rom, 10. Juli, Abends. Senatssitzung. Mamiani kündigt eine Anfrage betreffs der orientalischen Angelegenheiten an; dieselbe wird auf morgen festgesetzt. Sodann beginnt die Debatte über den Gesetzentwurf betreffs der Freihäfen. Der Commissionsbericht beantragt die Verwerfung des Gesetzentwurfs. (Wiederholt.)

Konstantinopel, 11. Juli. Die Regierung telegraphirt: Bei Sabahkadi (Bezirk Belgradschik) fand ein fünfstündiger Kampf statt. Oberst Hassan Bey schlug die 2000 Mann starken Serben und verfolgte sie bis in ein auf serbischem Gebiet gelegenes Dorf, welches im Laufe des Gefechtes abbrannte. Die Türken eroberten viele Waffen und Munition. Der Befehlshaber des Reservecorps griff die Insurgenten bei Sobire (Bosnien) an und zwang sie nach zweistündigem Kampfe, auf österreichisches Gebiet überzutreten.

Belgrad, 11. Juli. Officiell. Maly Zwornik (auch Sakhar genannt), eine türkische Enclave auf serbischem Boden, gegenüber von Groß-Zwornik in Bosnien, wurde nach einem Kampfe genommen. Die Türken ließen 200 Todte zurück. In der Gegend von Widdin findet eine Massenerhebung der Bevölkerung statt, welche die Avantgarde der serbischen Armee bildet. Die türkische Bevölkerung in Widdin flüchtete in die Citadelle.

Belgrad, 11. Juli. Nach serbischer Quelle räumten die Türken das rechte Drina-Ufer. Die Timokarmee recognoscirt bis Widdin. An der Kuschevaczer Grenze fand am 6. Juli ein siebenstündiger blutiger Kampf gegen die türkische, auf den Höhen postirte Uebermacht statt. Beiderseits wurde verzweifelt gekämpft. Die Serben eroberten Fahnen, Waffen und Dörfer.

(Aus L. Hirsch's Telegr.-Bureau.)

Belgrad, 11. Juli. Officiell. Die Serben eroberten Klein-Zwornik.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

(H. T. B.) **Paris**, 11. Juli. Nach einer so eben aus Belgrad eingegangenen Depesche wurden die Türken bei Bregovo geschlagen.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Frankfurt a. M., 11. Juli, 1 Uhr 5 Min. [Anfangs-Course.] Oesterr. Credit 120,75. Staatsbahn 220, —. 1860er Loose —. Lombarden —. Galizier —. Günstig.

Frankfurt a. M., 11. Juli, Nachm. 2 Uhr 30 M. [Schlußcourse.] Credit-Actien 120, 75. Staatsbahn 220, —. Lombarden 66, —. Silberrente —, —. Papierrente., — —. 1860er Loose — —. Reichsbank —, —. Sehr fest, lebhaftes Geschäft.

Glasgow, 11. Juli, Nachmittags. Roheisen 56, —.

Berlin, 11. Juli, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 238, 50. 1860er Loose 97, 75. Staatsbahn 438, —. Lombarden 132, 50. Italiener —, —. 85er Amerikaner —, —. Rumänen 15, 50. 5procent. Türken —, —. Disconto-Commandit 109, 75. Laurahütte 59, 25. Dortmunder Union —, —. Köln-Mindner Stamm-Actien —, —. Rheinische —, —. Bergisch-Märkische —, —. Galizier —, —. Sehr fest.

Weizen (gelber) Juli-Aug. —, —, Sept.-Oct. 201, —. Roggen Juli 152, —, Septbr.-October 155, —. Rüböl: Juli-Aug. 62, 60, September-October 62, 60. Spiritus: Aug.-Sept. 50, —, September-October 50, 30.

Berlin, 11. Juli. [Schluß-Course.] Sehr günstig.

Erste Depesche, 2 Uhr 25 Minuten.

Cours vom	11.	10.	Cours vom	11.	10.
Oest. Credit-Actien	240, 50	228, 50	Bresl. Makl.-B.-B.	—, —	—, —
Oest. Staatsbahn	440, 50	429, —	Laurahütte	59, 10	58, 75
Lombarden	132, 50	129, 50	Ob.-S. Eisenbahnb.	—, —	— —
Schles. Bankverein	83, 60	83, —	Wien kurz	160. —	154, 50
Bresl. Discontobank	62, 50	62, 25	Wien 2 Monat	159, 65	154, —
Schles. Vereinsbank	87, —	87, —	Warschau 8 Tage	266, —	265, —
Bresl. Wechslerbank	66, 75	66, 75	Oesterr. Noten	161, —	155, 40
d. Pr.-Wechslerb.	—, —	—, —	Russ. Noten	265, 60	265, —
do. Maklerbank	—, —	—, —	Oest. 1860er Loose	98 —	95, 10

Zweite Depesche, 3 Uhr 10 Min.

4% proc. preuß. Anl.	104, 80	104, 75	Köln-Mindener ...	101, —	100, 60
3½ prc. Staatsschuld	94, —	94, —	Galizier	81, —	79, 50
Posener Pfandbriefe	95, 30	95, 20	Ostdeutsche Bank..	—, —	—, —
Oesterr. Silberrente	55, 70	53, 30	Disconto-Comm...	—, —	—, —
Oesterr. Papierrente	53, —	50, 10	Darmstädter Credit	—, —	—, —
Türk. 5% 1865r Anl.	11, —	11, —	Dortmunder Union	—, —	—, —
Italienische Anleihe	—, —	—, —	Kramsta	—, —	—, —
Poln. Liq.-Pfandbr.	66, 90	66, 70	London lang	20, 44	—, —
Rum. Eis.-Obligat..	15, 50	14, 75	Paris kurz	81, —	—, —
Oberschl. Litt. A.	135, 90	135, 75	Moritzhütte	—, —	—, —
Breslau-Freiburg..	74, 50	74, 10	Waggonfabrik Linke	—, —	—, —
R.-O.-U.-St.-Actie.	104, 75	104, 25	Oppelner Cement.	—, —	—, —
R.-O.-Ufer-St.-Pr.	109, 70	109, 25	Ver. Br. Oelfabriken	—, —	—, —
Rheinische	116, 25	115, 75	Schles. Centralbank	— —	—, —
Bergisch-Märkische	82 —	81, 40	Reichsbank	154 50	154 25

Nachbörse: Creditactien 240, 50 Franzosen 440, 50. Lombarden 130, 50. Discontocommandit 110, —. Dortm. 5, 10 Laurahütte 59, —. Reichsbank —, —. 1860er Loose . Mindener —.

Sehr fest, ziemlich-lebhaft. Die Disconterhöhung der Reichsbank war einflußlos. Spielwerthe wesentlich höher. Bahnen und Banken besser. Industriewerthe vernachlässigt. Oesterreichische Renten merklich anziehend. Russische Werthe gefragt. Einheimische Anlagen beliebt. Discont 3 pCt. Sachsen 70, 80.

Wien, 11. Juli, 11 Uhr 22 Min. [Vorbörse.] Creditactien 152, 20. Staatsbahn 277, 50. Lombarden 84, 75. Galizier 206, —. Anglo-Aust. 73, 30. **Unionsbank** 57, 50. Napoleonsd'or 10, 38½. Papierrente 66, 10. Silberrente —, —. Nordwest —. Egyptier —, —. Markscheine 64, —. Ungarn —, —. Deutsche Reichsbankscheine —, —. Fest.

Wien, 11. Juli. [Schluß-Course.] Schwankend. Valuta Baisse.

	11.	10.		11.	10
Papier-Rente	66, 20	65, 75	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	277 —	278 —
Silber-Rente	69, 50	68 90			
1860er Loose	110 90	110, 50	Lomb. Eisenbahn	84, —	85 —
1864er Loose	130, 20	129, 50	London	129 25	132 80
Credit-Actien	151, 20	148, 60	Galizier	204, 50	205, 75
Nordwestbahn	130 25	130, 50	Unionsbank	57, —	57, 50
Nordbahn	184 25	182, 25	Deutsche Reichsbank	63, 10	65, —
Anglo	72 50	71, 10	Napoleonsdor	10, 28	10,52½
Franco	13 —	12, 50	Boden-Credit	—, —	—, —

Paris, 11. Juli. [Anfangs-Course.] 3% Rente 68, 55. Neueste Anleihe de 1872 106, 05. Italienische 5% Rente 70, 25. Staatsbahn 545, —. Lombarden 167, 50. Türken 11, 10. Spanier —. Egypter —. Sehr fest.

Paris, 11. Juli, 1 Uhr 20 Minuten. 3procent. Rente —, —, Neueste Anleihe 1872 105, 95, Franzosen —, —, Italiener 70, 05, Staatsbahn 542, 50, Lombarden 167, 50, Türken —, —, Spanier —, Egyptier —, —. Credit-Foncier —.

Newyork, 10. Juli, Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf London in Gold 4 D. 89. **Gold-Agio** 11⅞. 5/20 Bonds de 1885 116⅜, do. 5% fundirte Anleihe 117¾. 5/20 Bonds de 1887 119⅜. Erie-Bahn 14⅜, Baumwolle in New-York 11¾, do. in New-Orleans 11¼. Raff. Petroleum in New-York 16¼. Raff. Petroleum in Philadelphia 16⅛. Mehl 5, 00. Mais (oldmixed) 57. Rother Frühjahrsweizen 1, 25. Kaffee Rio 17⅜. Havanna-Zucker 8⅝. Getreidefracht 6¾. Schmalz (Marke Wilcox) 11¾. Speck (short clear) 11.

London, 11. Juli. [Anfangs-Course.] Consols 94, 05. Italiener 69. Lombarden 6½. Amerikaner —. Türken 10, 13. Russen von 1871 —, —, dito von 1872 —, —. **Wetter**: Schön.

London, 11. Juli. Gestrige Wollauction belebter, Preise unverändert.

Berlin, 11. Juli. [Schlußbericht.] Weizen niedriger, Juli-August 196, 50, Septbr.-Octbr. 199, —, Oct.-Novbr. 200, 50. Roggen niedriger, Juli 151, —, Juli-August 153, 50, September-October 154, 50. Rüböl matt, Juli-August 62, 60. Sept.-Octob. 62, 50. Spiritus still, loco 50, 10, Juli-August 49, 50, August-Septbr. 50, 10, Septbr.-Octbr. 50, 30. Hafer Juli —, —, Septbr.-Octbr. 153, 50.

Stettin, 11. Juli, 1 Uhr 20 Min. Weizen flau, Juli-Aug. 196, —, September-October 201, —. Roggen flau, Juli, 147, —, Juli-August 147, —. Septbr.-October 151, —. Rüböl matter, Juli 62, 50. September-October 62, 25. Spiritus loco 47, 50, Juli-August 48, —, August-September 48, 60, September-October 49. Petroleum Herbst 13, 75.

Köln, 11. Juli. [Getreide-Markt.] (Schluß-Bericht.) Weizen —, per Juli 19, 10, per Novbr. 20, 10. — Roggen per Juli 14, 15, per November 15, 10. — Rüböl loco 34, 50, per Juli 33, 30. — Hafer loco 19, —, per October 17, 65.

Hamburg, 11. Juli. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen flau, per Juli 195, per September-Octbr. 201. — Roggen flau, per Juli 150, per Septbr.-Octbr. 153. — Rüböl still, loco 66, per Octbr. 63½. — Spiritus matt, per Juli 36¼, per Aug.-Sept. 37, per Septbr.-Octbr. 38, per October-November 39. **Wetter**: Schön.

Paris, 11. Juli, Mittags. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.) Mehl weichend, per Juli 58, 75, per August 59, 75, per Septbr.-Decbr. 61, 50. — Weizen weichend, per Juli 26, 75, per August 27, —, per Septbr.-December 27, 75. — Spiritus matt, per Juli 44, —, September-December 46, 25. — **Wetter**: —

Frankfurt a. M., 11. Juli, Abends 7 Uhr — Min. [Abendbörse.] Original-Depesche der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 120, 75. Oesterreichische französische Staatsbahn 221, 50. Lombarden 65⅜. 1860er Loose —, —. Silberrente —, Galizier —, —. — Sehr fest.

Paris, 11. Juli, Nachm. 3 Uhr — M. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) 3proc. Rente 68, 47. Neueste 5pct. Anleihe 1872 106, 02, Ende Juli —, —. Italien. 5pct. Rente 70, 22. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Actien 543, 75. Neue do. —, —. do. Nordwestbahn —, —. Lombard. Eisenbahn-Actien 165, —. do. Prioritäten —, —. Türken de 1865 11, 20. do. de 1869 62, —. Türkenloose 37, —. Türkische Coupon-Certificate —, —. Egypter —, —. Fest, belebt, Schluß schwächer.

London, 11. Juli, Nachm. 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Zeitung.) Consols 94, 05. Italienische 5pct. Rente 69⅞. Lombarden 6½. 5proc. Russen de 1871 88½. do. de 1872 88 Silber 47⅛. Türkische Anleihe de 1865 10, 15. 6pct. Türken de 1869 11½. 6pct. Verein. Staaten per 1882 105¾. Silberrente —. Papierrente —, — Berlin 20 70. Hamburg 3 Monat 20, 70. Frankfurt a. M. 20, 70. Wien 13, 25. Paris 25, 45. Petersburg 29⅞. Platzdiscont — pCt. Bankeinzahlung — Pfd. Sterl. — Glasgow —, —.

Hirschberg i. Schl., 10. Juli. Das große Schlesische Musikfest in Hirschberg Sonntags, am 16. Juli c., wird um 11¼ Uhr in der Gnadenkirche mit Orgel-Concert des Organisten L. Riedel unter Mitwirkung des Cantor Bormann'schen Gesangvereins eröffnet. Freiwillige Beiträge zu Wohlthätigkeitszwecken an den Eingängen zur Kirche.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Breslau, den 4. Juli 1876.

Aufruf.

Ein Hochwasser, wie es seit einem Jahrhundert nicht vorgekommen ist, hat die Ufer des Rheins im Elsaß überfluthet. Ganze Länderstrecken sind verwüstet, Tausende der Bewohner der umliegenden Ortschaften ihres Obdachs und ihrer Habe beraubt. Der Schaden ist um so größer und nachhaltiger, als auch die gesammte Ernte auf den betroffenen Strecken total vernichtet worden ist. Das Bedürfniß schleunigster Hilfe ist in hohem Grade vorhanden. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß es nur dieser Anregung bedürfen werde, um die stets bewährte Mildthätigkeit aller Derer wach zu rufen, die ein Herz haben für unser Volk und seine Leiden, und die ihre Menschenliebe gern und um so mehr in einem Falle bethätigen werden, in dem es gilt, den neu gewonnenen Brüdern die Hand zu reichen zur Milderung ihres Elends.

Geldbeiträge bitten wir an Herrn **Th. Molinari**, Albrechtsstraße Nr. 56, gefälligst abführen zu wollen. [1227]

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Wilhelmine von Tümpling.

Telegraphische Witterungsberichte vom 11. Juli.

Uhr.	Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Wind.	Wetter.	Temper. in Celsiusgraden.	Bemerkungen.
7-8	Thurso	763,0	NNW. frisch.	bedeckt.	11,1	Seegang mäß.
7-8	Valencia	771,1	NW. leicht.	wolkig.	13,3	Seegang leicht
7-8	Yarmouth	765,3	NW. mäßig.	halb bedeckt.	14,4	See ruhig.
7-8	St. Matthieu	—	NNW. schw.	halb bedeckt.	15,0	Seeg. leicht.
7-8	Paris	768,6	NW. schw.	heiter.	14,8	
7-8	Helder	763,2	W. mäßig.	wolkig.	15,4	
7-8	Kopenhagen	760,9	WSW. leicht.	heiter.	16,1	
7-8	Christiansund	748,4	OSO. leicht.	heiter.	13,2	See ruhig.
7-8	Haparanda	753,9	S. mäßig.	bedeckt.	17,2	
7-8	Stockholm	757,4	SW. mäßig.	wolkig.	17,5	Nachts Regen.
7-8	Petersburg	758,9	OSO. still.	heiter.	21,3	
7-8	Moskau	763,6	NW. still.	klar.	22,9	
7-8	Wien	762,7	NW. schw.	bedeckt.	14,8	
7-8	Memel	761,0	NW. still.	bedeckt.	20,5	See ruhig.
7-8	Neufahrwasser	762,0	NNW. leicht.	bedeckt.	19,2	See s. ruhig.
7-8	Swinemünde	763,3	W. leicht.	halb bedeckt.	17,2	See sehr ruhig.
7-8	Hamburg	762,9	WSW. mäßig	heiter.	16,5	Regenschauer.
7-8	Sylt	759,5	SW. schwach.	wolkig.	15,3	früh Regen.
7-8	Crefeld	765,8	W. schwach.	bedeckt.	15,0	
7-8	Kassel	764,5	N. schwach.	halb bedeckt.	14,4	
7-8	Carlsruhe	765,5	SW. leicht.	bedeckt.	17,4	
7-8	Berlin	763,9	NNO. still.	bedeckt.	16,9	Nt. leicht. Reg.
7-8	Leipzig	764,3	N. leicht.	bedeckt.	14,8	Nt. etw. Regen
7-8	Breslau	764,3	NW. frisch.	Regen.	17,9	

Uebersicht der Witterung: Der tiefste Druck liegt heute im nördlichen Norwegen. Auf den britischen Inseln ist das Barometer stark gestiegen und sind daselbst wie auf dem Canal schwache bis frische NW.-Winde eingetreten, die südwestliche Luftströmung dauert nur in Westdeutschland und in Schweden fort, theilweise als starker Wind bei erheblich gesunkener Temperatur und wolkigem Himmel, mit strichweisen Regenschauern.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Maria** mit dem Kaufmann Herrn **Gustav Neugebauer** erlauben wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 8. Juli 1876.
Joseph Rockel und Frau,
Maria, geb. **Eitrich**.

Meine Verlobung mit Fräulein **Maria Rockel**, ältesten Tochter des Kaufmann und Deich-Hauptmann Herrn **Joseph Rockel** in Breslau erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen. [577]
Breslau, den 8. Juli 1876.
Gustav Neugebauer.

Statt besonderer Meldung.
Hulda Saar,
Adolph Pfeiffer,
Verlobte. [188]
Forsthaus Wydorowo, Schmiegel, im Juli 1876.

Anna Roth,
James Kracauer,
[554] **Verlobte.**
Pleß. Königshütte.

Durch die Geburt eines munteren Mädchens wurden hoch erfreut
[555] **Julius Böhm** und Frau, geb. **Wachsner**.
Ratibor, den 10. Juli 1876.

Der Geburt eines gesunden Jungen erfreuen sich
Paul Wagner und Frau,
[556] geb. **Paschek**.

Meine liebe Frau wurde von einem kräftigen Mädchen leicht und glücklich entbunden. [1237]
Myslowitz, den 11. Juli 1876.
Siegmund Rothmann.

Statt besonderer Meldung.

Heut Vormittag 8½ Uhr entschlief sanft nach langen schweren Leiden unser innig geliebter braver Mann, Vater, Bruder, Schwager und Onkel [576]

Paul Reichel

im Alter von 40½ Jahren.

Im namenlosen Schmerz widmen diese traurige Anzeige allen Verwandten, Freunden und Bekannten

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Breslau, den 11. Juli 1876.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 13. Juli, Nachmittags 5 Uhr, auf dem Kirchhofe zu St. Maria-Magdalena (Lehmgruben) statt. — Trauerhaus: Reuschestr. 61, Weinberg.

Gestern Nachmittag 5 Uhr entriß uns der Tod unsern geliebten Gatten, Vater, Schwiegervater und Onkel, den [1255]

Königlichen Bergrath

Dr. Julius Brade,

im Alter von 72 Jahren 1 Monat.

Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, Freunden und Bekannten ergebenst an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neu-Weisstein, 11. Juli 1876.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 13. Juli, Vormittags 9½ Uhr statt.

Heute früh 7½ Uhr verschied hier nach langen, unendlich schweren Leiden im Alter von 48 Jahren mein innig geliebter, unvergesslicher, theurer Mann [1236]

Louis Stangen,

Inhaber des eisernen Kreuzes und Ritter des baierischen Militär-Verdienst-Ordens.

Namenlos ist mein Schmerz und tiefgebeugt stehe ich verlassen an seinem Sarge. Er war mein Alles.

Charlottenbrunn, den 10. Juli 1876.

Charlotte Stangen, geb. Schmidt.

Die Beerdigung findet Freitag Vormittag in Schweidnitz statt.

Die Beerdigung des Appellations-Gerichts-Referendar **Hugo Fritsch** findet Mittwoch, Nachmittag 3 Uhr, vom Trauerhause, Bahnhof-Straße Nr. 26, statt. [1231]

Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Hauptmann und Comp.-Chef im Hess. Füs.-Regt. Nr. 80 Hr. Henke in Wiesbaden mit Freiin Hedwig Wolff v. Schutter in Görlitz. Lieut. im Kaiser-Franz-Garde-Gren.-Regmt. Nr. 2 Hr. v. Quast mit Frl. Alexandrine v. Paykull in Kursk.

Verbindungen. Hr. Kreisrichter Viertel mit Frl. Anna Heise in Leobschütz. Landrath des Kreises Calau Hr. Frhr. v. Patow mit Frl. Maria v. Bodelschwingh in Berlin. Herzogl. Braunschw. Oberst a. D. Hr. Graf v. Görtz-Wrisberg mit Frl. Ellen von Cotta in Freiberg i. Sachs. Hauptm. a. D. Hr. Fritze mit Fräul. Hedwig Albrecht in Lübben.

Geburten. Ein Sohn: dem Hrn. Kreisrichter Ascher in Züllichau; dem Oberst a. D. Hrn. v. Brandenstein in Berlin; dem Major à la suite des 4. Garde-Gren.-Regts. Herrn von Jena in Biebrich. — Eine Tochter: dem Prem.-Lieut. im 4. Brandenb. Inf.-Regt. Nr. 24 Hrn. v. Negelein in Neu-Ruppin; dem Rittmeister und Escadr.-Chef im 1. Brandenb. Drag.-Regmt. Nr. 2 Hrn. Graf Bruges in Schwedt; dem Lieut. im 1. Brandenb. Drag.-Regt. Nr. 2 Hrn. von Rohr in Schwedt; dem Hrn. Kreisrichter Dr. Tzschirner in Oranienburg.

Todesfälle. Verw. Frau Kreis-Gerichts-Director Mußbach in Wriezen a. O. Pastor und Superintendent a. D. Hr. Böttcher in Atzendorf. Verw. Frau Oberprediger Thiele in Kelbra. Frau Pastor Helmholz aus Erxleben in Bad Driburg.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts=Register ist heute bei Nr. 1131 die durch den Austritt des Kaufmanns **Carl Quittau** aus der offenen Handelsgesellschaft
C. Quittau & Co.
hierselbst erfolgte Auflösung dieser Gesellschaft und in unser Firmen=Register Nr. 4351 die Firma
G. Obst
hier und als deren Inhaber der Kaufmann **Gustav Obst** hier eingetragen worden.
Breslau, den 5. Juli 1876. [46]
Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts=Register ist heute bei Nr. 143 die durch den Austritt des Kaufmanns **Siegmund Cohn** aus der offenen Handelsgesellschaft
Bloch & Cohn
hierselbst erfolgte Auflösung dieser Gesellschaft und in unser Firmen=Register Nr. 4352 die Firma [47]
Bloch & Cohn
hier und als deren Inhaber der Kaufmann **Jacob Bloch** hier eingetragen worden.
Breslau, den 5. Juli 1876.
Kgl. Stadt-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In unser Firmen=Register ist bei Nr. 315 das Erlöschen der Firma
Moritz J. Wiener
hier heute eingetragen worden. [48]
Breslau, den 5. Juli 1876.
Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen=Register ist bei Nr. 700 das Erlöschen der Firma
M. B. Cohn
hier heute eingetragen worden. [49]
Breslau, den 6. Juli 1876.
Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen=Register ist bei Nr. 3933 das Erlöschen der Firma
E. Tenschert
hier heute eingetragen worden. [50]
Breslau, den 6. Juli 1876.
Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen=Register ist bei Nr. 4102 das Erlöschen der Firma
V. Wagner
hier heute eingetragen worden. [51]
Breslau, den 5. Juli 1876.
Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I,

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts=Register ist bei Nr. 260 die [52]
Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn=Gesellschaft
betreffend, Folgendes:
Der Gerichts=Assessor a. D. **Paul Kletke** zu Breslau ist in die Direction als besoldetes Mitglied eingetreten;
heut eingetragen worden.
Breslau, den 6. Juli 1876.
Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister, woselbst unter Nr. 155 die Firma
Fehrens & Pachter
zu Beuthen OS. eingetragen ist, ist heute vermerkt worden: [159]
Col. 4. Die Gesellschaft ist aufgelöst.
Beuthen OS., den 4. Juli 1876.
Kgl. Kreis Gericht. I. Abth.

Genossenschafts=Register des Königlichen Kreis-Gerichts Beuthen O.=S.

In unser Genossenschaftsregister, woselbst unter Nr. 4 die Genossenschaft in Firma
Vorschuß=Verein Königshütte, eingetragene Genossenschaft,
vermerkt ist, ist heut eingetragen worden:
Colonne 4. Rechtsverhältnisse.
An Stelle des Statuts vom 8. October 1867 ist das revidirte Statut vom 7. März 1876 durch Beschluß der Generalversammlung vom 23. Mai 1876 getreten. Abschrift desselben Blatt 109 des Beilagebandes.
Nach denselben besteht der Vorstand des Vereins aus drei Personen:
a. dem Director,
b. dem Kassirer,
c. dem Controleur.
Die Zeichnung für den Verein geschieht durch mindestens zwei Vorstands=Mitglieder, welche der Firma des Vereins ihre Namensunterschriften hinzuzufügen haben.
Die von zwei Vorstandsmitgliedern zu erlassenden Bekanntmachungen des Vereins erfolgen in den Königshütter Localblättern. Falls dieselben eingehen, ist der Vorstand befugt, mit Genehmigung des Ausschusses ein anderes an deren Stelle zu bestimmen.
Gegenwärtig fungiren in dem Vorstande:
1. als Director der Hauptmann a. D. **Gustav Schimmelpfennig,**
2. als Kassirer der Lehrer **Carl Kauffmann,**
3. als Controleur der Kaufmann **Carl Arendt,**
zu Königshütte wohnhaft. [160]
Beuthen O.=S., den 4. Juli 1876.
Kgl. Kreis=Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In der **Jonas Haußmann**'schen Concurs-Sache von Ratibor Nr. 3/73 haben wir zur Verhandlung über die zur Verwerthung von 4 Schuldverschreibungen der Staatsanleihe der conföderirten Staaten Amerikas de 1863 à 1000 Dollars nebst den Zins=Coupons davon pro 1. Juli 1865 bis 1. Juli 1868, sowie von 50 Stück verfallenen Dividenden=Coupons zu 50 Actien der Wilhelmsbahn zu ergreifenden Maßregeln einen Termin auf
den 25. Juli 1876,
Vormittags 8 Uhr,
vor dem Commissarius des Concurses Herrn Kreisrichter **Schober** in unserem Instructions=Zimmer Nr. 7 im Appellationsgerichts=Gebäude anberaumt, wozu die Concurs=Gläubiger unter der Warnung vorgeladen werden, daß bei ihrem Ausbleiben angenommen werden wird, sie erklären sich mit den von den Erschienenen gefaßten Beschlüssen einverstanden.
Die nähere Bezeichnung der obigen Papiere kann in unserem Bureau II. eingesehen werden. [158]
Ratibor, den 24. Juni 1876.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Commissar des Concurses.

Bekanntmachung.

Der Rechtsanwalt **Bätke** zu Glatz ist zum definitiven Verwalter der Kaufmann **Bernhard Joachimssohn**schen Concursmasse von Glatz ernannt worden. [162]
Glatz, den 21. Juni 1876.
Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Die im Firmen-Register unter Nr. 169 eingetragene Firma
Paul Seifert
ist erloschen und zufolge Verfügung vom 30. Juni 1876 gelöscht worden.
Oppeln, den 30. Juni 1876. [157]
Kgl. Kreis-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

An der **Realschule I. Ordnung am Zwinger in Breslau** ist die zum 1. October cr. vacant werdende **Directorstelle** zu besetzen. Mit derselben ist ein Gehalt von 6000 M. und freie Amtswohnung, welche bei der Pensionirung mit 600 M. in Anrechnung kommt, verbunden. Bewerbungen sind **bis zum 15. August** cr. unter Beifügung der Qualifications= u. Dienstzeugnisse sowie eines Lebenslaufs an uns einzureichen. [1083]
Breslau, den 3. Juli 1876.
Der Magistrat hies. Königl. Haupt= und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

Bei unserem Kranken=Hospital zu Allerheiligen wird die Stelle eines Assistenzarztes, mit welcher ein Jahresgehalt von 750 Mark nebst freier Wohnung und Beheizung verbunden ist, vacant und soll vom 1. October d. J. ab neu besetzt werden.
Approbirte Aerzte, welche gesonnen sind, sich um diese Stelle zu bewerben, wollen ihre schriftlichen Meldungen nebst Qualificationszeugnissen binnen 14 Tagen bei uns einreichen. [161]
Breslau, den 10. Juli 1876.
Die Direction des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen.

Bekanntmachung.

Die Anschaffung von **Subsellien, Bänken, Tischen, Pulten, Schränken, Tafeln** 2c. für das hiesige neue Schulgebäude soll im Submissionswege erfolgen. [1182]
In unserer Registratur werden Verzeichnisse nebst den Beschreibungen sämmtlicher Gegenstände ausgegeben und liegen daselbst auch die Bedingungen und Zeichnungen aus, zu welchen letzteren Herr Rector **Kurts** hier die nöthigen Erklärungen geben, wie derselbe auch die vorhandenen Modelle zu den Pulten und Bänken vorzeigen wird. Tischlermeister oder sonstige Bauunternehmer werden aufgefordert, ihre Preise **bis zum 17ten Juli, Abends 6 Uhr,** versiegelt und mit der Ausschrift — Subsellien=Offerte — an uns abgeben zu wollen.
Brieg, den 4. Juli 1876.
Der Magistrat.

Offener Bürgermeister=Posten.

Mit 1. October ist die hiesige Bürgermeisterstelle vacant, zu welcher sich qualificirte Bewerber spätestens bis 1. August gefälligst melden wollen. Einkommen 2250 Mark jährliches Gehalt nebst freier Wohnung und circa 300 Mark für die Polizeiverwaltung.
Meldungen erbittet [178]
Joseph Netter,
Stadtverordneten=Vorsteher.
Sohrau OS., den 10. Juli 1876.

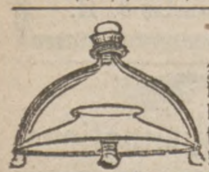
☞ Ein junger, bemittelter Kaufmann sucht ein lebhaftes Specerei-Geschäft in der Provinz zu kaufen. [543]
Offerten W. R. 391 postlag. Frankenstein i. Schles.

Eine größere **Dampfmahlmühle** mit 3 Mahlgängen, 1 Spitzgang verbunden mit **Brettschneide-** und **Knochenmühle**, im besten neuen Bauzustande, ist anderweitiger Unternehmungen halber bei verhältnißmäßiger Anzahlung **billig zu verkaufen.** Eine Wasserkraft von 10 Pferdekraft wird mitbenutzt. Anfragen werden sub T. 3544 an Rudolf Mosse in Breslau erbeten. [1156]

Visitenkarten
empfiehlt, sauber u. schnell angefertigt, per 100 Stück 15 Sgr., 20 Sgr. und 1 Thlr., [756]
N. Raschkow jr.,
Schweidnitzerstraße Nr. 51, Ecke.

Wein-, Liqueur-, Rum- u. Cigarren-Etiquetts, Plakate in größter Auswahl empfiehlt das lithogr. Institut M. Lemberg, Neue Graupenstraße Nr. 17. [1099]

Omnibus-Verkauf.
Ein äußerst wenig gebrauchter Omnibus, 12sitzig, ist äußerst billig zu verkaufen. Näheres bei [1188]
Heinr. Frankowski,
Eisen-Kurzwaaren-Handlung,
Kupferschmiedestr. 17, vier Löwen.


Fliegenfänger, zum Wiederverkauf und einzeln bei R. Betensted, Schuhbrücke Nr. 22. [1109]

Die von dem Director Herrn **Wesenberg** in der Zeitung für Ziegelfabrikation empfohlenen [78]
Schmauchapparate für Ziegelöfen
halten zum Preise von 40 Mk. stets auf Lager
Simon & Bardtke.
Ottilienhütte bei Bunzlau, im Juli.

Alte schon gebrauchte, aber nicht defecte 2zöllige [165]
Grubenschienen
werden zu kaufen gesucht. Offerten sub Chiffre H. P. 73 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Eine alte, noch brauchbare Drehbank mit Leit-Spindel 8—10 wird gesucht. Schriftliche Offerten nimmt entgegen J. Kolbe, Bischofstr. 9.

☞ Für Wagenbauer und Tapezierer:
Bestgesponnene Roßhaare, Indiafaser, Palmhaar, Seegras, Werg, Gurte, sowie sämmtliche Polster-Materialien,
☞ Für Bürstenmacher:
Fielre, Reiswurzel, Siam, Cocosfaser etc. offerirt billigst [1239]
Ferdinand London,
Nicolaistraße 9. ☜

Für Destillateure.
Reine unverfälschte Lindenkohle ist nur zu haben bei
H. Aufrichtig jr.,
[878] Reuschestr. 42.

Eis-Verkauf
täglich früh von 7—9 Uhr,
[1117] pro Ctr. 1 Mark,
Friedrich-Wilhelmstr. 68.
Gebr. Roesler.

Haide-Erde,
für Ananaszucht u. Coniferenculturen tauglich, wird in größeren Quantitäten zu kaufen gesucht. [186]
Offerten nimmt entgegen
die von Tiele-Winckler'sche Garten-Verwaltung,
Miechowitz, Oberschlesien.
B. Becker.

Ein Doppelponny nebst leichtem, halbgedecktem Wagen steht billig zu verkaufen. Näheres Matthiasstr. Nr. 93 im Comptoir. [560]

Montag, den 17. Juli, Nachmittags 3 Uhr, sollen auf dem Dominium Schmiegrode, ¼ Stunde von Bahnhof Trachenberg entfernt, nachstehende Pferde meistbietend verkauft werden:
1. **braune englische Stute,** 4½ Zoll groß, 7—8 Jahre alt, complett geritten, Damen-Pferd;
2. **braune Stute,** 8 Jahre alt, Doppelpony, 2 Zoll groß, complett geritten, auch gefahren. [179]

Ein Paar Wagenpferde,
dunkele Muskat-Schimmel, 7", 6 Jahre, breit, sehr passend, sind für einen mäßigen Preis zu verkaufen. Auf Wunsch in Ratibor zu besichtigen.
Dom. Rzuchow bei Czernitz. [158]

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 15 Mrkpf. die Zeile.

Eine geprüfte ev. Erzieherin, die 4 Jahr an einer höh. Töchterschule unterrichtet hat, gegenwärtig im Auslande in Stellung ist; sucht Michaelis Engag. in einer Familie oder an einer Schule. Dieselbe ertheilt außer in den Realien im Franz., Engl., Zeichnen und Malen jüngeren Kindern auch in der Musik gründl. Unterricht. Gfl. Offerten mit Gehaltsangabe befördern sub H. 21583 Haasenstein & Vogler. Breslau. [1204]

Ein ev. Philol., im Unterr. geübt, nicht mus., s. e. Hauslehrerst. Frank. Off. u. H. 21595 bef. d. Annon.-Exped. v. Haasenstein u. Vogler, Breslau, Ring 4.

Eine junge Dame, die in einem hervorragenden Flügel-Institut Breslau's ihre Ausbildung genossen hat, wünscht Clavier-Unterricht zu geben. Gefl. Off. unter C. 76 in d. Briefk. d. Bresl. Ztg. [533]

Eine junge Dame, von angenehmen Aeußeren, sucht als Verkäuferin, in gleichwelcher Branche, vom 1. September c. Stellung. Offerten beliebe man unter S. H. Liegnitz postlagernd einzusenden. [180]

Eine Directrice, [581]
geübte Putzmacherin, wird für ein Putzgeschäft in einer Provinzialstadt Niederschlesiens gesucht. Offert. nimmt entgegen D. Freudenthal, Ring 14.

In einer größeren Provinzialstadt Mittelschlesiens wird von einer renommirten Firma für die Confections-Branche eine in Anfertigung von Costümen und Damenmänteln durchaus geübte Schneiderin als
Directrice
unter sehr günstigen Bedingungen gesucht. Offert. unter Nr. 93 an die Expedition der Bresl. Ztg. [578]

Ein Mädchen,
das in feinen Putzarbeiten bewandert ist und sich zum Verkauf gut eignet, findet zum 1. September Stellung bei
Frieda Steinmann
[971] in Löwenberg i. Schl.

In einer Provinzialstadt Mittelschlesiens wird für einen größeren Haushalt ein jüd. frommes Mädchen aus anst. Familie ges., die, mit der Küche gut vertraut, der Hausfrau in jed. Beziehung behilflich sein kann. Off. unter Nr. 94 an die Exped. d. Bresl. Ztg.

Für eine erfahrene Wirthin, aus achtb. Familie, in älteren Jahren, wird ein nicht zu großer Wirkungskreis gesucht, auch hat dieselbe mehrfach die Pflege von Kindern übernommen, da sie ohne jeden Anhang steht.
Beweise der Kenntniß zu erfahren M. P. Nr. 18 postlagernd Landsberg, Oberschlesien. [183]

Ein Buchhalter sucht Stellung unter bescheidenen Ansprüchen. [558]
Offerten unter Nr. 89 in den Briefkasten der Breslauer Zeitung.

Ich suche für meine Tabak- und Cigarren-Fabrik einen tüchtigen
Reisenden,
dem gute Referenzen zur Seite stehen.
Joseph Heilbronn, Gnesen.

1 Verkäufer,
welcher schon längere Zeit im [1243]
Modewaaren- und Confections-Geschäft
mit Erfolg arbeitet, wird für ein großes Breslauer Handlungshaus bei hohem Salair z. baldigen Antritt **gesucht.** Offerten sub G. 3557 an Rudolf Mosse, Breslau, erbeten.

15 Mark
Gratification erhält Derjenige, welcher einem jungen Manne eine Stelle in einem Tuch-, Manufacturwaaren- oder ähnlichem Geschäft nachweist, in welcher Branche er tüchtig ist. [187]
Offerten unter M. M. 92 befördert die Exped. der Breslauer Zeitung.

Ein junger Mann mit schöner Handschrift sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, in einem Bureau Stellung. Gefl. Offerten werd. unter S. B. 100. postlagernd Waldenburg i. Schl. erbeten.

Ein junger Mann, der bereits 1 Jahr bei einer der größten Hütten-Verwaltungen in der Buchhalterei und in der Kasse gearbeitet hat, sucht bei einer Verwaltung, oder in einem Bank-, Producten- oder Fabrikgeschäft unter soliden Ansprüchen als Assistent anderweitige Stellung. Offerten bittet man unter R. R. postlagernd Morgenroth einzusenden. [170]

Ein praktischer Destillateur,
der der einfachen Buchführung und der polnischen Sprache mächtig und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht bald oder per 1. August dauernde Stellung. Offerten unter W. R. Nr. 88 an die Exp. der Bresl. Ztg. [185]

Ein in den besten Jahren stehender, verheiratheter Braumeister, welcher längere Zeit in mehreren größeren Brauereien gearbeitet und auch einige Jahre hindurch die Brauerei selbstständig betrieben hat, sucht eine Stelle
als Braumeister oder Werkführer
in einer größeren Brauerei. Tüchtigkeit im Fache, Pünktlichkeit und sorgfältige Wahrnehmung der obliegenden Geschäfte versichernd, ersuche ich die Herren Brauereibesitzer, Actien-Gesellschaften etc., die eine dergleichen Stelle zu besetzen haben, um gütige Benachrichtigung unter Chiffre H. K. postlagernd Rosenberg O.-Schl.

Ein Maschinenführer resp. Heizer, der mit der Dampf-Dreschmaschine sehr vertraut ist, auch die nöthigsten Reparaturen mit übernimmt, mit guten Zeugnissen versehen, sucht dauernde Stellung. [184]
Offerten unter R. E. 87 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Ein Mann in den besten Jahren, militärfrei, verheirathet, sucht Stellung als Rendant oder Materialienverwalter, ganz gleich in welcher Branche. Derselbe ist cautionsfähig und im Besitz der besten Zeugnisse. Gefällige Offerten erbeten sub H. 21570 an Haasenstein & Vogler, Breslau. [1074]

Ein verheir. junger Mann 27 Jahr alt, Soldat gewesen, sucht sofort Stellung als Verwalter, Buchhalter oder Aufseher bei bescheidenen Ansprüchen. Off. unter H. P. 77 an die Expedition der Breslauer Zeitung.

Ein tüchtiger Kellner,
mit guten Zeugnissen versehen, sucht dauernde Stellung. Gefällige Offerten wolle man unter A. 83 im Briefk. der Breslauer Ztg. niederlegen. [546]

Ein Lehrling
kann in meinem Geschäft, en-gros & en-detail bald eine Stellung finden.
A. Gonschior, Weidenstr. 22.

Für mein Tuch- und Herren-Garderoben-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt unter günstigen Bedingungen
einen Lehrling
(mosaisch) mit besserer Schulbildung.
[177] H. Proskauer, Ratibor.

Ein Lehrling
mit guten Schulkenntnissen wird gesucht von [583]
J. Z. Hamburger, Graupenstr. 1.

Einen Lehrling
für mein Manufactur- u. Tuchgeschäft suche ich sofort oder 1. August unter günstigen Bedingungen zu engagiren.
E. Schlesinger in Grottkau.

Für ein hiesiges Mühlengeschäft wird ein Lehrling gesucht. Näheres sub Chiffre L. S. 13 postlag. Breslau.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Gartenstraße 9 zwei Mittelwohnungen pr. 1. October zu vermiethen. Näheres 1. Etage. [572]

Gesucht von einem etabl. j. Kaufm. pr. 1. August eine kl. möblirte od. unmöbl. Wohnung in unmittelbarer Nähe der Schweidnitzerstraße. Adr. mit Preis unter Nr. 95 an die Exp. der Bresl. Ztg. erbeten. [582]

Eine Wohnung von 4 Stuben, Küche mit Ausguß und Wasserleitung zu vermiethen Dominicaner-Platz Nr. 1a. [1250]

Die Restauration Dominicanerplatz Nr. 1a ist zu vermiethen.
Näheres beim Vicewirth. [1251]

3 Stuben, Küche etc.
Antonienstraße 17 zu vermiethen.

Eine Wohnung ist per 1. October zu vermiethen [568]
Nicolaistadtgr. 3a, part.

Schuhbrücke 53 zu vermiethen eine Wohnung bald oder später, vorn heraus, für 100 Thlr. [565]

Alexanderstraße 32,
comfortable dritte Etage zum ersten October, auch früher, für 325 Thlr. zu verm. Näh. das. bei Fr. Ehlers.

Albrechtsstraße 52 (Eingang Schuhbrücke 70) ist die erste Etage per 1. October zu vermiethen.
Näheres daselbst zwischen 2 und 4 Uhr Nachmittag. [563]

Wegzugshalber
ist Ohlau-Ufer 10, 2. Etage, eine herrschaftliche Wohnung mit Closet, Gas- und Wasserl. per 1. October zu vermiethen. Näheres beim Wirth.

Blumenstraße Nr. 2
eine halbe 3. Etage bald zu beziehen.

Tauenzienstraße 6a,
dicht am Tauenzienplatz, ist die 1. Et. und die halbe 3. Et. zu vermiethen. Näheres 2. Etage. [574]

☞ Gartenstraße 34 vollständig renovirt, herrschaftliche Wohnung, 5 Zimmer, Balcon, große Küche und Zubehör, 3. Etage pro 1. October zu vermiethen. Näheres zu erfragen Tauenzienplatz Nr. 6, im Hinterhause bei Herrn August Simmchen. [1245]

Ring 48, 1. Etage,
im Seitenhaus, ist eine Wohnung von 5 Piecen mit Nebengelaß und Wasserleitung für 240 Thlr. per 1. October c. zu vermiethen durch
[569] Adolph Levy jr.

In der besten Lage Breslau's ist ein sehr großes Local mit zwei Schaufenstern nebst darüber befindlichem Saal und Nebengelaß für ein großes Meubelmagazin oder dergleichen Etablissement bald oder per 1. October c. zu vermiethen. Adressen H. 91 in der Expedition der Breslauer Zeitung. [570]

Eine Parterre-Wohnung (4 Zimmer, Küche, Wasserl.) ist Tauenzienstr. Nr. 79, Ecke Blumenstr. Michaeli zu verm. Näheres daselbst 1 Tr. links.

Striegauer Platz 5.
Große, helle, luftige Lagerböden, Arbeitssäle, Remisen sofort zu beziehen.
Ferdinand London, Nicolaistr. 9.

Striegauer Platz 7. [930]
Herrschaftl. Wohnungen mit allem Comfort, sof. beziehbar, zu vermiethen. Nicolaistr. 9, Ferdinand London.

Agnesstraße 11
ist eine Wohnung, parterre rechts, sofort zu beziehen. [573]

Eine Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern, Küche und Beigelaß, ist per ersten October zu vermiethen Messergasse 1, dicht am Neumarkt. [571]

Holteistraße 38 zu verm. 1 Wohnung im 1. Stock, 3 Stuben, Cab., Küche u. Keller, desgl. 1 Wohn. im 3. Stock, 5 Stuben, Entree, Küche, Keller u. Boden Michaeli zu beziehen.

In meinem Ringhause ist ein
Geschäfts-Local,
welches seit vielen Jahren erfolgreich
als Restauration
diente, vom 1. Januar 1877 zu verpachten. [1249]
Simon Bänder
in Myslowitz.

Breslauer Börse vom 11. Juli 1876.

Inländische Fonds.

		Amtlicher Cours.
Prss. cons. Anl.	4½	105 B
do. Anleihe..	4½	—
do. Anleihe..	4	98,30 B neue 97,25
St.-Schuldsch.	3½	94 B [bz
Prss. Präm.-Anl.	3½	131 B
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—
do. do.	4½	101,25à10 bzG
Schl. Pfdbr. altl.	3½	85,85à90 bz
do. Lit. A....	3½	—
do. altl.	4	96,40 bz [95,50 etbz
do. Lit. A....	4	95,15 bz 1500er
do. do.	4½	101,75 bzG
do. Lit. B. ...	3½	—
do. do.	4	—
do. Lit. C. ...	4	I. 96,35 B II. 95 G
do. do.	4½	101,90 G
do. (Rustical).	4	I. 95,40 B
do. do.	4	II. 95,10 B
do. do.	4½	102 G
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	95,10à95 bz
Rentenb. Schl.	4	97 B
do. Posener	4	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	—
do. do.	4½	101,25 bz
Schl. Bod.-Crd.	4½	94,25 bz
do. do.	5	Ser. I. u. II. 100,15à
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	— [25 bzB

Ausländische Fonds.

Amerikaner ...	5	—
Italien. Rente .	5	—
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	—
do. Silb.-Rent.	4⅕	54,25à50 bz
do. Loose 1860	5	96,50 G
do. do. 1864	—	—
Poln. Liqu.-Pfd.	4	67 G
do. Pfandbr.	4	—
do. do.	5	—
Russ. Bod.-Crd.	5	—
Türk. Anl. 1865	5	—

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtlicher Cours.
Br.-Schw.-Frb.	4	74,50à75 bzB
Obschl. ACDE.	3½	135,75 G
do. B.	3½	—
R.-O.-U.-Eisenb	4	104,25 bz
do. St.-Prior. .	5	109,50 B
B.-Warsch. do.	5	—
do. St.-A.	5	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	91 B
do. Lit. G.	4½	95,50 B
do. Lit. J.	4½	89 bz
do. Lit. K.	4½	89 B
Oberschl. Lit. E.	3½	85,50 B
do. Lit. C. u. D.	4	93,75 B
do. 1873	4	91 B
do. 1874	4½	98,20 B
do. Lit. F. ...	4½	100,75 G
do. Lit. G. ...	4½	99,50 bzB
do. Lit. H. ...	4½	102,25 B
do. 1869	5	103,65 bzG kl. 104
do Brieg Neisse	4½	— [bz
do. Wilh.-B. .	4	—
do. do. ..	5	104 B
R.-Oder-Ufer ..	5	104 B

Wechsel-Course vom 10. Juli.

Amsterd. 100 fl.	3	kS.	169,25 bzB
do. do.	3	2M.	168,40 G
Belg. Pl. 100 Frs.	2½	kS.	—
do. do.	2½	2M.	—
London 1 L. Strl.	2	kS.	20,51 bzG
do. do.	2	3M.	20,44 bzG
Paris 100 Frs.	3	kS.	80,95 G
do. do.	3	2M.	—
Warsch. 100 S.R.	6½	8T.	264,20 G
Wien 100 fl. ..	4½	kS.	155 bzG
do. do. ..	4½	2M.	154,50 bzG

Fremde Valuten.

Ducaten	—
20 Frs. Stücke	—
Oestr. W. 100 fl.	159,50 bzB
Russ. Bankbill. 100 S.-R.	265 bzG

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

		Amtlicher Cours.	Nichtamtl. Cours.
Carl-Ludw.-B..	5	—	—
Lombarden ...	4	132 G	ult. 132 bzG
Oest. Franz.-Stb.	4	—	ult. 433 bzG
Rumän. St.-Act.	4	15,50 B	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-W. StA	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Kasch.-Oderbg.	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mährisch-Schl.			
Centralb.-Prior.	5	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Disconteb.	4	62 G	—
do. Maklerbk.	4	—	—
do. M.-Ver.-B.	4	—	—
do. Wechsl.-B.	4	65 G	—
D. Reichsbank	4½	—	—
Ostd. Bank ...	fr.	—	—
Sch. Bankverein	4	84,25 G	—
do. Bodencrd.	4	93 bzB	—
do. Vereinsbk.	4	—	—
Oesterr. Credit	4	236 G	ult. 235à4à8 bz

Industrie-Actien.

Bresl. Act.-Ges. für Möbel	4	—	—
do. do. St.-Pr.	6	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.-G	4	—	47 G
do. Baubank .	4	—	—
Donnersmarkh.	4	—	19 G
Laurahütte	4	59 G	ult. 59,25 bz
Moritzhütte ...	4	—	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	—	24,50 B
Oppeln. Cement	4	—	—
Schl. Feuervers.	4	700 B	—
do. Immob. I.	4	64,35à40 bz	—
do. do. II.	4	—	—
do. Leinenind.	4	79,50 B	—
do. Zinkh.-A.	5	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	—	—
Sil. (V. ch. Fabr.)	4	—	—
Ver. Oelfabrik.	4	—	46,50 G
Vorwärtshütte.	4	—	14,80 B

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Markt-Deputation.
Pro 100 Kilogramm.

Waare	schwere höchst. M	Pf.	schwere niedrigst. M.	Pf.	mittlere höchst. M.	Pf	mittlere niedrigst. M.	Pf.	leichte höchst. M.	Pf.	leichte niedrigst. M.	Pf.
Weizen, weisser.	19	10	18	—	21	20	20	10	17	60	16	50
do. gelber .	18	30	17	20	19	80	18	90	16	60	16	40
Roggen	17	30	16	60	15	30	15	—	14	30	14	—
Gerste.	15	80	15	10	14	30	13	80	13	40	13	—
Hafer	19	60	19	30	18	80	18	40	17	80	17	40
Erbsen	20	50	19	40	19	—	18	—	17	50	15	80

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission
zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.
Pro 100 Kilogramm netto.

	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Raps	27	50	25	50	19	—
Winter-Rübsen........	28	—	25	50	19	—
Sommer-Rübsen........	—	—	—	—	—	—
Dotter........	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	27	—	25	—	21	—

Heu 3,30—3,80 Mark pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 37,50—39,00 Mark pro Schock à 600 Kilogramm.

Kündigungs-Preise für den 12. Juli.
Roggen 152,50 Mark, Weizen 191, Gerste —, Hafer 180,00, Raps 290, Rüböl 64,00, Spiritus 48,00.

Börsen-Notiz von Kartoffel-Spiritus.
Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 49,00 B, 48,50 G.
Zink: ohne Umsatz.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.